Nr. 1 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 1. Januar 1932

Ostdeutsche Morgenpost

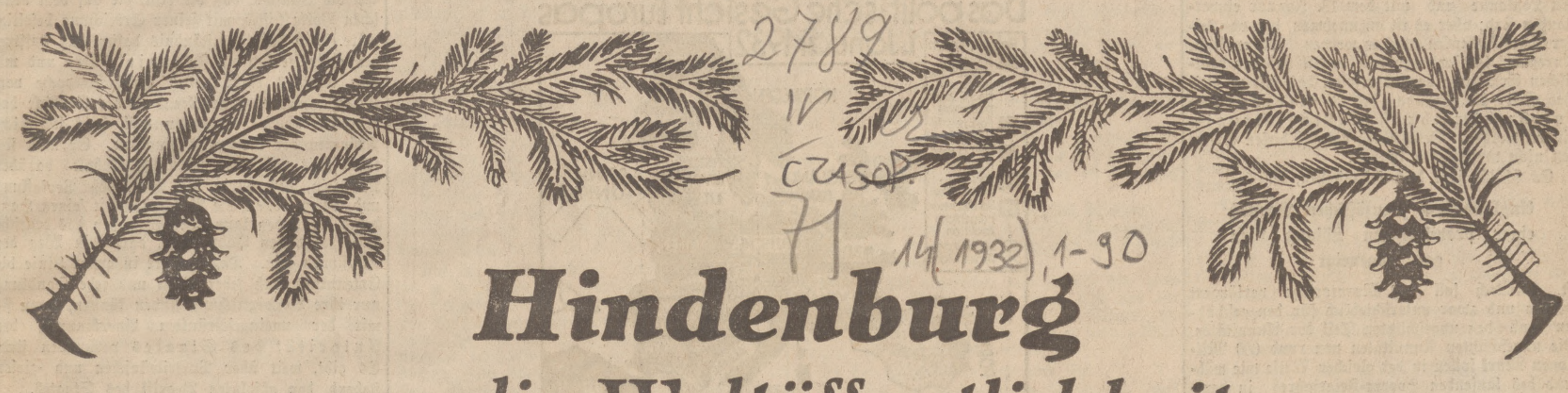
Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). Bezugspreis: 5 Złoty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Rek ameteil 1,20 Zl. bezw 1,60 Zl. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr.

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, Betriebsstörungen usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.



Hindenburg an die Weltöffentlichkeit

Neujahrswunsch für das Deutsche Volk!

Am Donnerstag um 21.30 Uhr hielt Reichspräsident von Hindenburg seine im In- und Ausland mit größter Spannung erwartete Rundfunkansprache zum Jahreswechsel. Die Ansprache wurde auf alle deutschen, nordamerikanischen und dänischen Sender übertragen. Es war ein Mikrophon in das Arbeitszimmer des Reichspräsidenten eingebaut worden, sodaß von Hindenburg seine Ansprache vom Reichspräsidentenpalais aus halten konnte. Die Ansprache hatte folgenden Wortlaut:

„Deutsche Männer und deutsche Frauen! Aus meinem Amt als Reichspräsident und aus der Tatsache, daß ich als hochbetagter Mann einen verhältnismäßig großen Abschnitt deutscher Geschichte miterlebt habe, folgere ich die Berechtigung, heute am Abschluß eines schicksalsschweren Jahres wenige, aber treugemeinte Worte an Sie zu richten, um Ihnen zu helfen, die Not der Zeit zu tragen. Ich bin mir voll bewußt, welche gewaltigen Opfer von jedem von uns verlangt werden, damit wir es versuchen können, durch eigene Kraft die gegenwärtige Notzeit zu überwinden. Dem Deutschen Volke gebührt aufrichtiger Dank und hohe Anerkennung für die bisher bewiesene Opferbereitschaft und für die Geduld, mit der es in Erkenntnis der harten Notwendigkeit alle Leiden und alle Lasten getragen hat. Das sei hier zuerst gesagt. Aber die Größe dieser Opfer, die wir bringen, berechtigt uns dem Ausland gegenüber gleichzeitig zu der Forderung sich unserer Gesundung nicht durch Zumutung unmöglicher Leistungen entgegenzustellen. Auch in der Abrüstungsfrage darf Deutschland sein gutes Recht nicht vorenthalten werden. Unser Anspruch auf gleiche Sicherheit ist so klar, daß er nicht bestritten werden kann.

Unwillkürlich denke ich zurück an Tannenberg. Unsere Lage war damals gleichfalls schwierig. Sehr gewagte Entschlüsse mußten gefaßt und hohe Anforderungen an die Truppe gestellt werden, um des Erfolges nach Möglichkeit gewiß zu sein. Da mag mancher innerlich Bedenken gehegt haben, aber das Band gegenseitigen Vertrauens, treuer Kameradschaft, inniger Vaterlandsliebe und der Glaube an uns selbst hielten uns fest zusammen, sodaß die Entscheidung nach mehrtägigem heißem Ringen zu unseren Gunsten ausfiel. Auch heute rufe ich, abermals in ernster Zeit und zwar ganz Deutschland auf zu gleicher treuer schicksalsverbundener Einigkeit. Lassen Sie uns Hand in Hand unverzagt der Zukunft mit ihren sorgenschweren Entscheidungen entgegensehen. Möge keiner dem Kleinmut unterliegen, sondern jeder unerschütterlichen Glauben an des Vaterlandes Zukunft behalten. Gott hat Deutschland schon so oft aus tiefer Not errettet; er wird uns auch jetzt nicht verlassen! Und nun wünsche ich dem Deutschen Volke in seiner Gesamtheit und jedem einzelnen Deutschen aus vollem treuem Herzen ein gesegnetes Neues Jahr!"

An der Jahreswende

Wird es noch böser?

Neuschöpfung des Vertrauens

Von
Hans Schadewaldt

Ein Krisenjahr liegt hinter uns — ein neues wirft seine Schatten voraus: Wird es noch böser werden 1932? Wird die Vertrauenslosigkeit in der Politik, die Zertrümmerung der Wirtschaft und die Zersetzung der Kultur weiter fortschreiten und das ganze abendländische Weltbild wesensneue Züge erhalten? Die Frage nach dem deutschen Schicksal und der Ueberwindung der Weltkrise, nach den neuen Formen des Staatsgefühls, der Volksgemeinschaft und des ökonomisch-sozialen Lebens wird heute ernster denn je gestellt. Das Beben verzweifelnder Massen erschüttert den deutschen Raum, und darüber hinaus wanken die Fundamente der Ordnung und Sicherheit in aller Welt. Die Vernunft scheint irrsinniger Verblendung Platz gemacht zu haben und die amerikanisch-französische Goldhortung zum alleinigen Maßstab geopolitischer Lebensberechtigung genommen zu werden — während Deutschland in seiner Kohle erstickt und auf seinem Eisen aufsitzt, staut sich der Kaffee in Brasilien und bleibt der kanadische Weizen ohne Absatz: Unverkäuflich heißt die Leidparole! Auftragsnot ist das Stichwort für die Massenarbeitslosigkeit, gegen die vergeblich mit einer zerstörenden Hochschutzzollpolitik rings um Deutschland vorgegangen wird!

Versailles, Wurzel allen Uebels, hat die starke Wirtschaftsmacht Deutschland zerschlagen und damit ein Loch in die weltwirtschaftliche Verflechtung der großen Industrieländer gerissen, das ohne Beseitigung der Reparationen und Kriegsschulden, ohne Sicherung der Währungen nicht wieder zu beseitigen ist. Das neue Jahr bringt die Aussicht auf eine Neuregelung des Tributsystems auf Grund des Baseler Gutachtens, aber leider nicht die Wahrscheinlichkeit, daß endlich das ganze Tributsystem verschwindet, die allgemeine Abrüstung auf der Grundlage der Gleichheit und Gerechtigkeit durchgeführt und Deutschland wieder auf eine gesunde Kapital- und Kreditnorm gebracht wird. Im Innern ist mit dem diktatorialen Hilfsmittel der Notverordnungen eine Hänge- und Würgepolitik eingeleitet worden, die eine Gesundung vorbereiten sollte, tatsächlich aber den erstrebten Zusammenschluß zu einer vaterländischen Einheitsfront in den Aufbruch des nationalsozialistischen und kommunistischen Radikalismus hat übergehen lassen, weil die Gläubigermächte die entscheidende Voraussetzung der äußeren Entlastung des Reiches, trotz Hoover-Moratorium, nicht zustandebrachten. So läuft die äußere und innere Krise, begonnen mit dem Ansturm des Auslandes auf die deutschen Banken, dem Juli-Krach mit der Schließung der Danatbank, der Börsenzwangsruhe, dem Sparkassenrun, dem englischen Pfundsturz und der Lösung wichtiger Länder vom Goldstandard, über die große Notverordnung und das Baseler Gutachten ins neue Jahr weiter: 5,3 Millionen Arbeitslose, 29 Milliarden RM. deutsche Gesamtauslandsschulden mit einer jährlichen Zinslast von 2,5 Milliarden RM., schrumpfender Außenhandel, gebrochene Binnenmarktskraft und eine bei 12 Milliarden RM. kurzfristiger Auslandsverschuldung gefährlich dünne Gold- und Devisendecke der Reichsbank — das reicht aus, um die Verzweiflungssymptome des deutschen Volkes auch dem böswilligsten Ententisten verständlich werden zu lassen, und bringt die nächste deutsche Zukunft auf die Schicksalsformel: Wachsende proletarische Radikalisierung oder neuangefachte bürgerliche Durchsetzung Deutschlands — das Ausland hat die Entscheidung darüber in der Hand: Möge es die ernste Mahnung unseres greisen Reichspräsidenten beherzigen, daß es sich der deutschen Gesundung nicht durch Zumutung unmöglicher Leistungen entgegenstellt. Noch sperren sich die Kabinette gegen die richtige Erkenntnis Borahs, daß Deutschland bisher schon mehr Reparationen gezahlt hat als Frankreich Kriegsschäden erlitt; noch schachern sie um ein dreijähriges Moratorium, um trotz Deutschlands völliger Zahlungsunfähigkeit den Youngplan im Grunde aufrechtzuerhalten; noch rechnen sie auf wer weiß was für eine deutsche Riesenkraft, die die kommunistische Gefahr bannt, die Reichsmark hält und trotz des längst unterwertigen Lebensstandards breitester Volkskreise Hungerrevolten und politische Putsche ausschließt —, welch verhängnisvolle Verblendung, dem deutschen Volke in seinem heutigen Katastrophenzustand ein „ruhiges Durchhalten" zuzumuten und das Gespenst des Umsturzes Europas noch in weiter Ferne zu wähnen!

Das Jahr 1932 fordert die Entscheidung um des Lebens der Lebenden willen. Es braucht Neuschöpfung des Vertrauens in der politischen und wirtschaftlichen Arbeit der ganzen Welt. Reichen Einsicht, Wille und Kraft der großen Mächte nicht aus, diese Neuschöpfung des Vertrauens sobald wie möglich zu sichern, so wird die Fortsetzung des alten Krisenjahres in einem Zusammenbruch enden, in dem mit der Zukunft Deutschlands zugleich die Zukunft aller Schuldigen begraben sein wird. Möge uns ein gütiges Geschick vor diesem Ausgang der deutschen Geschichte, vor diesem Ende der abendländischen Wirtschaft und Kultur bewahren! Laßt uns an der Jahreswende 1931/32 die Hoffnung nicht verlieren und den Glauben, daß Deutschland durch alle Krisentiefs hindurch doch wieder zum Aufstieg, zur Freiheit und zu dem ihm gebührenden Platz in der Welt kommen wird.

Reparationskonferenz doch in Lausanne

Die englische Einladung zum 18. Januar in Berlin bereits angenommen — England—Frankreich grundsätzlich einig für eine provisorische Lösung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 31. Dezember. Der britische Botschafter Rumbold hat am Donnerstag das Auswärtige Amt aufgesucht, und dem Ministerialdirektor Gaus, der in diesen Tagen die Geschäfte führt, offiziell die englische Anregung zur Kenntnis gebracht, die Reparations- und Wirtschaftskonferenz am 18. Januar in Lausanne zusammentreten zu lassen. Die Reichsregierung hat der englischen Regierung mitgeteilt, daß sie mit Lausanne als Konferenzort und mit dem 18. Januar als Termin für den Beginn dieser Konferenz einverstanden sei. In politischen Kreisen legt man dieser Lösung der Ortsfrage eine symptomatische Bedeutung bei und sieht in ihr kein gutes Anzeichen für den Verlauf der Konferenz.

Es liegt bisher keine positive Mitteilung darüber vor, ob auch die anderen beteiligten Mächte mit Lausanne und mit dem 18. Januar einverstanden sind: aber es ist anzunehmen, daß von keiner Seite Bedenken erhoben werden Die englische Anregung, Lausanne zu wählen, ist aus der praktischen Erwägung heraus erfolgt, daß fast zu gleicher Zeit die Tagung des Völkerbundsrates und der Abrüstungskonferenz beginnen werden. Deutschland hat sich diesen Gründen nicht verschließen können.

Es scheint jetzt doch festzustehen, daß

England dem französischen Vorstoß einer provisorischen Lösung nicht ganz abgeneigt

ist. Darnach soll das Moratorium verlängert werden und zwar unterschiedlich für den geschützten und den ungeschützten Teil der Annuitäten. Die ungeschützten Annuitäten von rund 600 Millionen Mark sollen in der gleichen Weise wie während des laufenden Hoover-Feierjahres in deutscher Währung an die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich überwiesen werden und in der Form eines Kredites nach Deutschland zurückfließen. Während des Moratoriums soll die deutsche Regierung in einem noch zu bestimmenden Umfange Sicherung leisten. Nach Ablauf des Moratoriums soll auf einer neuen Konferenz eine erneute Prüfung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands erfolgen. Nur über die Dauer des Moratoriums scheinen zwischen London und Paris noch Meinungsverschiedenheiten zu herrschen. Frankreich will nur ein Zwei-Jahre-Moratorium zugestehen, während das Londoner Kabinett ursprünglich für eine Verlängerung um fünf Jahre, jetzt um drei Jahre eintritt. Maßgebend für England sind die amerikanischen Kongreßbeschlüsse gewesen, die eine endgültige Bereinigung der Reparationsfrage erschweren, weil sie ein gleichzeitiges Arrangement über die Kriegsschulden ausschließen.

In Berlin glaubt man allerdings, daß diese Auslegung der Washingtoner Beschlüsse nicht richtig sei, daß der Sinn vielmehr darin bestehe, daß die Vereinigten Staaten in eine Beratung der Schuldenfrage einzutreten bereit sind, wenn die europäischen Reparationsgläubiger Deutschlands den ernstlichen Willen zeigen, auch ihrerseits Opfer zu bringen, d. h. erhebliche Abstriche an ihren Reparationsforderungen zugestehen wollen. Eine bloße Verlängerung des Moratoriums würde den Amerikanern aber nicht genügen. **Das würde bedeuten, daß das englisch-französische Kompromiß kein Fortschritt, sondern im Gegenteil eine außerordentliche Erschwerung wäre. Demgemäß wird die deutsche Regierung sich in Lausanne mit aller Entschiedenheit gegen jede provisorische Lösung wenden.**

Bankhauptkassierer zu 2 Jahren Gefängis verurteilt

Berlin. Mit raffinierten Vorsichtsmaßnahmen ging der Bankkassierer M. vor, um seine jahrelangen Unterschlagungen bei einer Großbank zu verdecken. M., der wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung vor dem Schöffengericht angeklagt war, genoß **seit 10 Jahren eine besondere Vertrauensstellung als Hauptkassierer einer Depositenkasse am Kreuzberg. Im Laufe der letzten Jahre unterschlug er eine Summe von etwa 200 000 Mark,** die er hauptsächlich für private Spekulationen ausgab. Die Einlagen, die ihm die Bankkunden als Kassierer gaben, behielt der Angeklagte, ebenso wie die Belege über die Einzahlungen, so daß **diese Gelder auf den Konten der Kunden gar nicht in Erscheinung traten.** Ueber diese unterschlagenen Summen führte der Angeklagte ganz genau Buch. Wenn er in die Bank kam, hatte er stets seine Aktenmappe mit einem Teil der unterschlagenen Summen bei sich, um Kunden, die ihm irgendwelche Schwierigkeiten bereiteten, sofort ihr Geld zurückzahlen zu können. An Hand der unterdrückten Belege, die er sich sorgfältig aufhob, stellte M. bei den halbjährlichen Abrechnungen der Bank eigene Abrechnungen auf, die den Kunden von ihm zugesandt wurden, so daß sie keinerlei Argwohn hegen konnten. Um sich bei den Kunden besonders beliebt zu machen, hatte er ihnen oftmals Zinsen, in einem Fall sogar 24 Prozent. versprochen und auch ausgezahlt, so daß die Kunden es auch nicht monierten, daß ihre Belege nur eine Unterschrift, nämlich die des Hauptkassierers, trugen.

Der Angeklagte behauptete nun vor Gericht, daß er zuerst aus Gutmütigkeit für Kunden Spekulationen vorgenommen habe. Nachdem er an der Börse sein eigenes Geld verloren hätte, habe er das Geld der Kunden angegriffen, und auf diese Weise sei er immer tiefer in Schulden geraten. Er hoffte stets, durch einen großen Börsentip seine Verpflichtungen decken zu können. Aus Angst vor der Entdeckung habe er auch die Gelder vor seiner Familie verborgen. Briefmarkensammlungen und Gemälde, die er sich von einem Teil der Gelder gekauft habe, wären daher in seiner Wohnung versteckt gewesen. Von den unterschlagenen Summen will der Angeklagte den dritten Teil in Form von Zinsen an die Kunden zurückgezahlt haben. Das Geld, das er bei der Entdeckung der Straftat noch besaß und das der Bank zur Verfügung gestellt wurde, **reichte aber noch nicht einmal aus, um den Zinsverlust für die unterschlagenen Summen zu decken.** Der Staatsanwalt meinte daher, daß der Angeklagte noch Geld besitzen müsse, und beantragte wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung außer einer Strafe von **drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust auch noch 10 000 Mark Geldstrafe.** Das Schöffengericht Tempelhof verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzter Unterschlagung und Urkundenunterdrückung zu zwei Jahren Gefängnis, **drei Jahren Ehrverlust und 4000 Mark Geldstrafe.**

Zum Neuen Jahre

Von Reichswehrminister Groener,

Das Schicksal Deutschlands liegt in unserer Hand. Die Wendung, die wir erhoffen, wird nicht durch irgendwelche Wunder herbeigeführt werden. Für die Anwendung der uns gegebenen Kräfte tragen wir allein die Verantwortung. An der Schwelle des neuen Jahres sei sich jeder der besonderen Bedeutung dieser Verantwortung bewußt. Die großen Entscheidungen, die in diesem Jahre über Deutschlands Zukunft fallen werden, hängen in höchstem Maße davon ab, ob sich das deutsche Volk Illusionen hingibt oder den nüchternen Sinn für das Notwendige und Erreichbare behält. **Vor zwei Illusionen möchte ich vor allem** warnen: **Es gibt keine Patentlösung,** die uns von der **Not** der Gegenwart befreien könnte. Keine Regierung, **von welcher** Seite sie auch kommen sollte, kann dem einzelnen die Sorge um seine **wirtschaftliche** Existenz abnehmen. Es gibt auch keine Lösung der unendlich schwierigen außerpolitischen Fragen, die nicht auf der eigenen Kraft Deutschlands beruht. **Wer Hilfe und Rettung vom Ausland erwartet, die wir uns nicht selbst errungen haben, gibt sich ebenso Illusionen hin wie der, der glaubt, man könne das deutsche Volk vom Weltgeschehen abschließen.** Es kommt darauf an, dem vom Reichskanzler Brüning mit der ganzen Kraft und dem Verantwortungsbewußtsein seiner Persönlichkeit eingeleiteten Kampf um die Neugestaltung der wirtschaftlichen Freiheit Deutschlands und um das unverzichtbare Recht der Wehrfreiheit durch stetige mühsame Arbeit die innere Kraft zu geben. Sie darf nicht gebrochen werden durch Enttäuschungen über unerfüllte Wünsche, die den Boden der Wirklichkeit verlassen haben.

Vom neuen Jahre erhoffen Millionen Deutsche die Erfüllung der Wünsche, die sie mit dem Begriff des „Dritten Reichs" verbinden. Es ist den Kündern dieses Zieles nicht gelungen, dem Traum einer politischen Erneuerung eine greifbare Gestalt zu geben. Hoffnungen und Pläne aller Art umweben das sagenhafte Ziel und nähren die Illusion, daß die Not, die auf dem deutschen Volke lastet, mit seiner Erreichung beseitigt wäre. Ich habe Verständnis dafür, daß aufstrebende Kräfte sich ein Fernziel bilden und mit dem Mythos einer neuen Geschichtsepoche verklären. Wer aber gestaltend in die Geschicke des deutschen Volkes eingreifen will, darf sich nicht Träumen der Romantik hingeben. Er muß sich jeder Zeit und ohne jeden Vorbehalt darüber klar sein, daß allein der Weg, den Verfassung und Gesetz weisen, die Rechtmäßigkeit seines Handelns begründen kann. Der Weg, den das deutsche Volk im neuen Jahre geht, darf kein Weg der Illusionen sein. Dazu gehört in erster Linie die Erkenntnis, daß jeder Plan und jede Handlung nur ihre Verwirklichung finden können, wenn sie mit der uneingeschränkten Anerkennung der Autorität des Staates verbunden sind. Es gibt, weit über Parteiwünschen und -zielen stehend, den absoluten Begriff des Staates.

Symbol dieses Begriffs zu sein ist die vornehmste Aufgabe der

Wehrmacht.

Sie hat im vergangenen Jahre diese Aufgabe erfüllt. Vom höchsten Offizier bis zum jüngsten Rekruten sei sie sich auch im neuen Jahre bewußt, daß in der Haltung jedes einzelnen der Dienst an Staat und Volk Ausdruck finden muß. Das ist ihre Pflicht und Ehre zugleich.

Im gleichen Sinne muß die

Beamtenschaft

im Begriff des Staatsdienertums ihre Aufgabe suchen. In einer Zeit, in der die verschiedensten Kräfte an die Führung im Staate drängen, ist mehr denn je die Autorität des Staates von der Autorität seiner Beamtenschaft abhängig. Sie steht und fällt aber damit, daß der **Beamte dem Staat und nicht einer Partei oder Privatinteressen dient.** Die Pflicht der Regierung, Ruhe und Ordnung im Innern zu sichern, hat zu weitgehenden Einschränkungen der freien politischen Betätigung geführt. Solche Verordnungen müssen, wenn sie ihren Zweck erreichen sollen, mit Ernst und Strenge gegen jeden angewandt werden, der sich gegen das Recht auflehnt. Ueber ihre Anwendung muß aber das oberste Gesetz der Staatsführung, die Gerechtigkeit, stehen. Man hat, — manchmal nicht ohne Grund — im vergangenen Jahre darüber Klage geführt, daß diesem Gesichtspunkt nicht immer voll Rechnung getragen worden ist. Aus einer mit dem Herrn Reichspräsidenten um die Jahreswende geführten Unterredung kann ich versichern, daß er entschlossen ist, seinem Willen, **die gerechte und unparteiische Anwendung der von ihm erlassenen Notverordnungen sicherzustellen, mit allem Nachdruck Geltung** zu verschaffen.

Der Wehrmacht, der

Polizei

und der Beamtenschaft fällt im neuen Jahre die besondere Aufgabe zu, **den inneren Bestand des Staates so zu sichern, daß sich die Kräfte, die für die schweren außenpolitischen Entscheidungen eingesetzt werden müssen, frei entfalten können.** Zu dieser Entfaltung der Kräfte gehört aber vor allem auch der Wille, nicht in alle Gebiete, auf denen wir zusammenarbeiten müssen, parteipolitische Gegensätze hineinzutragen. **Politik gehört nicht in die Schule, auf den Sportplatz oder in die Stätten, die der religiösen Erhebung und kulturellen Weiterentwicklung des Volkes dienen sollen.** Wir brauchen in Deutschland Menschen, die ihre Kräfte **nicht in innerem** Parteistreit verbrauchen, sondern sie für die großen Schicksalsfragen der Nation einsetzen können. **Wenn ich** für das deutsche Volk an dieser Jahreswende einen Wunsch habe, dann ist es der, daß es die Ausdauer besitze, **den Kampf um seine Freiheit durchzuhalten, dessen Sieg auf Arbeit und Opfern beruht.**

In diesem Sinne wende ich mich zum neuen Jahre auch an die Jugend. Gegenüber der werbenden Kraft begeisternder Ideale muß der Staat Euch immer wieder mahnen, den Sinn für die ernste Wirklichkeit nicht zu verlieren. Das ist in Zeiten der Not die undankbarere Aufgabe. Aber wer von der Verantwortung um Deutschlands Zukunft erfüllt ist, weiß, daß es nicht in erster Linie die Aufgabe des Staates ist, zu werben, sondern zu erziehen.



Revisionistischer Kapitalismus

Von * * *

Unsere Anschauungen von Sinn und Zweck des Staates, von Staatsverfassung, Staatsleitung und Wirtschaftsführung sind heute einem tiefgreifenden Umbauprozeß unterworfen. Der Wechsel in den Anschauungen, der Wechsel in der sozialen Schichtung und nicht zuletzt in den Ansprüchen verlangt eine Neuanpassung der übernommenen Formen an diese Veränderungen, wenn nicht die Gefahr entstehen soll, daß sie auf revolutionärem Wege in radikaler Weise abgeändert werden und dann zu einer Vernichtung des Systems zugleich mit den Formen führen. Die unerträglichen Spaltungen und Spannungen innerhalb unseres Volkes sind heute weit mehr wirtschaftlich als politisch begründet. Die Enteignung weitester Volkskreise durch die Auswirkungen der Inflation, die Labilität der wirtschaftlichen Verhältnisse und vor allem die Freistellung vieler Millionen Arbeitskräfte in Verfolg der jetzigen Krise haben die Radikalisierung unseres Volkes nach sich gezogen. Die wirtschaftlichen Sorgen des einzelnen werden zum Programm erhoben, die Kritik an den bestehenden Einrichtungen, an den Formen des Staates und der Wirtschaft — mag sie noch so naiv und noch so unberechtigt sein — findet täglich wachsende Scharen von Anhängern: Aus der Kritik des einzelnen wird eine Volksanschauung, eine Weltanschauung weitester Kreise mit stärkster gefühlsmäßiger Verankerung. Diese Weltanschauung, so wie sie sich in den letzten Jahren in Deutschland gebildet hat, steht in stärkster Opposition zu dem geltenden politischen System und zu dem kapitalistischen Wirtschaftssystem, weil das bestehende „System" den wirtschaftlichen Rückgang der meisten Staatsbürger und die wirtschaftliche Vernichtung nicht hat aufhalten können.

Aus dieser Einstellung heraus verfolgt die überwiegende Mehrzahl des deutschen Volkes heute die wirtschaftlichen Geschehnisse. Jedes Versagen eines Unternehmers, jede Fehldisposition eines Werkes wird als Fehler des Systems, d. h. des kapitalistischen Wirtschaftssystems, aufgefaßt und als Bestätigung der neuen sozialrevolutionären Weltanschauung begrüßt. Immer wieder ist versucht worden klarzustellen, daß die Fehler einzelner und der dadurch angerichtete Schaden niemals den wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung wett machen können, der mittelbar oder unmittelbar den Erfolgen freier Wirtschaft und verantwortungsfreudigem Unternehmertums zu verdanken ist. Diese Bemühungen mußten ergebnislos bleiben, weil sie an den Verstand appellierten und weil sie die gefühlsmäßige Einstellung der Massen und die überzeugendste Tatsache, nämlich die allgemeine Not, außer acht ließen. Für die Verteidigung des Systems sind die Methoden der Intellektuellen nicht mehr zu brauchen! Die Agitatoren des Radikalismus arbeiten mit der Behauptung von der Unbelehrbarkeit der herrschenden Klassen, die auf falschen Bahnen fortschreiten und das „System" zum Untergang reif machen. Diese Behauptung von der Unbelehrbarkeit ist Dogma geworden in weitesten Kreisen, die heute bis in das Großbürgertum hineinreichen.

Das „System" ist nicht verantwortlich dafür, daß Großbankdirektoren versagt haben, daß verschiedenartigste Funktionen hier und da in einem Ausmaß kumuliert wurden, das die Durchführung dieser Funktionen zur Karikatur werden ließ. Das System ist gut, aber an seinen Trägern ist es, Auswüchse zu beschneiden und die Sicherungen einzubauen, die der Wiederholung von Mißständen, wie sie vorgekommen sind, entgegenwirken. Revision tut not, und ein revisionistischer Kapitalismus, ein revisionistischer Individualismus sollte zur Weltanschauung und zur Wirtschaftsform werden. Aus dem Unternehmerlager heraus muß er verkündet werden, dann wird er Resonanz bei den großen Massen derer finden, die nicht von Natur extrem gerichtet, sondern durch die Zeit und ihre Not radikalisiert worden sind. Mit dem Begriff allein ist es nicht getan. Der revisionistische Kapitalismus muß ein Programm in sich schließen, das die Gewähr dafür bietet, daß die Führung im Unternehmerlager bei denen liegt, die den Notwendigkeiten unserer Zeit Rechnung tragen. Dies Programm darf nicht rein verstandesmäßig konstruiert werden, es muß der Mentalität und der Lage der großen Masse des Volkes Rechnung tragen, soweit dies ohne eine Preisgabe des Systems als solchem geschehen kann.

Um die Rückgewinnung der Massen geht es, nicht um die Kapitulation vor ihnen. Und gerade weil starke Männer heute nötiger sind als je, darum sollte der neue Typ des Unternehmers so schnell wie möglich die Führung in die Hand nehmen.

Was ist das für ein Mensch!

24 **Von H. R. Berndorff unter Mitwirkung von Julius Turcyányi**

Das Rätsel Silvester Matuschka

Er läuft zu der Stelle, findet an diesem Nachmittag den Platz, unter dem das Ekrasit ruht, in Ordnung, ist dankbar und von seinen Aengsten befreit.

Da rennt er wieder zum Bahnhof und fährt zurück nach Budapest.

Vor dem Ostbahnhof steigt er auf einen Straßenbahnwagen und fährt bis zum Stadtpark. Hinter dem Stadtpark ist ein Vergnügungspark aufgebaut, mit Karussells, Schaubuden, einem Panoptikum, zwei Zirkussen und allen möglichen Vergnügungsetablissements. Matuschka geht in die Menge hinein, läßt sich vom Strom treiben, steigt auf ein Karussell.

Im nächsten Augenblick steht er vor dem Panoptikum. Am Eingang stehen die Wachsfiguren des Düsseldorfer Mörders Kürten und des Budapester Mörders Schreiber, der seine Geliebte ermordete und die Leiche in einem Koffer als herrenloses Gut auf die Eisenbahn brachte.

Vor diesen beiden Wachsfiguren schreckt er zurück. Er kauft sich dann, plötzlich vorwärtsgehend, eine Eintrittskarte.

Aber dann wurde ihm schlecht, alles drehte sich um ihn. Er machte kehrt und betrat das Panoptikum nicht. Er stürzte fort und warf sich wieder in die Menge.

Er wollte, wie er später ausgesagt hat, „etwas Lustiges" erleben, hatte Sehnsucht nach Clowns und Zirkusspäßen und ging in den Zirkus. Bei den sich kugelnden Clowns lacht er vergnügt und vergißt alles.

Als die Vorstellung zu Ende ist, wird er von der Menge aus dem Zirkus geschoben.

Unter Feuerwehrleuten, Pionieren, Infanteristen, Kavalleristen, Hausdienern, Betrunkenen, Strolchen und harmlosen Bürgersleuten und vielen, vielen Dienstmädchen wandert er vergnügt dahin.

Da sieht er vor sich ein Mädchen, das keine Kopfbedeckung trägt und dessen Haare in Zöpfen herunterfallen. Das ist die Haartracht der Bauernmädchen, die frisch vom Land als Dienstmädchen nach Budapest gekommen sind und sich noch nicht an die Stadt akklimatisiert haben. Die Enden der Zöpfe sind mit vielfarbigen Schleifen zusammengebunden.

Matuschka tritt an das Mädchen heran, faßt sie am Schopf und sagt zu ihr:

„Kleine, wo gehst du hin?"

Sie lacht. Bald gehen sie Arm in Arm in die Nacht hinein.

7. September.

Was Matuschka an diesem Tage getan hat, wo er sich aufgehalten und was er getrieben hat, wie lange er mit diesem Mädchen zusammen war und wie der Tag begonnen und wie er geendet hat, das weiß kein Mensch, auch er selbst nicht.

8. September.

Am Vormittag dieses Tages erscheint Silvester Matuschka in dem „Exporthotel" des großen Dorfes Nagytetény, unmittelbar bei Budapest.

In diesem Dorf befindet sich eine riesengroße Schweinemästerei. Von dort aus werden Schweine exportiert, und daher trägt das Hotel den Namen „Exporthotel".

Der Zeiger der Uhr zeigt die elfte Stunde des Vormittags, als Matuschka vor dem Portier des Hotels erscheint.

Er ist vollkommen naß, es regnet stark, und Matuschka erklärt, er sei ein Tourist, der unterwegs vom Regen überrascht worden sei. Er habe die Nacht nicht geschlafen, er sei müde und abgespannt, er wolle jetzt schlafen. Man möge ihm ein Zimmer geben.

Das geschieht. Er schreibt sich nicht ein, als der Portier, bevor er auf das Zimmer geht, mit dem Anmeldezettel erscheint. Er weist ihn zurück und erklärt, er sei zu müde, um zu schreiben. Er gehe schlafen.

Als er in sein Zimmer tritt, schließt er hinter sich die Tür. Den müden Touristen lockt das aufgeschlagene Bett, aber er benützt es nicht.

Er setzt sich an den Tisch und packt seine Sachen aus. Er legt vor sich hin das Ekrasit, die Glühzünder, die Taschenlampenbatterien und den Draht. Dann brütet er vor sich hin.

Als er das Jüterboger Attentat verübte, da las er in einigen Zeitungen die Vermutung, daß die Polizei annehme, das Attentat sei mit Hilfe von Taschenlampenbatterien verübt worden. Das hatte ihn auf die Idee gebracht, sein nächstes Attentat tatsächlich mit derartigen Batterien zu machen. Jetzt überlegte er sich, wie er mit Hilfe dieser Batterien die Sprengung so vorbereiten könnte, daß der herankommende Zug selbst die elektrische Zündung auslöste.

Er hatte jetzt die Absicht, näher an der Stelle des Attentats zu sein. Er wollte sich in unmittelbarer Nähe der zusammenkrachenden Wagen aufhalten und nicht, wie in Jüterbog, 200 Meter weit entfernt stehen.

Als er vom Tisch einmal aufsteht, um seinen Koffer beiseite zu stellen, fällt aus diesem Koffer ein Zollstock heraus, den er, ohne recht zu wissen, warum, so hat er wenigstens vor der Polizei ausgesagt, mit eingepackt hat.

Da fällt ihm ein, daß er diesen Zollstock gut gebrauchen könne. Jetzt entsteht der Plan der Bombe. Er braucht irgendwo in der Mechanik der Höllenmaschine noch ein Stück Metall. Er grübelt, wo er es unauffällig hernehmen könne. Da fällt ihm das Schloß seines Koffes in die Augen. Dieser Koffer ist aus Vulkanfieber. Es macht Matuschka keine große Mühe, das Schloß wegzureißen, was er auch tut.

Nun vollendet er die Konstruktion der Bombe. Er hat sich alles genau überlegt. Er hat die Drähte schon an den Taschenlampenbatterien angebracht. Es ist alles vorbereitet.

Die ganze Bombenapparatur bringt er in seinen Taschen und an seinem Leib unter. Den fast leeren Koffer nimmt er in die Hand und verläßt am Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr das „Exporthotel" in Nagytetény.

Er fährt nach Budapest.

Als er hier angekommen ist, geht er zur Donau hinunter. Er sucht und findet eine Stelle, an der er nicht beobachtet wird, und wirft unter dem Schutz der Dunkelheit den Koffer in den Fluß.

Seine Taschen starren von Sprengstoff, Zündkörpern, Drähten und Batterien.

Wie er den Abend und die Nacht verbracht hat, ist unbekannt. Auch er selbst hat keine Erinnerung mehr.

Er sagt aus, daß er während der ganzen Nacht in den Straßen auf und ab gelaufen ist, was seiner Gewohnheit durchaus entsprach und in seinem Gemütszustand, in dem er sich befand, durchaus möglich ist.

9. September.

Am Morgen tritt er an den Fahrkartenschalter des Ostbahnhofes in Budapest und löst eine Fahrkarte nach Győr, einer ungarischen Stadt auf halbem Wege von Budapest nach Wien.

Diese Fahrkarte war gültig für einen Schnellzug. Er stieg aber in einen Personenzug und verließ ihn auf der Station Torbagy.

Er behält seine Karte und kurz nachdem er den Bahnhof verlassen hatte, machte er das Datum der Karte dadurch unkenntlich, daß er die ganze Karte beschmutzt hat.

Diese Karte will er noch einmal benützen!

Nun geht er durch die Talsohle, überquert die Chaussee und steigt den Abhang, den der Viadukt überbrückt, hinauf.

Der Brücke gegenüber setzt er sich hin, zieht Bleistift und Papier, sowie seine Uhr aus der Tasche und notiert sich nun auf die Sekunde genau die Zeiten, in denen die Züge in beiden Richtungen den Viadukt überqueren.

Er sitzt im Dunkeln, sitzt und sitzt.

Während der ganzen Nacht schreibt er, schon wieder halb in Trance, mit fliegenden Strichen seine Wahrnehmungen auf.

Er notiert die Zeiten und starrt den Zügen gierig nach.

10. September.

Die Sonne geht auf, die Landschaft ist in Licht getaucht.

Matuschka fröstelt. Da überfällt ihn plötzlich die Angst.

Was ist mit seinem Ekrasit, auf das er seinen ganzen Plan aufgebaut hat, auf dem seine vieltägige Arbeit begründet ist?

Mit schäumendem Mund, auf den Knien liegend, gräbt er das Erdreich auf. Das Ekrasit liegt an seiner Stelle. Er scharrt das Loch wieder zu, wirft wieder Gras darauf.

Nun setzt er sich hin, unmittelbar neben diese Stelle.

Er ist wieder ganz ruhig geworden. Er ist glücklich und zufrieden. Er weiß sicher, diesmal wird es glücken. Er sagt sich: „Mach weiter, mach weiter," und starrt auf den Viadukt, der ihm gegenüber in der Sonne glänzt.

Er starrt wie hypnotisiert auf die Brücke, von der er seine Augen nicht mehr lassen kann.

Dann aber zwingt er sich. Er reißt den Zettel aus der Tasche und überprüft die Zeiten, zu denen die Züge über die Brücke rollen.

Da fallen seine Augen auf eine Spanne, eine große Spanne, die zwischen zwei Zügen liegt.

In der Nacht, nachdem der Grazer Personenzug den Viadukt durchfahren hat, kommt erst nach einer Stunde der nächste Zug.

„Diese Stunde gehört mir!"

Er sitzt neben dem Ekrasit, teilt sich die Zeit ein und er berechnet, daß diese Stunde ausreicht, um die Bombe auf dem Viadukt zu montieren.

Jetzt, nachdem sein Plan gefaßt ist, steht er ruhig auf und geht in eine Winzerhütte, die in der Nähe verlassen liegt. Hier hat er ein wenig Proviant untergebracht, den er aus Budapest mitbrachte. Wurst und Brot warten auf ihn.

Er ißt, sitzt in der Sonne. Dann geht er auf die Landstraße und läuft stundenlang einher in der Hoffnung auf die Nacht.

Als es dunkel ist, kommt er zurück. Er gräbt das Ekrasit aus und bringt es in das verlassene Winzerhäuschen. Aus seinen Taschen holt er seine Materialien hervor und legt die letzte Hand an die Konstruktion der Bombe.

In diesem Häuschen ist es vollkommen dunkel. Aber mit nachtwandlerischer Sicherheit vollendet Matuschka diese schwierige Konstruktion, und nur genau siebenmal muß er ein Streichholz anzünden, weil er im Dunkeln selbst nicht weiterkommt.

Diese sieben Streichhölzer hat man später beim Lokalaugenschein gefunden.

Er macht schnell, denn er muß noch einmal mit der Uhr in der Hand, mit Bleistift und Papier die Zeiten kontrollieren, zu denen die Züge vorüberfahren.

Er vergleicht seine Aufzeichnungen. Sie sind richtig. Alle Berechnungen stimmen. Nichts steht dem Attentat mehr im Wege.

Matuschka geht in die Winzerhütte zurück. Dort hat er sich aus abgerissenem Gras ein Lager zurechtgemacht. Er wirft sich hin, aber er kann nicht schlafen, denn seine Gedanken sind zu erfüllt von dem, was bevorsteht.

11. September

An diesem Tag hat Matuschka in der Winzerhütte und deren Umgebung herumgesessen. Er entfernte sich für kurze Zeit von seinem Standort, er lief herum, aber was er im einzelnen an diesem Tag getrieben hat, kann er nicht angeben.

Er sagt darüber aus, daß er sich von der Hütte nicht weit entfernt hat, und daß seine Gedanken unentwegt um die kommenden Dinge tanzten.

Er aß an diesem Tage seinen Proviant vollkommen auf.

Die Nacht verbrachte er wieder auf dem Graslager.

12. September.

Das ist der Tag des Attentats!

An diesem Tage vollendeten sich die Taten Matuschkas.

Er hat vor der Polizei über diesen Tag folgendes ausgesagt:

„Ich weiß nicht, wann ich mich in der Frühe dieses Tages von meinem Lager erhoben habe. Ich weiß auch nicht, ob ich in der Nacht vorher schlief. Ich weiß nicht, wann ich das Winzerhäuschen verlassen habe. War es erst in der Nacht oder schon am Mittag?

(Fortsetzung folgt.)

Der Skandal auf Mechthildishöhe

Roman von Kurt Martin 39

„Gut, dann handle eben ich! Jetzt sogleich ständige ich Marianne. Sie soll wissen, wie Manfred Rother es treibt. Sie soll wissen, wie Helen sich aufführt, wie ihre Gäste ihr die Gastfreundschaft danken!"

„Erlauben Sie, Miß Rother, wir weilen doch als Manfred Rothers Gäste hier!"

„Nein, wir sind Mariannens Gäste! Sie ist die Frau des Hauses, sie hat für unser Wohl zu sorgen. — Mr. Cobbler, wollen Sie Helen ernstliche Vorhaltungen machen oder nicht? Schicken Sie sie von hier fort; sie darf nicht mehr auf Mechthildishöhe bleiben!"

„Ich denke nicht daran! — Ob Manfred Rother übrigens damit einverstanden wäre?"

„Wollen Sie jetzt nicht zunächst an Manfreds Frau, an Marianne denken! Sind Sie so undankbar für alles Angenehme, was Ihnen hier auf Mechthildishöhe geboten wird, daß Sie —."

„Ich bin sogar sehr dankbar, Miß Rother! Es gefällt mir hier; ich bin zufrieden."

„Und deshalb lassen Sie die Dinge sich hier so entwickeln, daß Manfreds Ehe erschüttert werden kann?"

„Je nun! Wenn es soweit käme, dann stand diese Ehe nie auf festen Füßen."

„Doch! Aber —."

„Lassen Sie sich raten: Genießen Sie die schönen Spätsommertage, denken Sie an Ihre Erholung, und schauen Sie weg, wenn Ihnen einmal etwas nicht gefällt! Sie regen sich jetzt ganz zwecklos auf."

„Nein, gar nicht zwecklos! Ich kenne meine Pflicht! Ihr seid alle ungerecht gegen Marianne; aber ich nicht, ich will mich offen auf ihre Seite stellen, ich will sie warnen. Sie soll von Manfred verlangen, daß er — unerwünschte Gäste von Mechthildishöhe entfernt. Jawohl, dazu hat sie ein Recht! Sie soll sich das nicht bieten lassen, sie soll zeigen, daß sie hier die Hausfrau ist."

Frank Cobbler ward ärgerlich.

„Das ist ja recht nett, wenn Sie Manfred Rothers Frau derart gegen uns aufhetzen wollen! Ohne Grund, sage ich Ihnen! Ich will nur hoffen, Manfred kriecht nicht zu Kreuze, sondern setzt seinen Kopf auf! Mein Freund John hatte da eine riesige Dummheit gemacht, als er Sie mit hierher brachte, Miß Rother!"

Sie erblaßte.

„Das sagen Sie mir so glatt ins Gesicht?"

„Sonst erfahren Sie ja meine Ansicht doch nicht!"

„Sie sind — taktlos! Ich werde meinen Bruder. Nein, nein! Was ich tun werde, das sollen Sie gar nicht wissen. Aber Sie werden schon noch merken, daß ich zu handeln weiß!"

Beleidigt wandte sie ihm den Rücken und schritt dem Hause zu.

Frank Cobbler rief hinter ihr drein.

„Miß Rother, Sie sollen nicht allzu sehr auf Manfred Rothers Frau schwören! Sie wissen wohl nicht, was sich alles ereignet hat?"

Sie blieb stehen.

„Ich weiß gar nichts. Will jemand Marianne verleumden?"

„Unsinn! Helen hat aber Manfred Rothers Frau überrascht, wie sie sich von Mr. Ibenstein küssen ließ."

Erstaunlich schnell stand Julie Rother wieder bei Frank Cobbler.

„Und das glauben Sie? Helen will das gesehen haben? Das sind ja glatte Lügen! Weiß Marianne das? Gut, dann will ich es ihr erzählen! Helen ist wirklich gefährlich, Mr. Cobbler. Den Zusammenhang kann ich mir ja denken: Helen hatte ein Stelldichein mit dem Förster. Bitte, unterbrechen Sie mich nicht! Wenn der Förster auch leugnet, es ist doch so gewesen, ich weiß es! Da begegnete ihr wohl Marianne, und um nicht selbst ins Gerede zu kommen, erdichtete Helen das Weitere! Marianne sollte sich von einem anderen als ihrem Manne küssen lassen?"

„Na, Helen hat doch Augen im Kopfe!"

„Helen hat nichts als Flirt im Sinn! Sie hat gar nichts gesehen. Ich hätte nie gedacht, daß sie so ungezogen lügen könnte. Aber ja, das hat sie wohl auch auf der Farm ihres Onkels Edwards gelernt; dort hat sie ja eine feine Schule durchgemacht!"

„Miß Rother, da muß ich Einspruch erheben! Ich bin mit Helen sehr zufrieden."

Frank Cobbler schmunzelte vergnügt. Sie aber jammerte.

„So das ist das also! Sie lachen darüber? Sie finden es drollig, daß Helen lügt, drollig, daß sie sich mit dem Förster ein Stelldichein gibt, drollig, daß sie Manfred von Marianne wegzieht, drollig, daß —."

Er gebot:

„Jetzt lassen Sie schon mal das alles ruhen! Ich gebe Ihnen den guten Rat; kümmern Sie sich nicht um Dinge, die Sie rein gar nichts angehen!"

„Oh, ich muß mich wohl um diese Dinge kümmern! Sie, der Vater Helens, haben ja scheinbar den Begriff Ihrer Pflichten verloren. Oder — haben Sie Helen am Ende gar angestiftet, sind Sie der treibende Geist?"

„Reden Sie nicht solch albernes Zeug!"

„Ich finde das alles höchst verdächtig, Mr. Cobbler. Marianne sollte sich einen Rechtsanwalt nehmen, der ihre Rechte vertritt, wenn Manfred zu schwach ist."

Frank Cobbler rollte drohend die Augen.

„Wenn das geschieht, Miß Rother, dann sollen Sie was erleben! Das ist ja zum Kopfstehen: Manfreds Frau nimmt sich einen Rechtsanwalt!"

Sie sah ihn überlegen an.

„Bitte, stehen Sie Kopf!"

Hocherhobenen Hauptes schritt sie dem Hause zu. Sie erkundigte sich nach Frau Marianne und war sehr zufrieden, daß sie sie allein antraf.

„So einsam bist Du, Marianne?"

„Es gefällt mir hier. Die Stille ist so wunderschön, Tante."

Julie Rother setzte sich neben die junge Frau.

„Das sagst Du, um Deinen Kummer zu verbergen, Marianne. Bitte, sprich Dich offen aus! — Nicht wahr, es schmerzt Dich, daß Dein Mann so wenig Zeit für Dich hat?"

„Mein Mann? — Er muß doch zuerst an unsere Gäste denken."

„Nein, das muß er ganz und gar nicht. Er soll sich zuerst Dir widmen! Mag er uns andere ruhig vernachlässigen, das schadet gar nichts. — Aber Du bist eben viel zu gut, Marianne, Du denkst immer nur an das Wohl Deiner Gäste. Dabei lohnen sie es Dir schlecht. Sie sind falsch zu Dir, boshaft, gehässig, — ich möchte schon sagen: — gefährlich!"

„Aber Tante!"

„Es ist wahrhaftig so! Sie trachten darnach, Dich zu verleumden. — Marianne, ich könnte weinen, wenn ich mir das alles überlege. Aber das würde Dir nichts nützen, und ich will doch Dir helfen — Du darfst Dir das nicht bieten lassen. — Ich habe da vorhin etwas gehört —. Marianne, — es ist ja töricht, daß ich dich überhaupt frage: aber ich will es trotzdem tun. Bitte, sprich: Hast Du außer Deinem Mann hier auf — Mechthildishöhe noch jemand geküßt, — einen Mann, meine ich?"

„Ich? — Tante, ich küsse nur meinen Mann."

Um Frau Mariannens Mund flog ein heimliches Lächeln. Julie Rother aber triumphierte.

„Das wußte ich ja! — Und weißt Du, wer diese Lügen in die Welt setzte? — Niemand anders als Helen! — Sie ist gefährlich, Marianne, sie macht bestimmt ein Vergnügen daraus, mit Manfred zu flirten. Er ist ja nicht der Einzige; aber sie bevorzugt ihn doch. Und weshalb? — Nur um Dir weh zu tun."

„Aber Tante, ich habe Helen gern."

„Du liebe Seele! Siehst Du, so gut und schön denkst Du von diesem Mädchen, und sie ist Deine Feindin! Sie lockt Manfred von Dir fort, sie ist auch jetzt mit ihm zusammen. Marianne, wenn ich Dir auch weh tun muß, — Du darfst nicht so in Finsternis tappen. Du sollst klar sehen, Du sollst Dich wehren, Du sollst Dein Recht wahren!"

„Aber —."

„Siehst Du, für Dich hat Dein Mann keine Zeit, er läßt Dich den ganzen Tag allein, und mit Helen streift er stundenlang umher, oder sitzt mit ihr in der Bibliothek, oder sie musizieren zusammen."

(Fortsetzung folgt.)

Statt Karten

KÄTHE SINGER
RUDOLF OPITZ

Verlobte

Beuthen OS, Neujahr 1932

Lene Korbel
Arthur Sowada

Verlobte

Beuthen OS — Neujahr 1932

Lucie Mnich
Gustav Martschin

Verlobte

Gleiwitz — Neujahr 1932

Gabriele Wlodasch
Dr. med. Hanns Horn

geben ihre Verlobung bekannt.

Schwientochlowitz P.-Schl. — Beuthen OS.

Neujahr 1932.

Elfriede Schneider
Hans Pludra

grüßen als Verlobte

Königshütte — Beuthen OS.

Dr. Immanuel Bernfeld
Lucie Bernfeld, geb. Roth

Vermählte

Berlin — Beuthen O.-S. Tarnowitzerstr. 36.

Zahnarzt Galle
Gleiwitz

verzogen nach

Wilhelmstr. 21 I.
(bei Optiker Bache)

Die Wünsche von Verlobten

für die Zukunft sind-
Glück und Zufriedenheit
im eigenen Heim —

und damit
neuzeitliche, gute Möbel.
Preisgünstig finden Sie diese in
unseren Ausstellungsräumen,
welche ein umfassendes Bild
moderner Wohnungskunst geben.
Wir bitten um Ihren unverbindlichen Besuch —



Julius Großmann, Beuthen OS. Bahnhofstraße 16

Bedeutendstes Haus der Möbel-Industrie im oberschlesischen Industriebezirk.

Wir senden kostenlos und portofrei unsere neuen Werbeschriften „Die Freude am eigenen Heim“ und „Die neue Zeit der Raumgestaltung“, die Sie über unsere vorbildlichen Leistungen in Wort und Bild informieren

---

Am 30. Dezember 1931 verschied unser allverehrter Kollege

Herr Friedrich Wilhelm Flöter

Fürstlich Plessischer Oberbergwerksdirektor, Hauptmann der Landwehr und Ritter hoher Orden.

Er war über 2 Jahrzehnte hindurch Leiter der Fürstlich Plessischen Berginspektion Emanuelssegen und hat mit vorbildlicher Tatkraft die ihm unterstellten Gruben geführt. Es war ihm in seltener Weise vergönnt, die Früchte seines Wirkens und Schaffens zu sehen. Ein ehrenvolles Angedenken bleibt ihm in gleicher Weise bei allen, die ihn gekannt und die ihm nahe gestanden haben gesichert.

Kattowitz, den 31. Dezember 1931.

Bergwerksdirektion des Fürsten von Pleß.
Pistorius.

Ich habe mich in

Bobrek, Bergwerkstraße 22

als Zahnärztin niedergelassen

Dr. Edeltrud Kotzian

Sprechstunden 9—12, 3—6 Uhr / Tel. 3575

SCHÜTZENHAUS BEUTHEN OS.

Am Dienstag, dem 5. Januar 1932, um 20 Uhr

Singen deutscher Studenten

aus Breslau, Brünn, Prag und Wien

Anschließend gemütliches Beisammensein

Preise der Plätze 0.75 bis 2.— RM. Vorverkauf im Musikhaus Cieplik, Bahnhofstraße u. in der Geschäftsstelle der Volkshochschule. Stadtbücherei. Schülerkarten 0.50 RM. nur an der Abendkasse. Der Reingewinn ist für hiesige wohltätige Zwecke bestimmt

---

Ab heute: Ermäßigte Eintrittspreise

. . . und wieder Bühnenschau



Hauptfilm

Otto Wallburg

DER Hochtourist

mit Maria Solveg / Erika Glaessner / Theo Shall
Trude Berliner / Max Ehrlich / Wolfg. Zilzer

Produktionsleitung und Regie: Alfred Zeisler

Manuskript: I. von Cube und Paul Frank
nach einem Schwank von Kraatz und Neal.

Dieses köstliche Tonfilmlustspiel führt mit ausgelassener Freude, Scherz, Tanz und Pikanterie ins wunderbare Reich der Berge. Im Mittelpunkt dieses Zwerchfellerschütternden Films steht Otto Wallburg, der quecksilbrige Meckerfritze, als Berge-Bezwinger wider Willen. Eine großart. Glossierung des Salontirolertums

Die Schlager:

Ein Schwips und Du, ein Zimmerchen dazu . . . .
Einmal möcht ich reich sein . . . . .

Musik: Otto Stranzki — Texte: Ruth Feiner



Tonbeiprogramm

Neues Ufa-Kabarett-Programm

mit **Paul Hörbiger, Paul Westermeyer, Rehkopf, Mühlhardt, Irene Eisinger**

Orchester: Dajos Béla — Conference: Maria Ney

Neue interessante Ufa-Ton-Woche



Bühnenschau

Kurzes persönliches Gastspiel
Vom Programm der Scala-Berlin

Marina Ursica
und **Johannes Müller**
in ihren Original-Chansons
Der Komponist am Flügel

Ab heute

in den Kammerlichtspielen

Wochentags: 4¹⁵, 6¹⁵, 8³⁰ Uhr — Sonn- und feiertags ab 2⁴⁵ Uhr

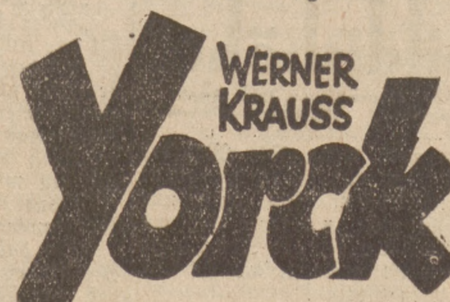
---

Der größte deutsche Tonfilmerfolg!

Bisher

jede Vorstellung ausverkauft!

Ein Film von Preußens Schicksalsstunde, von Napoleons Niedergang und Preußens Aufstieg von Yorck, dem Führer und Retter. Erschüttert erlebt man den Gewissenskonflikt Yorcks, der gegen den König für den König die Geschicke Preußens in die Hand nimmt. Es ist ein Film, der allen eine unauslöschliche Erinnerung bleiben wird.



Der Geschichte frei nachgestaltet
von HANS MÜLLER
Produktion: ERNST HUGO CORELL
Regie: GUSTAV UCICKY

Darstellerverzeichnis:

Der König	Rudolf Forster
Yorck	Werner Krauß
Barbara, seine Tochter	Grete Mosheim
Hardenberg	Gustav Gründgens
Clausewitz	Lothar Müthel
Kleist	Friedrich Kayßler
Macdonald	Raoul Aslan
Rüdiger	Hans Rehmann
Vikomte Noailles	Walter Janssen
Seydlitz	Günther Hadank
Roeder	Theodor Loos
Natzmer	Paul Otto
Diebitzsch	Otto Wallburg

Yorck — durch den größten deutschen Schauspieler Werner Krauß durch das Aufgebot der bedeutendsten Vertreter von Bühne und Film und durch den mit größten szenischen Mitteln geschaffenen historischen Rahmen — **ein Bild von höchster künstlerischer Eindruckskraft.**

Jugendliche haben Zutritt!

Werktags zur 1. Vorstellung halbe Preise



Wochentags 4¹⁵, 6¹⁵, 8³⁰ Uhr ◆ Sonntags ab 2⁴⁵ Uhr.

Kammer-Lichtspiele
Beuthen OS.

Anfang 11.15 Uhr — **Sonntag, d. 3. Jan. 1932** — Anfang 11.15 Uhr

Einlaß 10.30 Uhr, Ende 1 Uhr — **Einmalige Frühvorführung** — Einlaß 10.30 Uhr, Ende 1 Uhr

Aus unserer schönen deutschen

Heimat

Eine Film-Symphonie in 5 Teilen mit besonderer Musikbearbeitung für den Film unter Mitwirkung des Orchesters.

Sommer an der Nordsee

HAMBURG, Deutschlands größter Seehafen **Blankenese, Kaiser-Wilh.-Kanal, CUXHAFEN** Die „Alte Liebe“, Ebbe und Flut, Feuerschiffe, Leuchttürme. Zu Fuß und Wagenfahrten nach der Insel **Neuwerk**

HELGOLAND die deutsche Felseninsel in der Nordsee. Ausbooten der Passagiere, Unterland und Oberland. **Helgoländerinnen in ihrer Heimattracht** Die Felsenküste, Mönch, Nordspitze mit Hengst, **Sturmflut**

Westerland auf Sylt
Strandpromenade, Strandburgen, Entstehung der Dünen,
Hörnum, St. Peter-Ording,
Eine 1200 Meter lange Holzbrücke,
Nordseebad Büsum,
Pferderennen im Watt, Wattenpolonaise, Wattentänze, Parademarsch im Wattenmeer, Kamelreiten

Am Rhein

Bingen, Mäuseturm und Binger Loch, Nationaldenkm., **Mainz,** Weinbau, Eltville, **Rüdesheim, Aßmannshausen,** Burg Rheinstein, die Falkenburg, **Bacharach, Caub, Oberwesel, St. Goar**

Die Loreley, Boppard, Burgruine Rheinstein, Braubach, Ehrenbreitstein, Koblenz, Am deutschen Eck, Andernach, Der Rolandsbogen, Siebengebirge mit Drachenfels **Köln**

Im Schwarzwald

Villingen, Wildbad, Baden-Baden, St. Blasien, Triberg, Badenweiler

Freiburg, Himmelreich, Hirschsprung. **Schwarzwälder Trachten und Volksbräuche** Ravenna-Schlucht, Titisee, Schluchsee

Das Höllental

Feldberg, 1493 m ü. d. M., Wutaschlucht, Albtal, Bärental, Die Schwarzwaldbahn, Rheinfall bei Schaffhausen, Am Bodensee, „Graf Zeppelin“

Im Riesengebirge

Schlesische Volkstracht, schlesische Bauernhochzeit, Spinnstube, schlesische Volkstänze, Schreiberhau, Kocheltal, Kochelfall, Zackental, Zackerlklamm, Zackerlfall, Pferdekopfsteine, Sausteine, Quargsteine

Winterzauber im Reiche Rübezahls
Bobrennen um die Schlesische Bobmeisterschaft, Zackerlfallbaude, Aufstieg zur „Neuen Schlesischen Baude“, **Vereiste Tannen,** Reifträger 1362 m. **Rübezahls Zaubergrotten,** Veilchenspitze, die vereisten Schneegruben, Schneegrubenbaude, Spindlermühl, Spindlerpaß, Spindlerbauden, Peterbaude, Silberkamm

Durch den Winterwald zur Schneekoppe
Winterkampfspiele am Kleinen Teich
Schlingelbaude, Kleine Teichbaude, Prinz-Heinrich-Baude, Hampelbaude, Schlesierhaus, Riesenbaude,
Die Schneekoppe, 1605 m. ü. d. M., höchster Berg i. Riesengeb., **Der Riesengrund,** St. Peter mit dem „Langen Grund“, **Aupatal**

In den Bayerischen Alpen

Schloß Neuschwanstein, 1869 von Ludwig II. erbaut, **Allgäuer Alpen** mit Säuling, **Der Königssee,** Watzmann, Hoher Göll, St. Bartholomä, Die Almbachklamm, **Schloß Hohenschwangau,** 1832 von Maximilian II. wieder aufgebaut, Wildfütterung am Alpsee, Schwansee

Wetterstein- und Karwendel-Gebirge
Garmisch-Partenkirchen, Ober- und Unter-Grainau, Griesen, Klais, Mittenwald

Die Zugspitze im Winter,
Der höchste Berg Deutschlands 2963 m ü. d. M., wandernder Schnee. Aufstieg von der Ehrwaldalm, die Wiege des Föhn, am Münchner Haus, der Tajakopf in der Mieminger Gruppe, Wetterwand, Wetterspitze, Schneefernerkopf, Waxenstein, Alpspitze, Riessersee, im Loisachtal
Die Eiswunder der Partnachklamm.

Preise der Plätze: Mittelloge 2.—, Seitenloge 1.70, Sperrsitz 1.50, Parkett 1.30, 1. Platz 1.— Mark
Vorverkauf: J. Spiegel, Kais.-Frz.-Jos.-Platz.
Schüler halbe Preise!

Kunst und Wissenschaft

Hunger und Appetit

(Aus der „Umschau".)

Die Regelung des Nahrungsbedürfnisses erfolgt bei Mensch und Tier zum Teil triebhaft; während der Nahrungstrieb aber bei den meisten frei lebenden Tieren auffällig starr ist, entwickelt der Mensch aus diesem Trieb einen erstaunlichen Reichtum verschiedenartigster Ernährungsweisen. Seit langem ist bekannt, daß der menschliche Verdauungskanal ein überaus empfindlicher Resonator aller Bewußtseinsvorgänge ist; damit im Zusammenhang steht das Heer der nervösen Magenbeschwerden. Für das Verständnis dieser Beschwerden sind die Untersuchungen von großer Bedeutung geworden, die Pavlov über die psychische Beeinflussung der Absonderung des Verdauungssaftes angestellt hat. Die Bedeutung der Magensaftsekretion für das Appetiterlebnis ist allerdings von Pavlov überschätzt worden, denn wir wissen jetzt, daß Nahrungsverlangen bestehen kann, ohne daß sich eine Spur von Säure nachweisen läßt, wie umgekehrt normale Säureproduktion vorkommt, ohne daß sich ein Verlangen nach Speise einstellt.

Der Hungertrieb hat gegenüber allen anderen Trieben, auch gegenüber dem Sexualtrieb, einen Vorrang; die volle Stärke des Hungertriebes lernt man freilich nicht beim Kulturmenschen kennen, sondern nur beim Menschen in unsicherer Ernährungslage. Man hat gefunden, daß bei Ratten auch auf der Höhe des Geschlechtstriebes die Nahrung dem Geschlechtspartner vorgezogen wird. Was das Verhältnis anderer Triebe zum Hungertrieb angeht, so hat Hellwald festgestellt, daß brütende Hennen während des Brütens nur etwa den fünften Teil der normalen Nahrungsmenge aufnehmen. Die Glucke kann bis zum Schlüpfen der Kücken 25 Prozent ihres ursprünglichen Gewichtes einbüßen. Spielt man den Furchttrieb gegen den Hungertrieb aus, so kommen Mäuse und Hühner dem Hungertod nahe, ehe sie den Furchttrieb überwinden.

Tierversuche haben zur Aufstellung einer Theorie geführt, nach der der Hunger aus zwei Komponenten besteht. Sie besagt, daß die Nahrungsaufnahme sich nicht nur nach dem physiologischen Zustand eines Organismus bestimmt, sondern in einem zunächst kaum vermuteten Grad auch nach den äußeren Umständen, die er antrifft. Ein Huhn frißt von einem größeren Körnerhaufen manchmal bis zu 60 Prozent mehr als von einem kleineren, von einer weichen Unterlage mehr als von einer harten, es frißt in Gesellschaft viel mehr als allein. Gewisse Erfahrungen sprechen dafür, daß Personen mit ausgeprägter Neigung zu vegetarischer Lebensweise mehr dem sogenannten leptosomen Typus (schmal und schlank) zuneigen, wogegen Personen mit betonter Vorliebe für fleischliche Ernährungsweise häufiger den pyknischen (fett und untersetzt) zeigen. Diese Erfahrungen haben durch Untersuchungen von Friesenhahn, der dabei nach dem Verfahren des Engländers Galton Typenphotographien von Schulkindern hergestellt hat, eine gewisse Bestätigung erfahren. Manche Menschen haben vor bestimmten Speisen einen Abscheu. Der Speiseabscheu wird nur in Notzeiten überwunden. Auch sonst sinken die an die Nahrung gestellten Ansprüche mit wachsendem Notstand mehr und mehr herab. Bei Hungerkatastrophen werden schließlich auch völlig unverdauliche Dinge, wie Leder, Stroh und Erde, verschlungen. Bei der letzten großen Hungersnot in der Ukraine ist es auch zu Leichen- und Menschenfresserei gekommen.

Prof. Dr. Katz.

Hautkrebs durch Insulin geheilt

Das Insulin, 1921 von den amerikanischen Aerzten Banting und Best entdeckt, hat sich seither als vielseitiges Heilmittel bewährt. Nicht nur die Zuckerkrankheit, sondern auch andere Leiden werden erfolgreich mit Insulin behandelt. Laut „Deutsch. Mediz. Wochenschrift" hat der Lissaboner Arzt Dr. S. F. Gomes da Costa eine Anzahl Patienten, die an Krebsgeschwüren der Haut litten, durch Insulinbehandlung von ihrem Leiden befreit, und zwar durch äußerliche Anwendung von Insulinpräparaten auf die krebskranke Hautstelle. Unter den Patienten waren auch solche, die vorher erfolglos mit Radium bestrahlt worden waren. Das Insulin erwies sich heilkräftiger als Radium. Der Erfolg äußerte sich in einem gänzlichen Verschwinden des geschwürigen Prozesses und in einer völligen Ueberhäutung. Die vorher bösartig kranke Hautstelle überkleidete sich unter dem wohltätigen Einfluß des Insulins mit gesunder Haut. Daß es sich nicht um einen Scheinerfolg handelt, wird durch die mikroskopische Untersuchung nachgewiesen. Kleine Hautstückchen, die aus der vormals kranken Stelle herausgeschnitten wurden, zeigten sich unter dem Mikroskop frei von Karzinomzellen. Auch aus den tieferen Hautschichten sind die Krebszellen verschwunden. Das Insulin ist ein Hormonstoff, der aus der Bauchspeicheldrüse von Rindern usw. hergestellt wird.

Hochschulnachrichten

50. Geburtstag des Hamburger Rechtsphilosophen Rudolf Laun. Professor Dr. Rudolf Laun, Ordinarius für öffentliches Recht und Rechtsgeschichte sowie Rechtsphilosophie an der Universität Hamburg, vollendet am Neujahrstage 1932 sein 50. Lebensjahr. Der Gelehrte, der aus Prag stammt, hat sich in seinen staatswissenschaftlichen Abhandlungen vorwiegend mit den Fragen der Nationalitätenpolitik, der Politik der Friedensverträge und dem Deutschtum im Ausland beschäftigt. Er begann 1908 seine wissenschaftliche Laufbahn als Privatdozent an der Universität Wien, wo er 1911 zum a. o. Professor ernannt wurde und 1918 den Titel und Rang eines Ordinarius erhielt. Im folgenden Jahr wurde er an die Universität Hamburg berufen, an der er trotz mehrfacher Wegberufung bis heute wirkt. Professor Laun hatte in den beiden Studienjahren 1924/25 und 1925/26 die Rektoratswürde an der Hamburgischen Universität.

60. Geburtstag des Berliner Pharmakologen Franz Müller. Der nichtbeamtete a. o. Professor für experimentelle Pharmakologie, physiologische Klimatologie und Arzneimittelkunde an der Universität Berlin, Dr. Franz Müller, hat sein 60. Lebensjahr vollendet. Berliner von Geburt, hat Franz Müller, bevor er sich der Medizin zuwandte, an der Universität Heidelberg den Dr. rer. nat. erworben und wurde 1900 Mitarbeiter Zuntz' am Physiologischen Institut der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin. 1902 habilitierte er sich und wurde 1905 zum Professor ernannt.

Der Münchener Historiker Wieleitner †. Im Alter von 58 Jahren ist der Honorarprofessor für Geschichte der Medizin und Geschichte der Mathematik in der philosophischen Fakultät der Universität München, Dr. Heinrich Wieleitner, gestorben. Professor Wieleitner war Herausgeber des „Archivs für Geschichte der Mathematik, der Naturwissenschaften und der Technik", und der „Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften".

Professor Strauch †. Der bekannte Berliner Gerichtsarzt Medizinalrat Professor Dr. Curt Strauch ist an den Folgen einer Operation gestorben, der er sich vor einigen Tagen unterzogen hatte. Professor Strauch, selbst Sohn eines Arztes, stammt aus Frankfurt a. O.. Neben seiner Tätigkeit als gerichtlicher Sachverständiger in Mordprozessen war er auch Universitätsprofessor.

Privatdozent Dr.-Ing. Georg Wagener, Breslau, ist in der Fakultät für Stoffwirtschaft an der Technischen Hochschule Breslau mit der Verwaltung des Lehrstuhls für Hüttenmaschinen- und Walzwerkskunde bis auf weiteres beauftragt worden. Dr.-Ing. Wagener wurde 1923 Assistent von Professor Baer am Maschinenlaboratorium der Breslauer Technischen Hochschule und erwarb 1929 den Dr.-Ing. Wenige Monate später erhielt er, noch vor seiner Habilitierung, einen Lehrauftrag für Maschinenkunde für Chemiker, Berg- und Hüttenleute.

Dr. Ulrich Scheuner mit der Vertretung des staatsrechtlichen Stuhles der Universität Kiel betraut. Mit der Vertretung des staatsrechtlichen Lehrstuhls an der Universität Kiel, der durch den Tod von Professor Holstein erledigt ist, wurde der Privatdozent an der Universität Berlin, Gerichtsassessor und Referent am Institut für ausländisches und öffentliches Recht an der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, Dr. jur. Ulrich Scheuner beauftragt.

Der Göttinger Physiker Robert Pohl nach Heidelberg berufen. Der Direktor des ersten Physikalischen Instituts an der Universität Göttingen und Ordinarius für Physik, Professor Dr. phil. Dr.-Ing. e. h. Robert Pohl ist auf den Lehrstuhl an der Universität Heidelberg berufen worden, der durch die Entpflichtung von Geheimrat Lenard frei geworden ist. Professor Pohl, der 1928 von der Technischen Hochschule Breslau zum Dr.-Ing. e. h. ernannt worden ist, stammt aus Hamburg, er studierte an den Universitäten Heidelberg und Berlin und habilitierte sich 1911 an der Universität Berlin für Physik. 1916 wurde er als a. o. Professor an die Universität Göttingen berufen, wo er zugleich zum Direktor der Abteilung für Experimentalphysik am Physikalischen Institut und 4 Jahre später zum Ordinarius ernannt wurde.

Hundertzwanzig Sprachen in einem Munde

Das größte Sprachgenie der Gegenwart

Von Hermann Ballach

Die Reihe der großen Sprachbegabungen reicht ziemlich weit zurück. In den Metropolen, an den Hafenplätzen und auf den Handelsstraßen des Altertums dürfte die Nachfrage nach mehr- und vielsprachigen Menschen — und dementsprechend das Angebot — bereits recht groß gewesen sein. Von Mithridates VI. wird berichtet, daß er 22 Sprachen verstand. Das ist natürlich schon ein Sonderfall, denn sonst wäre es uns wohl nicht überliefert worden. Seinen Weltrekord in Vielsprachigkeit scheint der unglückliche König bis ins ausgehende 18. Jahrhundert gehalten zu haben. Mit der Grundlegung der Sprachforschung und noch mehr mit ihrer Blüte verschiebt sich diese obere Grenze rasch und stark. Der Kardinal Giuseppe Mezzofanti beherrschte 60 bis 70 Sprachen, der Geheime Legationsrat Emil Krebs vom Auswärtigen Amt hat es am Ende seiner Tage auf hundert Sprachen gebracht, und sein Nachfolger, der Studienrat Dr. Schultheiß, redet in hundertzwanzig Zungen.

Schultheiß ist ein typischer stiller Gelehrter. Ganz seiner Arbeit lebend und zurückhaltend — wortkarg, wenn die Situation nicht eine scharfsinnige Antwort erfordert, die aus Sachkenntnis ihre Berechtigung und aus der Schulung an den tiefsten Philosophien der Menschheit — ihre Form bezieht. Im privaten Gespräch ist er einer der besten Plauderer. Für seine gelegentlich einmal aufgestellte Behauptung, daß der Humor der Prüfstein der Denkkraft sei, ist er selbst der beste Beleg. Kein Wunder also, wenn sich Fremde aus allen Ländern gern mit ihm unterhalten.

Seine sprachlichen Studien prägten ihn zum bewußten Europäer. Als solcher bekennt er einmal: „Ich glaube unbeirrt an einen Fortschritt der sprachlichen Gedankengliederung in der Entwicklung der indogermanischen Sprachen auf Grund langjähriger Bemühungen, den Schriftwerken der verschiedenen indogermanischen Sprachperioden das Grundsätzliche ihres Innervationscharakters abzulauschen."

Das kürzlich aufgestellte von ihm aller eingehend studierten Sprachen ergibt folgende Zahlen: 53 europäische, 14 kaukasisch-kleinasiatische, 25 asiatische, 5 amerikanische und 23 afrikanische Sprachen. In dieser Uebersicht sind einige tote Sprachen enthalten; Dialekte dagegen wurden nicht mitgezählt. Von Mezzofanti soll Lord Byron gesagt haben: „Ein Sprachenungeheuer, ein Sprachenbriareus, eine wandernde Polyglotte, ein Mann, der zur Zeit des Turmbaues von Babel als allgemeiner Dolmetscher hätte leben müssen." In welchen Superlativen würde der Dichter nach einer Begegnung mit diesem Sprachgenie wohl geschwelgt haben?

Dr. Schultheiß arbeitet mit eigener Methode und höchster Routine. Will man seine Arbeitsweise auf eine einfache Formel bringen, so müßte man sagen: Er geht von der Völkerpsychologie aus. Auf dem Wege durch „die Welt der Sprachen, die so unendlich tief in die Welt der Seelen widerspiegelt", gelangte er zu einem tiefen Verständnis der Völkerindividualitäten. Diese Kenntnisse zu erweitern, ist ihm eine Selbstverständlichkeit. Er widmet sich daher nicht selten dem Studium der Lebensgewohnheiten fremder Völker. Das Erlernen einer exotischen Sprache verläuft selbst meistens so: Zunächst wird ein in dem unbekannten Idiom gedrucktes Exemplar der in 644 Sprachen (welche Aussichten!) erschienenen Heiligen Schrift beschafft, was ohne die Hilfsbereitschaft der großen — insbesondere der britischen — Bibelgesellschaften nicht so ganz einfach wäre. Ein Assistent — in der Regel ist es die sprachgewandte Gattin — muß nun in irgendeiner ihm geläufigen Sprache Abschnitte aus der Bibel vorlesen, und Dr. Schultheiß vergleicht das Gehörte mit dem vorliegenden Texte. Die Dauer dieses Stadiums der Arbeit ist sehr verschieden. (Meines Wissens beträgt die kürzeste Zeit für das völlige Erlernen einer einfacheren Negersprache — allerdings bei Vorliegen einer Grammatik, doch ohne Mitwirkung eines Adjutanten — drei Tage.) Den Abschluß des Studiums bildet gewöhnlich ein etwa einstündiger Vortrag, in dem er seine Ansicht über die neue Sprache, ihre Gesetze und Eigenschaften zusammenfaßt. Einwürfe in der folgenden Auseinandersetzung sieht er gern.

Seit einigen Jahren ist er bestrebt, die Ergebnisse seines Forschens in einer Charakterphonetik und einer Charakterologie der Sprache niederzulegen. Leider kann die Arbeit an diesen für die Wissenschaft wohl höchst wichtigen Werken — keiner der mit ihm vergleichbaren Glossologen hat eine Zusammenfassung seiner Ansichten gegeben — trotz eifriger Tätigkeit nur langsam fortschreiten, denn der Gelehrte in ihm tritt hinter den Lehrer und hinter den praktischen Uebersetzer. Man muß das wirklich lebhaft bedauern und sich damit trösten, daß ihm Verehrung in dem einen und Anerkennung in dem anderen Berufe An- und Auftrieb geben und die verbleibende knappe Zeit wenigstens einige wertvolle Ergebnisse wie z. B. die Feststellung baltischer Sprachreste auf dem Balkan ermöglicht.

Was von Mezzofanti, was von Krebs berichtet wird („anspruchslos, ohne Anmaßung, ohne große Würde, aber gutmütig und freundlich"), gilt auch von ihm. Eine natürliche Sittlichkeit veranlaßt ihren Träger immer wieder, sich um die Erkenntnis der ethischen Durchdringung der Wortstellungstendenzen zu bemühen." „Wir müssen die ungeheure Lebenswichtigkeit des Ethischen an der Sprache erweisen lernen. Das ist die Aufgabe praktischer, dem Leben dienender Sprachwissenschaft. Je eifriger man sich in die reiche Welt alles Sprachlichen versenkt, je vielseitiger die sprachlichen Aufgaben waren, vor denen man praktisch gestanden hat, um so bereitwilliger wird man diesem Gesichtspunkt die Führung zuerkennen."

Theater-Gutscheine

Die Preisträger aus dem Weihnachtspreisausschreiben der „Ostdeutschen Morgenpost" (siehe Namensliste in Nr. 358), auf die ein Gutschein zum Besuch des Oberschlesischen Landestheaters entfallen ist, werden wie folgt aufgerufen:

Nr. 1—10 am Sonnabend, 2. Januar, 20.15 Uhr: „Die Entführung aus dem Serail".

Nr. 11—20 am Dienstag, 5. Januar, 20.15 Uhr: „Der Mann, der seinen Namen änderte".

Nr. 21—30 am Mittwoch, 6. Januar, 20.15 Uhr: „Meine Schwester und ich".

Nr. 31—40 am Freitag, 8. Januar, 20.15 Uhr: „Die Entführung aus dem Serail".

Nr. 41—50 am Mittwoch, 13. Januar, 20.15 Uhr: „Die Blume von Hawai".

Die Weihnachtsbilanz des deutschen Buchmarktes

Wie in den vorigen Jahren hat auch diesmal der Börsenverein des Deutschen Buchhandels unter seinen Mitgliedern eine Umfrage nach dem Ergebnis des Weihnachtsgeschäftes veranstaltet. Obgleich die Berichte über Einzelheiten noch ausstehen, steht doch schon fest, daß der Gesamtumsatz zahlenmäßig um ein Drittel hinter dem Ergebnis des Weihnachtsgeschäftes des Vorjahres zurückbleibt. Und zwar liegt das weniger an einem Mangel an Nachfrage als an der Herabsetzung der Preise. Allenthalben wurde den billigen Ausgaben der Vorzug gegeben. Bemerkenswert ist auch, daß im Gegensatz zu den Vorjahren auf dem Gebiete der Unterhaltungsliteratur sich kein Werk durch eine besondere Vorrangstellung auszeichnete

---

Zwei neue Professoren an der Universität Berlin. Der Privatdozent für Physik in der philosophischen Fakultät der Universität Berlin, Dr. Marianus Czerny, und der Privatdozent für Geburtshilfe und Frauenheilkunde in der medizinischen Fakultät der Universität Berlin, Dr. Benne Ottow, sind zu nichtbeamteten a. o. Professoren in den gleichen Fakultäten ernannt worden.

George de Brun †. George de Brun, der Stage-Manager der Berliner Scala, ist an einer Lungenentzündung gestorben. Der Regisseur de Brun war einer der bekanntesten Fachleute des Varietés. Er war ursprünglich selbst aktiver Artist einer berühmten Trapeznummer; dann verunglückte sein Partner, und de Brun gab seinen Beruf auf und wurde Regisseur der Berliner Scala.

Intendant August Bassermann †. Dienstag nacht starb der frühere Intendant des Karlsruher Hoftheaters, Geheimrat Dr. August Bassermann im Alter von 84 Jahren. August Bassermann entstammte der berühmten Mannheimer Familie und war ein Onkel Albert Bassermanns. Er war vor dem Kriege einer der bekanntesten Theaterleiter.

Max Pechstein fünfzigjährig. Am 31. Dezember wurde der Maler Max Pechstein fünfzig Jahre. Die Berliner Secession, deren Vorstandsmitglied er ist, veranstaltet ihm zu Ehren eine große Ausstellung seines Malwerks. Bei der Eröffnungsfeier sprachen die Kunsthistoriker Dr. Eduard Plietzsch und Dr. Alfred Kuhn, für die Secession nahm ihr Direktor Dr. Hartmann das Wort.

Eine Ehrengabe des deutschen Sprachvereins. Der Deutsche Sprachverein beabsichtigt Werke, die im Laufe des Jahres herausgekommen sind, und deren künstlerisch wertvoller Inhalt in schöner und reiner deutscher Sprache dargestellt worden ist, durch besondere Auszeichnungen zu ehren. Eines davon soll mit einer Ehrengabe bedacht werden welche auf 1000 Mark festgesetzt ist, soweit die Anträge schon vor dem 31. Dezember gestellt wurden.

Erwerbslose für die Wissenschaft. Ausgrabungen bei Augsburg haben zu genauen Feststellung des Grundrisses eines römischen Landhauses geführt; es handelte sich um eine Villa suburbana, eine vorstädtische Villa großen Umfangs mit Säulengang und zwei Rundtürmen aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. Sonstige Reste sind nur spärlich gefunden worden. Die Arbeiten wurden durch Setzung eines Gedenksteins beendet, der die Inschrift trägt: „Im dritten Jahrhundert nach Christi Geburt stand hier eine prächtige Villa. Von Erwerbslosen für die Wissenschaft aufgedeckt 1931."

---

5. Theater-Einführungsabend. „Wagner und seine Walküre." Am Donnerstag, dem 7. Januar, um 8.15 Uhr spricht Dr. Würdig im Rahmen der Einführungsabende über „Wagner und seine Walküre" anläßlich der kommenden Premiere im Oberschlesischen Landestheater. Durch musikalische Illustrationen verspricht das Referat besonders interessant zu werden. Aus technischen Gründen wird dieser Vortrag nicht in den Räumen der Stadtbibliothek abgehalten, sondern in der Aula der Berufsschule, Gräupnerstraße.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Vieles war geplant — wenig wurde verwirklicht

Beuthen im Entbehrungsjahr 1931

Ohne Entlastung in der Wohlfahrtsunterstützung keine Besserung für 1932

J. S. Beuthen, 31. Dezember.

Die schwierige Finanzlage, unter der im Jahre 1931 die deutschen Kommunen stark zu leiden hatten, machte sich auch in der Grenzstadt Beuthen sehr bemerkbar. Die Ausgleichung des Haushaltsplanes und die Beseitigung des Fehlbetrages bildeten die Hauptsorge des Jahres, die den Magistrat bis zum letzten Tage beschäftigte. In zahlreichen Sitzungen mußten die einzelnen Etatsposten nachgeprüft werden, und wenn ein Entbehrungsetat fertiggestellt war, der nach Ansicht eingeweihter Kreise weitere Kürzungen nicht mehr zuließ, so hatte die Entwicklung der Verhältnisse, das stete Anwachsen der Zahl der Wohlfahrtsunterstützten und die immer stärkeren Ausfälle auf der Einnahmeseite bereits auch diesen Haushaltsplan wieder überholt.

Von neuem mußte versucht werden, durch stark einschneidende Abstriche wenigstens einigermaßen die Ausfälle und Mehrausgaben wieder aufzuwiegen. **An einer Aufbauarbeit war kaum mehr zu denken, da keine Ausgaben und Aufwendungen, die nicht zur Aufrechterhaltung der Betriebe unbedingt notwendig waren, gemacht werden durften.** Da auch Neuanschaffungen unterbleiben mußten, trat in vieler Hinsicht eine gewisse Erstarrung des gesamten Verwaltungs- und Betriebsapparates ein, der sich automatisch nur auf die Abwicklung der laufenden Geschäfte beschränkte, ohne an die Verwirklichung großer Pläne und Ziele auch nur denken zu können.

Nichts kennzeichnet die trostlose Lage der Stadt Beuthen mehr als die

Entwicklung im Unterstützungswesen.

Am 1. Juli waren allein 1675 Wohlfahrtserwerbslose von der Stadt zu unterhalten, am 1. Oktober war die Zahl auf 2046 Personen angewachsen, und am 1. Dezember waren es bereits 2385 Wohlfahrtserwerbslose, die von der Stadt Beuthen unterstützt werden mußten. Zu beachten ist, daß von **der Erwerbslosigkeit nicht allein die aus dem Wirtschaftsprozeß ausgeschiedenen Personen betroffen werden, sondern auch ihre Angehörigen, die natürlich mit unterstützt werden müssen.** So stellt die Wohlfahrtserwerbslosenunterstützung für die Stadt das schwierigste Problem dar, bringt für sie schwere finanzielle Belastung, die auf die Dauer nicht tragbar erscheint und stellt sie vor Aufgaben sozial-, kultur- und wirtschaftspolitischer Art, deren Lösung daneben noch große Mittel erfordert. **Ein nicht unbeträchtlicher Teil des Steueraufkommens muß allein für diesen Zweck verwendet werden.** Die Linderung der Not dieser schwer betroffenen Personen bildet die Hauptaufgabe, hinter der alle übrigen Pläne, mögen sie noch so wohlgemeint sein, hintenanstehen müssen. Gerade für eine Industriestadt wie Beuthen macht sich die ungerechte Verteilung der Lasten für die Arbeitslosen zwischen Reich und Kommunen bedenklich bemerkbar. Und alle Zuschüsse des Reiches werden diese Frage nicht lösen, wenn nicht eine organisatorische und finanzielle Umbildung der Arbeitslosen-, Krisen- und Wohlfahrtserwerbslosenunterstützung das Hauptübel beseitigt. Auch

die allgemeine Fürsorge,

die früher unter dem Namen Armenfürsorge bekannt war, brachte erhebliche Belastungen der Stadt. Am 1. April 1931 wurden 892 Personen betreut, und am 1. Dezember waren es bereits 1433, die städtischerseits zu unterstützen waren. Für diese Hauptgruppen der Unterstützungsempfänger wurden in der Zeit vom 1. Januar 1931 bis zum 30. November **als laufende Unterstützungsgelder insgesamt 1 030 000 Mk. aufgewendet.** Daneben erforderte die Betreuung der Kriegsbeschädigten, Sozial- und Kleinrentner noch 339 000 Mark. Durch einmalige Unterstützung und Naturalleistungen sind der Stadt in diesem Zeitraum für alle fürsorgebedürftigen Gruppen 354 000 Mark an Kosten entstanden.

Jeder zehnte Beuthener wird vom Wohlfahrtsamt unterstützt.

Eine Besserung im neuen Jahr ist vorerst kaum zu erwarten.

Daß bei dieser starken Inanspruchnahme der finanziellen Kraft der Stadt die Bautätigkeit stark zu leiden hatte, ist selbstverständlich. In erster Linie wurden Wohnungen gebaut, um der immerhin noch großen Wohnungsnot, die am Anfang des Jahres herrschte, abzuhelfen. Einschließlich der im Jahre 1930 finanzierten und begonnenen Bauten (280 Wohnungen) und der in diesem Jahre noch nicht vollendeten Bauten mit 120 Wohnungen wurden

insgesamt 700 Wohnungen erstellt,

sodaß der reine Wohnungszugang 1931 580 Wohnungen beträgt. Es wurden erstellt: 18 Wohnungen in der Kleinfeldstraße, 28 Wohnungen der Land- und Baugesellschaft in der Körnerstraße, 24 Wohnungen durch die Woso in der Parkstraße, 72 Wohnungen der Dewog in der Lindenstraße, 10 Holzblockhäuser mit 14 Wohnungen, das Laubenganghaus in der Reitzensteinstraße mit 28 Wohnungen, 23 Wohnungen der Woso in der Gutenbergstraße, 55 Wohnungen der Christlichen Baugenossenschaft in der Schaffgotsch- und Paul-Keller-Straße, neun Wohnungen von Pawlik in Dombrowa, 32 Wohnungen in den Flüchtlingshäusern der Königshütter Chaussee, 20 Wohnungen in der Theresiengrube, 32 in der Holteistraße, 15 der Bauring-GmbH. am Ring, 6 Wohnungen durch die drei Heimstätten in Kleinfeld, 23 Wohnungen im Josefshaus, im Ledigenheim, 108 Wohnungen in Reichshäusern in der Kleinfeldstraße, 20 Wohnungen durch An- und Umbauten in öffentlichen Gebäuden, 39 Wohnungen der Dewog und 118 rohbaufertige Kleinstwohnungen in der Dyngosstraße.

An großen öffentlichen Gebäuden

erhielten wir im Jahre 1931 die Barbarakirche, die Gutenbergschule, das neue Bahnpostamt, das Arbeitsamt, und die Pädagogische Akademie erhielt einen neuen Aulaflügel. Der Umbau im Schlachthaus, der bereits 1930 begonnen wurde, wurde in diesem Jahre vollendet, so daß im Frühjahr die Schweineschlachthalle in vollem Umfange in Betrieb genommen werden konnte. Auch die sonstigen Umbauten wurden beendet, insbesondere die Umwandlung der früheren Gefrierhalle in eine gekühlte Engros-Fleischverkaufshalle. Die Städtische Ziegelei wird abgebrochen. Mit dem Ausbau der Maschinen ist bereits begonnen. Im Rohbau ist das Hallenschwimmbad fertiggestellt. **Mangels der notwendigen Mittel mußte mit dem Aufbau und der Montage, die bereits begonnen war, aufgehört werden.** Bei Bereitstellung der Gelder kann mit einer Bauzeit von ungefähr vier Monaten gerechnet werden, so daß zu hoffen ist, daß das Hallenschwimmbad im Jahre 1932 beendet wird. Auch der Erweiterungsbau des Knappschaftslazaretts mußte wegen Geldmangels eingestellt werden.

Auch im Tiefbau

konnten nur die notwendigsten Arbeiten durchgeführt werden. Der Straßenumbau nach der Hohenzollerngrube wurde fertiggestellt und eine dritte Gleisschiene durch die Hindenburgstraße gelegt, die eine günstige Verkehrsverbesserung bedeutet. Notwendige Straßenarbeiten wurden in der Scharleyer Straße und in der Jahnstraße vorgenommen. Es wurden zwei Fußballübungsfelder am Stadion gebaut, ein städtischer Spielplatz an der Gieschestraße errichtet und der Gieschesportplatz an der Gr.-Dombrowkaer Straße ausgebaut. Die sechs Tennisplätze im Stadtpark, die neu erstellt wurden, fanden im Sommer bereits eifrige Benutzer. Daneben wurden noch mehrere kleinere Regulierungsarbeiten in der Giesche- und Paul-Keller-Straße sowie der Ausbau der Franz-Schubert-Straße und der Schillerstraße vorgenommen. Der Ausbau der städtischen Lagerplatz-Gleisschienen-Anlage mußte, da die Mittel ausgingen, eingestellt werden. **Von dem umfangreichen Straßenbauprogramm, das die Stadtverordnetenversammlung genehmigt hatte, konnte leider nur recht wenig verwertet werden, da die Sparmaßnahmen die Streichung der Mittel notwendig machten.** Gedenkt man noch des Abbruchs der Fahrkartenhalle am Bahnhofsvorplatz, so dürfte damit die Reihe der städtischen Bauarbeiten, die 1931 durchgeführt wurden, vollendet sein. Viel ist es nicht, was geschaffen wurde, und es bleibt auch an dringenden Arbeiten noch manches zu tun. Wie weit es im neuen Jahr gelingt, hängt von der Gestaltung der Wirtschaftsverhältnisse ab. **Die Kommunen im allgemeinen und die Stadt Beuthen im besonderen haben jedenfalls nicht viel Gutes zu erwarten, wenn das Reich nicht endlich an eine Reform der Arbeitslosenunterstützung herangeht und den Gemeinden durch eine erhebliche Entlastung Mittel für notwendige Kommunalarbeiten freimacht.**

Professor Lubrich und der Beuthener Singverein

Eine Plauderstunde mit dem bekannten Künstler

Der neue Leiter des Beuthener Singvereins erzählt unserem Dr.-Z.-Mitarbeiter in seinem Stamm-Café Otto in Kattowitz interessante Einzelheiten über die Zukunft und das Programm des Beuthener Singvereins:

Kattowitz, 31. Dezember.

Trotz großer Inanspruchnahme durch die künstlerische Leitung des Meisterschen Gesangvereins in Kattowitz und verschiedene ähnliche musikalische Leiterposten in Ost-Oberschlesien habe ich nicht gezaudert, dem Rufe als Dirigent des Beuthener Singvereins Folge zu leisten. Mir sind die Schwierigkeiten, die besonders in der heutigen wirtschaftlich schweren Zeit jedwedem kulturellen Wirken im Wege stehen, vollauf bewußt. **Ich weiß, daß ein tüchtiges Stück Arbeit als Leiter des Beuthener Singvereins auf mich wartet. Ich meine aber, daß „wo ein Wille ist, auch ein Weg" gefunden werden muß,** der den idiellen Bestrebungen des Singvereins zu neuen Erfolgen führen wird. Der Singverein hat seine bestens bekannte Aktivität bestimmt nicht verloren. Meine vornehmste Aufgabe soll es sein, mit allen Mitteln des angriffsbereiten Musikers **dem Singverein die Stellung im musikalischen Leben der Stadt Beuthen zu verschaffen, die er in seinen besten Zeiten gehabt hat und auf die er Anspruch zu erheben berechtigt ist.**

Für jeden Chor ist die Frage des musikalischen Nachwuchses eine Lebensfrage. **Die Jugend, die männliche wie die weibliche, muß mehr denn je für ein aktives Teilnehmen an der Arbeit des Singvereins gewonnen werden.** Weiterhin müssen Mittel und Wege gefunden werden, den einstigen zahlenmäßigen Bestand der aktiven Sängerschaft durch vollkommene Erfassung aller vorhandenen interessierten Kreise wieder zu erreichen. Das Programm des Singvereins muß bei aller warmherzigen und überzeugten Pflege der bewährten Werke vergangener und neuerer Epochen im guten und besten Sinne „zeitgemäß" sein. Damit ist nicht gesagt, daß einem Experimentieren mit allmöglichen Erzeugnissen neuester Zeit das Wort geredet werden soll, — **dafür ist insbesondere das kulturelle Arbeitsprogramm eines Grenzlandes durchaus nicht geschaffen,** aber unbedingt müssen Werke von anerkanntem, großem künstlerischen und ethischen Wert von einem Kunstinstitut von Geltung zur Aussprache gestellt werden. Mit welch großem Erfolge hat z. B. in Kattowitz der Meistersche Gesangverein Werke wie Honneggers „König David", Kodalys „Psalmus hungaricus", Sczymanowskys „Stabat mater", Hans Pfitzners „Von deutscher Seele" zur Aufführung gebracht.

Mit besonderem Eifer will Professor Lubrich an das Studium der A-cappella-Werke aller Epochen der Musikliteratur gehen, weil er in dieser Arbeit den stärksten und feingeprägtesten Erziehungsfaktor eines Chores sieht. Große Werke mit Orchesterbegleitung kann schließlich jeder halbwegs ernst zu nehmende Chor singen, A-cappella-Werke aber mustergültig zu bringen, ist schon ein Zeichen von einem besonderen Grad musikalischer Kultur. — Das Konzertprogramm für den Rest der laufenden Spielzeit ist schon vorgezeichnet durch die beiden weltbedeutenden Gedenkfeiern von Haydn und Goethes 200jährigem Geburtstag bezw. 100jährigem Sterbetag. Da soll in erster Linie Haydns unsterbliches Oratorium „Die Schöpfung" in einer möglichst mustergültigen Aufführung erklingen (unter Heranziehung von bedeutenden Solisten), ferner werden Vorbereitungen getroffen von A-cappella-Konzerten mit Berücksichtigung von Tonschöpfungen nach Goethes Gedichten. Mit besonderem Nachdruck soll bei dieser Gelegenheit des kompositorischen Schaffens von Arnold Mendelssohn gedacht werden, des in Ratibor geborenen Altmeisters der Kirchenmusik, der wahre Musterbeispiele von formschönen und klangvollen Chören geschaffen hat. Ueberhaupt werden heimische Tonschöpfungen, soweit sie wertvolles, künstlerisches Profil haben, in den Interessenkreis des Singvereins einbezogen. **Nach wie vor wird das Orchester des Oberschlesischen Landestheaters als treuer Helfer bei großen Oratorienveranstaltungen des Singvereins verpflichtet werden,** wie überhaupt das engste Zusammenarbeiten des Singvereins mit diesem wertvollen, instrumentalen Klangkörper erwünscht ist. Das Bestreben wird sein, die großen Oratorienaufführungen des Vereins nicht nur in chorischen, sondern auch in orchestralen Teilen zu einer möglichst mustergültigen Höhe zu bringen. Von hoher Bedeutung für das musikalische Leben einer Stadt sind auch die solistischen Veranstaltungen von bedeutenden künstlerischen Kräften, die ja zum größten Teil in das Interessengebiet ortsansässiger Konzertdirektionen gehören. Aber auch hier ist eine wichtige Aufgabe des Singvereins, **Einfluß zu gewinnen auf die Auswahl und den Charakter der geplanten Konzerte, auch hier soll eine einheitliche Basis unbedingt geschaffen werden, um dem künstlerischen Gedanken eines Musikprogramms Rechnung zu tragen.** Die Zeit ist schwer, die Not ist groß. Möge die Kunst ein Mittel sein, um unserem Volke einen Lichtschein in dieser Schicksalswende zu spenden.

Dr. Z.

Versuchter Einbruch in das Finanzamt Falkenberg

(Eigener Bericht.)

Falkenberg, 31. Dezember.

In vergangener Nacht versuchten Einbrecher in das Finanzamt einzubrechen. Es gelang ihnen, in die Räume des Finanzamtes einzudringen. Ihre Bemühungen, den Geldschrank zu erbrechen, in dem sich keine größeren Werte befanden, waren jedoch erfolglos. Der Geldschrank hielt ihren Bemühungen stand. Anscheinend die gleichen Einbrecher versuchten daraufhin auf dem Ring einen Einbruch in ein Waffen- und Goldwarengeschäft. Sie zertrümmerten die Schaufensterscheiben, in dem sich Waffen befanden. Hierbei wurden sie jedoch durch das Hinzukommen eines Nachtwachbeamten gestört und flüchteten. Der Beamte nahm die Verfolgung auf und gab auf die Flüchtenden mehrere Schüsse ab, doch konnten die Einbrecher unerkannt entkommen.

Die nächste Ausgabe der „Ostdeutschen Morgenpost" erscheint Sonnabend vormittag.

Erschossen aufgefunden

Hindenburg, 31. Dezember.

Am frühen Vormittag des Donnerstag wurde auf dem Felde in der Nähe der Lehmgrubenstraße der polnische Staatsangehörige Franz Swaka erschossen aufgefunden. Der Tod war durch einen Brustschuß eingetreten. Es liegt Selbstmord vor. Die Pistole, ein älteres Fabrikat, wurde beim Toten vorgefunden.

Zweistunden-Segelflug auf dem Steinberg!

Groß Strehlitz, 31. Dezember.

Der bekannte Segelfluglehrer Bochstein hat seine Fähigkeiten erneut unter Beweis gestellt, indem er trotz nicht allzu günstiger Winde einen Segelflug von zwei Stunden und neun Minuten vollbrachte. Diese Flugzeit bedeutet einen neuen oberschlesischen Segelflugrekord.

Auch Kaltblütigkeit schützt vor Entdeckung nicht

Leobschütz, 31. Dezember.

Daß auch noch so große Dreistigkeit nicht davor bewahrt, als der Täter erkannt und entlarvt zu werden, mußte hier ein 19jähriger Junge erfahren, der während der Mittagszeit in den Laden seines Dienstherrn eindrang und die Kasse mit rund 600 RM. ausraubte. Er kehrte dann seelenruhig mit seinem Dienstherrn zurück und spielte den Ueberraschten, als der Diebstahl gewahr wurde. Der frivole Bursche Warzawa brachte aber noch ein weiteres Kunststückchen fertig, indem er die die Untersuchung führenden Beamten mehrere Stunden lang durch den größten Morast bis nach Schlegenberg führte, wo er angeblich das Geld verborgen haben wollte. Erst nachdem an drei Stellen vergeblich gesucht worden war, bequemte er sich auf die dringlichen Vorstellungen der Polizeibeamten zur Preisgabe des eigentlichen Verstecks, wo das Geld denn auch, bis auf einen bereits verbrauchten Betrag, gefunden wurde. Die Polizei konnte weiter feststellen, daß Warzawa bereits seit einiger Zeit sich an dem Eigentum seines Brotherrn vergriffen hat.

Ehrenvoller Auftrag

Gleiwitz, 31. Dezember.

Wie wir hören, ist mit der Erstattung des technischen Gutachtens über die Wenzeslausgrube der Leiter der Castellengo-Abwehrgrube, Oberbergwerksdirektor Lohnsdorfer, betraut worden.

Die oberschlesischen Verkehrsfragen an der Jahreswende

Ratibor, 31. Dezember.

Der Oberschlesische Verkehrsverband schreibt uns:

Beim Jahreswechsel bewegen uns in Oberschlesien in verkehrspolitischer Hinsicht die bangen Fragen: Werden sich die Finanzverhältnisse des Reiches bessern und sich so entwickeln, daß die begonnenen Verkehrsbauten programmäßig fortgeführt und neue Bauten in Angriff genommen werden können? Wird insbesondere das Ottmachauer Staubecken im nächsten Jahre fertiggestellt werden? Werden die Staubeckenbauten bei Ratiborhammer und Turawa, deren Dringlichkeit erst wieder durch die letztjährigen verheerenden Hochwässer erwiesen worden ist, im Jahre 1932 zur Ausführung gelangen? Werden die öffentlichen Mittel reichlich genug fließen, um den Eisenbahnbau Groß Strehlitz—Kandrzin tatkräftig ausführen zu können? Wird auch das Eisenbahnprojekt der S-Kurve Hindenburg—Beuthen, so wie im Osthilfegesetz vorgesehen, der Verwirklichung entgegengeführt werden? Wird Oberschlesien auf der Eisenbahn diejenigen Sonderfrachtermäßigungen erhalten, auf die es nach der verkehrs- und wirtschaftsgeographisch ungünstigen Lage Anspruch hat? Diese Fragen aufwerfen, bedeutet, einerseits Befürchtungen, andererseits Hoffnungen hegen, die Befürchtungen gehen zurück auf die schlimme Finanznot des Reiches und auf den möglicherweise daraus sich ergebenden Zwang, am Verkehrshaushalt des Reiches starke Abstriche zu machen und die programmäßigen Arbeiten zu strecken. **Die Hoffnungen gehen in der umgekehrten Richtung, daß die Baumittel wieder normal fließen werden, weil die Verkehrsbauten ein wirksames und nützliches Mittel sind, dem Arbeitslosenelend entgegenzuwirken.** Die Maßnahmen des Oderausbaues sind besonders dringlich; sie drängen nicht nur deshalb, weil sie zeitlich im Zusammenhang stehen mit dem Mittellandkanal, sondern weil auch die Durchführung der Baumaßnahmen die Voraussetzung ist für die Ausführung einer anderen Wasserstraßenverbindung, nämlich des Oder-Donau-Kanals. Wie der Oberschlesische Verkehrsverband erfährt, soll bereits zwischen den beteiligten Regierungen dieserhalb Fühlung genommen worden sein. **Die baldige Ausführung der Eisenbahnprojekte Groß-Strehlitz—Kandrzin und Hindenburg—Beuthen ist von großer Wichtigkeit.** Weitere Projekte, die der Ausführung harren, sind Peiskretscham—Keltsch, Ratibor—Gleiwitz und Leobschütz—Branitz—Katscher. Wir nehmen den Wunsch mit ins neue Jahr hinein, daß auch diese Projekte gefördert werden. Sollen Oderausbau und Eisenbahnbauten eine Verbilligung der Transportkosten herbeiführen, so kann doch die oberschlesische Wirtschaft nicht auf das Verlangen nach Frachtvergünstigungen auf der Reichsbahn verzichten. Das Ende des Jahres 1931 hat uns eine an sich sehr begrüßungswerte Ermäßigung der Reichsbahntarife gebracht. **Die Sonderwünsche Oberschlesiens sind aber dabei nicht in Erfüllung gegangen,** und so müssen wir auch in diesem Punkte auf das Jahr 1932 hoffen.

Im Personenverkehr hat uns die Reichsbahn bereits für das Jahr 1932 die Abschaffung des FD-Zuges in sichere Aussicht gestellt. Er ist von jeher ein Stein des Anstoßes gewesen. Die an sich wertvolle Einrichtung wird auf bessere Zeiten aufgespart werden können. In den Personenfahrpreisen hat die Reichsbahn zuletzt eine liberalere Politik eingeschlagen. Wenn, wie zu hoffen ist, dieser Weg beibehalten werden soll, so werden wir **im Jahre 1932 auf eine Vermehrung derjenigen Verkehrsbeziehungen rechnen können, die mit Sonntagsrückfahrkarten ausgestattet sind, und darüber hinaus werden wir wohl auch die Herabsetzung der Personenfahrpreise überhaupt erwarten können.** Heute ist der normale Fahrpreis sehr teuer, und selbst bei einer Ermäßigung wird er für viele, deren Einkommen sich verringert hat, sehr hoch bleiben. Das trifft für Oberschlesien umsomehr zu, als unsere Heimatprovinz im äußersten Winkel einer schmalen deutschen Landzunge liegt und das Reisen in andere deutsche Landesteile mit weiten Entfernungen verbunden ist. Für diese vielen mag aber auch — in Abwandlung eines Neujahrswunsches des Reichsverkehrsministers — das Wort gelten: **„Lernt Oberschlesien kennen! Besucht seine Ausflugsorte, Bäder und Wälder".**

Rokittnitz an der Jahreswende

(Eigener Bericht)

Rokittnitz, 31. Dezember

Seit dem Weltkrieg hat sich die Einwohnerzahl der Gemeinde Rokittnitz nahezu verdoppelt. Aber auch an Gebiet hat die Gemeinde seit dieser Zeit durch Eingemeindung des Gutsbezirks, der Castellengogrube und eines Teiles von Helenenhof einen ganz bedeutenden Zuwachs erhalten. Die Marksteine des inneren Ausbaues der Gemeinde Rokittnitz sind: die Kanalisation, die Errichtung der Kreis- und Gemeindesiedlung, des Knappschaftskrankenhauses, des neuen Gemeindeverwaltungshauses, der Schulneubau, die neuzeitliche Straßenbeleuchtung, die Dorfbachkanalisierung und schließlich die Anlegung und Verbesserung einer Anzahl von Straßen von Sportplätzen. Die fortschreitende Entwicklung der Gemeinde wird auch durch die Errichtung eines eigenen Amtsbezirks, eines Postamtes mit Fernsprechzentrale, eines Lichtspielhauses, einer vollausgebauten Nebenstelle der Kreis-Spar- und Girokasse, einer staatlichen Polizeizweigstelle, einer großzügigen Schrebergartenanlage und schließlich auch durch den Ausbau von guten Verkehrsverbindungen nach allen vier Haupthimmelsrichtungen gekennzeichnet. In diesem Jahre kamen infolge der Geldkrise verschiedene Arbeiten ins Stocken oder sie mußten ganz aufgehoben werden. So dürften die Vollendung des Rathausplatzes und die dort notwendige Ueberdeckung des Dorfbaches sowie die Errichtung eines Spritzenhauses und Kriegerdenkmals noch lange auf sich warten lassen. Auch die Geradelegung des Dorfbaches an den Spielwiesen geht nicht so recht vom Fleck und ist bereits im Herbst vorübergehend eingestellt worden. Man kann froh sein, daß **man in diesem Jahre mit Hilfe von Regierungszuschüssen wenigstens mit dem Schulbau fertig geworden ist.** Die Finanzlage ist ohnedies so erschütternd, sodaß die Regierung mit 150 000 Mark „einspringen" mußte.

Angesichts der Geldnot muß die Gemeinde nun zu Sparmaßnahmen greifen, wie Einschränkung der Straßenbeleuchtung, Lohnkürzungen, Zusammenlegung bezahlter Funktionen, Abbau von Lehrpersonen, Verminderung von Unterstützungszahlungen usw. Die Sorge der Gemeinde ist nunmehr ganz und gar auf die Durchführung der sozialen Fürsorge sowie die Einhaltung des drückenden Zinsen- und Darlehnstilgungsdienstes gerichtet.

Beuthen und Kreis

Die Entscheidung über den städtischen Chirurgen

Im Interesse der Stadt Beuthen melden wir mit Genugtuung, daß die Dinge um den leitenden Chirurgen am Städtischen Krankenhaus inzwischen kräftig vorangebracht worden sind, und daß in der nächsten Magistratssitzung die Entscheidung über den Kandidaten fallen wird. Wie die „Ostdeutsche Morgenpost" richtig und rechtzeitig berichtete, stehen an erster Stelle zur Entscheidung der Breslauer Chirurg Professor Dr. Laqua, ein gebürtiger Königshütter, Dr. med. Breitkopf, früher Leobschütz, und Dr. Bohna, ein Beuthener Kind, auf die sich das Aerztekollegium in völlig sachlicher Einstellung endgültig geeinigt zu haben scheint. Wer jetzt leitender Chirurg am Städtischen Krankenhaus wird, das liegt auf Grund der primo-loco-Präsentierung des Aerztekollegiums in der Hand des Magistrats.

*

* **Goldene Hochzeit.** Kaufmann Nathan Löwenstamm und Frau, hier, Kaiserplatz 6 wohnhaft, feiern am 10. Januar das Fest der Goldenen Hochzeit.

* **Auszeichnung.** Das St.-Annaberg-Kreuz erhielt der Geschäftsführer Paul Bialonczyk für die Erstürmung und Verteidigung des St.-Annaberges im Mai 1921 als ehemaliger Zugführer in Gruppe Süd.

* **Neujahrsgruß der Stadtkapelle.** Das neue Jahr wurde von der Stadt Beuthen durch einen Bläsergruß der Stadtkapelle vom Rathausbalkon begrüßt. Punkt 12 Uhr mitternacht ertönten zwei Choräle und das Deutschlandlied.

* **Fahrplanänderung.** Reichsbahnamtlich wird mitgeteilt: Der aus Richtung Chorzow kommende Personenzug 440 trifft ab 10. Januar 1932 in Beuthen 3 Minuten später ein, also Beuthen an 9,01 Uhr.

* **121 Prozent Miete ab 1. Januar.** In den 121 Prozent der Miete ab 1. Januar sind 3⅓ Prozent für Schönheitsreparaturen bereits enthalten. Soweit Schönheitsreparaturen vom Mieter vorgenommen werden, ermäßigt sich der Satz um 3⅓ Prozent.

*

* **CV. — KV. — UV.** Die Altherren-Zirkel des CV., KV. und UV. weisen auf die im Rahmen einer Ostlandfahrt von deutschen Studenten am 5. Januar 1932 veranstalteten Abend hin und bitten ihre Mitglieder um rege Beteiligung.

* **Kam.-Verein ehem. 157er.** Am Sonntag, 3. Januar, findet um 16,30 Uhr im Schützenhaus die Weihnachtsfeier statt.

* **Turnverein „Vorwärts".** Die Generalversammlung findet am Sonnabend, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Bierhaus Oberschlesien", Tarnowitzer Straße, statt. Anträge hierzu sind bis 4. 1. 1932 an den 1. Vorsitzenden, Zahnarzt Dr. Matejka, Dyngosstraße 40a, schriftlich zu stellen.

* **MTV. „Friesen".** Am Sonnabend, abends 8 Uhr, findet im Restaurant Warkotsch eine wichtige Turnratssitzung statt. Die Generalversammlung wird am 6. Januar (Dreikönigstag) im Vereinslokal Warkotsch abgehalten.

*

* **Deli-Theater.** Ab 1. 1. unser großes Neujahrsprogramm, ein Alpenfilm von unvergeßlicher Schönheit, „Berge in Flammen", mit Louis Trenker, dem Meister der alpinen Filmwerke. Das Hochgebirge in seiner realistischen Grausigkeit, eine eisige, brüllende Macht, eine weiße, glitzernde, funkelnde Hölle von Eis und stäubendem Schnee, die losbricht gegen den Menschen, der es wagt, seine Leidenschaft hinaufzutragen in dieses ewige Reich von Sonne und Kälte. Es ist kein Kriegsfilm im landläufigen Sinn. Der Krieg ist eben nur der große Hintergrund und die ewigen Berge der noch größere. Noch größer aber ist das Herz des Menschen, und von diesem handelt dieses „Kriegsdrama in den Bergen". Dazu im Beiprogramm ein Kurztonfilm und die neueste Emelka-Tonwoche.

* **Schauburg-GmbH.** Wir bringen als Neujahrsfestprogramm den mit großem Erfolg aufgenommenen Militär-Großtonfilm „Schön ist die Manöverzeit" (Kartoffelsupp-Kartoffelsupp) mit Gretl Theimer, Ida Wüst, Paul Heidemann u. a. m. Dazu das beliebte reichhaltige Beiprogramm und die neueste Emelka-Tonwoche.

* **Palast.** E. A. Duponts Groß-Tonfilm „Zwei Welten" mit Helene Sieburg, Peter Voß, Maria Paudler u. a. namhaften Künstlern. 2. Film: „Der Sträfling aus Stambul" (nach den Motiven des Romans „Das Fräulein und der Levantiner") mit Heinrich George und Betty Amann. 3. Film: „Die Jagd nach Pharaos Leuchter". Ein Meisterwerk der Groteske, überwältigend lustig.

* **Kammerlichtspiele.** Das neue Programm — im Zeichen verbilligter Eintrittspreise — ist durch Güte und Reichhaltigkeit besonders sehenswert. Im Hauptfilm „Der Hochtourist" sieht man zum ersten Male in einer Hauptrolle den beliebten Komiker Otto Wallburg. Die weiteren Rollen werden von Maria Solveg, Erika Glaeßner und Theo Shall gespielt. Das Beiprogramm bringt neben der interessanten Ufa-Ton-Woche das neueste Kabarett-Programm der Ufa. Für den Bühnenteil wurde die bekannte Künstlerin „Marina Ursica" verpflichtet, deren Chansons von dem Komponisten persönlich am Flügel begleitet werden.

* **„York" im Intimen Theater.** Der außerordentliche Erfolg des großen vaterländischen Ufa-Filmes hat die Leitung der Ufa veranlaßt, diesen ab heute in den Spielplan des Intimen Theaters aufzunehmen. Jugendliche zahlen wochentags zur ersten Vorstellung ermäßigte Eintrittspreise.

* **Capitol.** Wilhelm Thieles neueste Schöpfung „Der Ball bei Raffke". Die Geschichte eines kleinen Strumpfwarenhändlers, der durch einen Zufall zum schwerreichen Mann wird, hat Wilhem Thiele mit Lucie Mannheim, Reinhold Schünzel und Dolly Haas inszeniert. Er bereitete uns schon mit seinen Filmen „Drei von der Tankstelle", „Privatsekretärin" und „Liebeswalzer" unvergeßlich frohe, köstliche Stunden. Darum müssen Sie auch sein neuestes Lustspiel „Der Ball" sehen und hören. Ferner: ein reichhaltiges Beiprogramm mit „Fox' tönender Wochenschau". Außerdem Bühnenschau. Persönliches Auftreten des Künstlers Polly Pfeifer (früher Komische Oper Berlin) und des beliebten Stimmungs-Humoristen Willy Kahle in ihrem neuesten Sketsch „Eine peinliche Situation".

Wieschowa

* **Tödlich überfahren. Beim Ueberschreiten der Straße wurde hier eine 87jährige Frau überfahren. Anscheinend hat sie infolge Schwerhörigkeit die Hupensignale nicht vernommen. Die Verletzte wurde in die Wohnung geschafft, wo sie bald darauf verstarb.**

Schomberg

* **Turn- und Spielverein.** Der Verein hielt seine Weihnachtsfeier ab, und zwar auf Grund der Arbeitsgemeinschaft zusammen mit dem Spielverein. Der Hauptvorsitzende, Dipl.-Ing. Krichler, konnte ein volles Haus begrüßen. In Anbetracht der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse **konnten diesmal nur die Jugendlichen** durch den Weihnachtsmann beschenkt werden. Ein Prolog, vorgetragen von Turnbruder Bursig, turnerische Darbietungen unter bewährter Leitung des Oberturnwarts Bregulla und ein Weihnachtsspiel „Der Mutter Bild" umrahmten den gelungenen Abend, der durch Weihnachtslieder beim Schein der Christbaumlichter manche Herzen höher schlagen ließ.

Gleiwitz

* **Von der Technischen Nothilfe.** Die Ortsgruppe der Technischen Nothilfe veranstaltet am Sonntag im Nothelferheim, Stadtwaldstraße 22, eine Versammlung, in der ein von der Deutschen Lufthansa Berlin zur Verfügung gestellter Film „Deutscher Luftverkehr" vorgeführt wird. Die Versammlung findet um 20 Uhr statt.

* **Die Anwartschaft auf die Angestelltenversicherung.** Für die Zeit vom 1. Januar 1926 an ist es zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft erforderlich, daß jeder Versicherte vom 2. bis 11. Kalenderjahre seiner Versicherung jährlich mindestens 8, vom 12. Kalenderjahre an jährlich mindestens 4 Beitragsmonate nachweist. Die Anwartschaft erlischt zunächst, wenn diese Mindestzahl nicht erreicht wird. Sie lebt aber wieder auf, wenn der Versicherte die erforderlichen freiwilligen Beiträge innerhalb der zwei Kalenderjahre nachentrichtet, die dem Kalenderjahr der Fälligkeit folgen. Es können also die etwa noch erforderlichen Beiträge für das Jahr 1929 noch bis zum 31. Dezember 1931 nachentrichtet werden. Freiwillige Beiträge sind in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse, mindestens aber in Klasse B zu entrichten. In Klasse B können Beiträge nur von solchen Versicherten geleistet werden, die ohne Einkommen sind, oder deren Einkommen im Monat den Betrag von 100 Mark nicht übersteigt. Es ist daher Pflicht eines jeden Versicherten, ganz gleich ob männlich oder weiblich, um die Aufrechterhaltung seiner Ansprüche, also zur späteren Rente, sich zu kümmern. Erwerbslose Versicherte können bei den Arbeitsämtern bezw. den Wohlfahrtsämtern den Antrag auf Gewährung der Beitragsmarken stellen. Die Vierte Notverordnung sieht Veränderungen in der Wartezeit der Angestelltenversicherung und Gewährung von Renten vor.

*

* **UP.-Lichtspiele.** Das UP. bringt den neuen DLS.-Militär-Tonfilschwank „Der Stolz der 3. Kompagnie" — nach der Posse von Wilhelm Hartstein. Heinz Rühmann, als Musketier Distelbeck, setzt zwei Stunden das Theater unter Lachen. Auch sein Gegenspieler Fritz Kampers als Feldwebel Krause hat nicht weniger die Lacher auf seiner Seite. Im Gegensatz zu allen anderen Militärfilmen wahrt „Der Stolz der 3. Kompagnie" konsequent den Stil des Jahres 1912 und zeigt die Menschen und Soldaten, so wie sie damals waren. Die UP.-Lichtspiele konnten sich kein froheres und geeigneteres Neujahrs-Programm auswählen.

* **Capitol.** Ein wirklich entzückendes Lustspiel, an dem man seine hellste Freude haben muß, ist der neue Capitol-Tonfilm „Ball bei Raffkes", den Wilhelm Thiele, der große Regie-Könner, schuf, dem wir schon die Erfolgsfilme „Liebeswalzer", „Drei von der Tankstelle" und „Privatsekretärin" zu verdanken haben. Die schmissige Musik stammt von Richard Heimann, dessen Schlager populär geworden sind. — Am Sonntag, dem 3. Januar, vorm. 11 Uhr, läuft im Capitol in einer Sonder-Vorstellung der Himalaya-Expeditions-Tonfilm „Himatschal, der Thron der Götter", zu dem Professor Dyhrenfurth, der Leiter der Expedition, auch im Film das Wort ergreift.

* **Schauburg, Gleiwitz, Helios-Lichtspiele, Hindenburg.** Mit dem Neujahrstage bieten die beiden Ufa-Theater ein hervorragendes Programm, „Der Hochtourist". Das erste Tonfilm-Lustspiel aus der Welt der Berge. In den Hauptrollen die hervorrangenden Berliner Darsteller Otto Wallburg, Maria Solveg, Theo Shall, Trude Berliner, Max Ehrlich, Eugen Rex, Erika Glaeßner, Wolfgang Zilzer. Im Mittelpunkt dieses zwerchfellerschütternden Films steht Otto Wallburg als Bergbezwinger wider Willen. Eine großartige Glossierung des Salontirolertums. Im Vorprogramm ein netter Kulturfilm und die neueste Ufa-Tonwoche. Erwerbslose zahlen bis 6 Uhr 50 und 80 Pfennig.

Hindenburg

* **Personenauto gegen Eilzug gefahren.** Am 30. Dezember gegen 10,30 Uhr stieß der Personenkraftwagen I. K. 47 122 auf der Beuthener Straße, in Höhe des Hausgrundstücks Nr. 59, mit einem Eilzug der Ueberlandbahn zusammen. Der Personenkraftwagen wurde zur Seite geschleudert und leicht beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

* **Vom Stadttheater.** Heute um 20 Uhr Premiere des Oberschlesischen Landestheaters der Kriminalkomödie von Edgar Wallace „Der Mann, der seinen Namen änderte". Karten sind noch bei Czech erhältlich. — Am Dienstag Erstaufführung der Operette „Die Blume von Hawai". Die nächste Volksvorstellung Sonntag, den 10. Januar, 15,30 Uhr. Zur Aufführung gelangt „Biberpelz" von Gerhart Hauptmann.

* **Musikpädagogisches Konzert.** Am Sonntag, 10. Januar, findet um 11 Uhr vormittag das 3. Musikpädagogische Orchesterkonzert unter Leitung von Kapellmeister Peter statt. Programm: Moderne Musik.

* **Musikliebende Einbrecher.** Am 30. Dezember, in der Zeit von 17 bis 17,30 Uhr, wurde in die Wohnung des Bäckergesellen Bernhard Hudalla, Kronprinzenstraße 469 wohnhaft, eingebrochen. Die Täter entwendeten einen Grammophon (Schrankapparat) und 31 Platten, im Gesamtwerte von 175 Mark. Die Kripo hat die Ermittelungen aufgenommen.

* **Von einem Kommunisten überfallen.** Am 31. Dezember, gegen 1 Uhr, wurde der Arbeiter Josef Kutschera aus Biskupitz nach Verlassen des Lokals von Bargiel, Laurentiusstraße 5, von dem Arbeiter Max Janocha aus Biskupitz tätlich angegriffen und zu Boden gerissen. J. zog ein Taschenmesser und verletzte den K. am Hinterkopf erheblich. Der Verletzte mußte zum Arzt gebracht werden. Der Täter gehört der Kommunistischen Partei an.

Leobschütz

* **Erster Einheitskurzschriftverein.** Der Verein veranstaltete in den Räumen des Katholischen Vereinshauses eine Weihnachtsfeier, die äußerst gut besucht war. Zum Schluß der Feier erfolgte eine Preisverteilung aus dem letzten Verbands- und Vereinspreisschreiben. Binnen 2 Monaten konnte der Verein insgesamt 21 Preise erringen.

* **Reichsbahnpersonalien.** Reservelokomotivführer Zajonc wurde von Gogolin nach Leobschütz, Reservelokomotivführer Lazar unter Beförderung zum Lokomotivführer von Kandrzin nach Bauerwitz versetzt. Reichsbahnassistent Meier, Leobschütz, tritt in den dauernden Ruhestand.

* **Amtseinführung.** Zum Gemeindevorsteher von Kreuzendorf wurde der Bauerngutsbesitzer Eduard Kunisch ernannt und vom Landrat bestätigt. Seine Einführung in das neue Amt erfolgte durch Amtsvorsteher Schneeweiß, Roben.

* **Männergesangverein Leobschütz (Liedertafel).** Der Verein veranstaltet am Sonntag, 10. Januar, im Saale des Gesellschaftshauses eine öffentliche Aufführung, deren Reinertrag zum Besten der Winterhilfe bestimmt ist. Das Programm weist eine Reihe hervorragender gesanglicher Darbietungen auf. Zum Vortrag gelangen die Kanons aus dem Lobeda-Gesangbuch. Der Liebesliederwalzer und die Zigeunerlieder von Brahms bilden die weitere Fortsetzung der Vortragsfolge. Die komische Oper „Der Schatz" von Alphonse Maurice verspricht für eine Stunde frohes Erleben und angenehme Unterhaltung.

Cosel

* **Generalversammlung der Frauengruppe der Deutschen Kolonialgesellschaft.** Die Frauengruppe hielt ihre Generalversammlung ab, die sehr stark besucht war. Den Jahresbericht erstattete Studienrat Lux. Der Stand der Kasse ist befriedigend. Nachstehender Vorstand wurde gewählt: 1. Vorsitzende Frau Landrat Bleske, 2. Vorsitzende Frau Veit, Kassiererin Frau Medizinalrat Beyer. An die Generalversammlung schloß sich ein gemütliches Beisammensein.

* **Generalversammlung des Stenographenvereins für Stolze-Schrey und Einheitskurzschrift.** Der Verein hielt seine Jahresgeneralversammlung ab. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden, Stadtbaumeister Nössig, folgte die Bekanntgabe des Jahresberichtes, aus dem zu ersehen war, daß sich der Verein günstig entwickelt hat. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Stadtbaumeister Nössig, 2. Vorsitzender Bankvorsteher Wycisk, Schriftführer Kluge, Kassenwart Fischer. Nössig wurde in Anbetracht seiner 10jährigen Tätigkeit als Vorsitzender und seiner sonstigen großen Verdienste um den Verein die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Die anschließende Weihnachtsfeier nahm einen schönen Verlauf und hielt die Teilnehmer recht lange gemütlich beisammen. Am 9. Januar feiert der Verein sein Stiftungsfest in Form eines Teeabends.

Das Gleiwitzer Stadtbild im alten und im neuen Jahr

Ausgestaltung mit geringen Mitteln — Was 1931 geschaffen wurde

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 31. Dezember.

Nur langsam vollzieht sich in den letzten Jahren und besonders in den letzten Monaten die Entwicklung des Stadtbildes, das sich in und nach der Inflationszeit zunächst einmal sehr gründlich verändert hatte. Wenn noch vor einigen Jahren sehr ansehnliche Bauten aufgeführt werden konnten, so wird dies jetzt allmählich unmöglich, und die Zahl der Bauwerke, die einer Stadt ein Gepräge geben, wird immer geringer. Immerhin hat aber Gleiwitz in diesem Jahr noch das Knabenkonvikt erhalten können, das nach einiger Verzögerung dem neuen Gymnasium den organischen Abschluß gab. Im Januar wird die Einweihung dieses Hauses erfolgen. Außerdem sind noch einige Reichshäuser an der Adolfstraße im Stadtteil Petersdorf errichtet worden. **Sie enthalten 72 Wohnungen, mit denen die Deutsche Land- und Baugesellschaft einen großen Wohnbaublock von mehr als 200 Wohnungen fertigstellte.** Ein größerer Wohnblock entstand, ebenfalls von der Deutschen Land- und Baugesellschaft ausgeführt, an der Ecke der Coseler- und Mansfeldstraße, und, über die Stadt verteilt, wurden weitere Wohnhäuser von privaten Unternehmern und Baugesellschaften errichtet.

Sehr erfreulich ist es auch, daß mit dem

Bau der Provinzial-Frauenklinik

auf dem Gelände zwischen der Klodnitz und der Mentzelstraße begonnen werden konnte. Die Trägerin dieser Anstalt ist bekanntlich die Provinz. Seitens der Stadt wurde nur die Planung des Bauwerks im Rahmen des Stadtbildes vorgenommen. Der Bau konnte bereits recht weit gefördert werden. Er soll im kommenden Jahr fertiggestellt werden, und damit wird die Stadt Gleiwitz um ein architektonisch sehr ansehnliches, zugleich aber auch in medizinischer Hinsicht sehr wichtiges Bauwerk reicher. Hoffentlich gelingt es, die Finanzierung so zu sichern, daß keine Verzögerung eintritt und der für die Provinz so bedeutungsvolle Bau im kommenden Jahr seiner Bestimmung zugeführt werden kann. Die Stadt Gleiwitz ist bestrebt, das schon seit so langer Zeit dringend notwendige

Schulgebäude für das Stadtwaldviertel

zu sichern. Die Pläne für diese Schule sind fertig, die Finanzierung aber hängt nicht von der Stadt ab, denn sie allein könnte einen solchen Bau unter den heutigen Verhältnissen unter keinen Umständen erstellen. Es müssen daher die staatlichen Stellen und die Osthilfe mobil gemacht werden. Ob es gelingen wird, diesen Plan zu verwirklichen, ist bis jetzt noch sehr ungewiß.

Die Hochbauprojekte sind damit bereits erschöpft. **Längst ist das Projekt des Rathausneubaues in der Versenkung verschwunden.** Der Reichspräsidentenplatz wird wohl noch so manches Jahr auf seinen monumentalen, architektonischen Abschluß warten müssen. Das Stadtbauamt wird im kommenden Jahr die sehr schwierige Aufgabe haben, die Planung weiter durchzuführen, und zwar mit möglichst geringen Mitteln. Es wird nicht leicht sein, die Fläche des Stadtgebietes so aufzuteilen, daß sie den Bauprojekten der nächsten, so sparsamen Zukunft entspricht und zugleich doch Raum für eine Entwicklung läßt, die erst in späteren Jahren wieder mit größeren Möglichkeiten einsetzt.

Das nächste, im neuen Jahr auftretende Problem ist

die Stadt-Randsiedlung,

die Errichtung der Kurzarbeiter-Siedlerstellen. Ueber diese neue Erscheinung auf dem Gebiet der Siedlung ist schon viel gesprochen worden. Auch die Stadt Gleiwitz hat die Vorarbeiten sofort in die Hand genommen und plant, diese Siedlerstellen an den Ausgang des Stadtteils Petersdorf, an die Toster Straße zu legen. **Der Stadt wurden die Mittel für 60 solcher Siedlerstellen in Aussicht gestellt, es sollen aber alle Schritte unternommen werden, um zu erreichen, daß wenigstens 100 Siedlerstellen finanziert werden.** Obwohl gerade diese Art der Siedlung besonders auf Industriegebiete zugeschnitten ist, muß festgestellt werden, **daß Oberschlesien vor Niederschlesien benachteiligt wurde.** Während Niederschlesien zwei Millionen Mark erhalten hat, sind für Oberschlesien nur 800 000 Mark bereitgestellt worden.

Mit recht geringen Mitteln wurden sehr beachtliche Erfolge in der Ausgestaltung des Straßenbildes im abgelaufenen Jahr erzielt. Wenn auch nur die notwendigsten Straßen ausgebaut werden konnten, wenn die oft noch so dringende Pflasterung von wichtigen Verkehrsstraßen aus finanziellen Gründen unterbleiben mußte, so wurde doch andererseits dort viel geleistet, wo mit geringen Mitteln etwas anzufangen war. **Die früher viel gelästerte Bergwerkstraße mit ihrem gefährlich starken Verkehr wurde vorbildlich ausgebaut.** Das geschah einfach durch die Anlegung eines Radfahrweges, der vom Ausgang der Bergwerkstraße bis nach Mathesdorf führt und die Radfahrer sowohl vom Bürgersteig als auch vom Hauptfahrweg herunterbringt. Die Straße hat, nach Richtung Hindenburg gesehen, nunmehr rechts den Straßenbahndamm und links den Radfahrweg, und dahinter laufen die Bürgersteige entlang. Vor den Häusern befinden sich noch Vorgärten. Man hat nun eine moderne Straße gewonnen, die außerdem noch dadurch eine besondere Note erhält, daß sie beiderseitig mit Pappeln bepflanzt worden ist, die in den nächsten Jahren einen schönen Rahmen der Straße bilden werden. Bepflanzt wurde ferner die Straße nach Sosnitza, und auch die Leipziger Straße, die von der Hindenburgbrücke einmal direkt nach der Tarnowitzer Landstraße führen soll, erhielt Grünschmuck. **Sodann wurde die Luisenallee angelegt, die von der Gneisenaustraße nach der Schule 8 und weiter in den Stadtwald führt.** Die Gustav-Freytag-Allee wurde als breiter Grünweg angelegt, der die Siedlung an der Raudener Straße durchschneidet und hinunter nach der Ostroppka führt. **Hier kam es nicht darauf an, eine Verkehrsstraße zu schaffen, sondern einen Weg anzulegen, der als Promenadenweg gelten kann.** Stark gefördert wurde der

Ausbau des Hauptfriedhofes.

Während im vorigen Jahr noch das Gelände jenseits der Trauerhalle recht unkultiviert aussah, ist es jetzt in einen sehr guten Zustand gebracht worden. Auch der Lindenfriedhof wurde für die Wiederbelegung erschlossen und nach neuzeitlichen Gesichtspunkten der Gartenarchitektur ausgestaltet. Alle diese Arbeiten wurden mit geringen Mitteln ausgeführt und haben doch das Stadtbild wesentlich verändert. **Im Stadtteil Sosnitza wurden außerdem 250 Kleingärten angelegt.**

Es ist noch nicht zu übersehen, wie weit diese Ausgestaltung der Stadt im kommenden Jahr fortgesetzt werden kann. Soweit aber Mittel aufgebracht werden können, wird alles getan werden, was irgend möglich ist. Hoffentlich werden da wenigstens einige der zahlreichen Wünsche zum Straßenbau erfüllt, die immer wieder geäußert werden. Das Stadtbauamt wird in der Hauptsache aber die Planung des Stadtgebietes bearbeiten, durch die für die Zukunft die Stadtfläche aufgeteilt und so angelegt wird, daß sie den Forderungen des neuzeitlichen Städtebaues entspricht.

Ratibors Neujahrswunsch

Ratibor, 31. Dezember

Ein schweres Jahr, ein Jahr voll tiefster Sorge und Not liegt hinter uns. Unentwegter Fleiß und Selbstvertrauen gaben uns die starke Kraft, um diese so schicksalsvolle Zeit überstehen zu können. Wir sind im alten Jahr nur wenig vorwärts gekommen und stehen heute noch fern vom Ziel. Die Not und die Zahl darbender Volksgenossen wird immer größer. Schwere Opfer und Lasten halten alle Schichten der Bevölkerung in ständiger Bedrängnis und Unruhe. Das Bewußtsein, daß die so große Not nicht allein die Folge vorübergehender Schwierigkeiten ist, erfaßt uns alle mit der tiefsten Sehnsucht nach einer ruhigen und glücklichen Zeit.

Das alte Jahr ist nun vorüber. Wir müssen uns mit dem, was es uns gebracht hat, abfinden und den Kampf gegen die bittere Not auch im neuen Jahr führen. In diesem Kampfe muß unser Rufen an das Weltgewissen, endlich das weltwirtschaftliche Gleichgewicht wieder herzustellen, immer eindringlicher werden. Immer mehr müssen alle Nationen zu der klaren Erkenntnis kommen, daß dieses hohe Ziel nur erreicht werden kann durch die Befreiung Deutschlands von allen Tributlasten und durch die völlige Gleichberechtigung Deutschlands mit allen anderen Staaten. Opferwillige Hilfsbereitschaft, innere Geschlossenheit und Gottvertrauen werden uns in eine bessere Zeit führen. Möge uns das neue Jahr hierzu neuen Mut, neue Kraft und inneren Frieden bringen. Dies ist mein aufrichtigster Neujahrswunsch.

Kaschny, Oberbürgermeister.

Raubüberfall auf einen Postbediensteten bei Lubie

(Eigener Bericht.)

Oppeln, 31. Dezember.

Ein frecher Raubüberfall wurde am 30. Dezember am hellen Tage auf einen Postbediensteten der Postagentur Lubie ausgeführt. Auf dem Wege zwischen Jasten und Xiondslas, etwa 2 Kilometer von Xiondslas entfernt, wurde der Postbedienstete von zwei bewaffneten Männern überfallen, wobei ihm ein geringer Geldbetrag geraubt worden ist. Die Männer bedrohten den Postbediensteten mit Waffen, sodaß sich dieser nicht wehren konnte. Der eine der Täter war etwa 1,72 Meter groß, 25 Jahre alt, kräftig gebaut, mit schwarzer Joppe, grauer Jockeymütze mit Schild und Knickerbockern bekleidet. Sein Begleiter war etwa 1,50 Meter groß, etwa 25 Jahre alt, schwarzes Haar, Backenbart, mit Sportschuhen, langer Hose und hellem Mantel bekleidet. Beide Täter führten Fahrräder und Waffen mit sich und sprachen das oberschlesische Polnisch. Vermutlich sind sie über die Grenze geflüchtet. Die Oberpostdirektion hat auf die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt. Zweckdienliche Angaben, die zur Ermittlung dienen könnten, werden an die Landjägereibeamten oder Polizeibehörden erbeten.

Kreuzburg

* **Keglerverband Kreuzburg-Konstadt.** Die Ausscheidungskämpfe für den Verbandsmeister und die Verbandsmeisterschaft 1931/32 sind nunmehr abgeschlossen. Die Würde eines Verbandsmeisters konnte der Verbandssportwart Wirth mit dem sehr guten Ergebnis von 4439 Holz erringen. Wirth gehört dem Kreuzburger Kegelklub „Astloch" an. Den zweiten Platz konnte Kubis (Klubfreunde) belegen. Auch die weiteren Sieger stehen nur mit geringer Punktzahl nach. Damit hat der Verband Kreuzburg-Konstadt seine Leistungsfähigkeit auf das trefflichste bewiesen. Im Seniorenkegeln konnte Rupprecht (Tannenbaum) mit 3592 Holz den Sieg erringen. Zweiter Sieger wurde Wächtler (Tannenbaum) mit 3519 Holz. In der ersten Mitgliederversammlung des neuen Geschäftsjahres gab der Vorsitzende Beigel die Ergebnisse der Verbandsmeisterschaft bekannt und ehrte den neuen Verbandsmeister Wirth durch Ueberreichen des Verbandsmeisterordens. Die Versammlung beschloß, den B-Mannschafts-Wanderplakettenkampf am 6. Januar des neuen Jahres auf den Bahnen des Eiskellers auszutragen. Zu diesem Kampf starten die Mitglieder Lappan, Mikolaiski, Tschöke, Morawietz und Böke.

* **Kolbenbruch einer Maschine.** Der um 15,20 Uhr ab Kreuzburg verkehrende Personenzug nach Rosenberg traf mit einer Verspätung von 50 Minuten ein. Auf der Fahrt war plötzlich ein Zylinder geplatzt, wodurch der Kolben gebrochen ist. Die Maschine blieb daher mit einem heftigen Ruck auf der Stelle stehen. Erst nachdem eine neue Maschine von Kreuzburg zu Hilfe gekommen war, konnte der Zug seine Fahrt fortsetzen. Sonstiger Schaden ist nicht entstanden.

* **Deutscher Volkstumsabend.** Auf der Ostlandfahrt der Deutschen Sängerschaft (Weimarer C.C.) wird auch Kreuzburg berührt. In den kleineren Städten wird der Chor, der etwa 200 Mitglieder beträgt, geteilt, einen Deutschen Volkstumsabend veranstalten. So werden Kreuzburg ungefähr 100 Sänger besuchen. Der Sängerchor trifft am Dienstag, 5. Jauar, gegen mittag ein. Die Studenten werden von der Bahn in ihre Quartiere geleitet. Anmeldung von Bürgerquartieren für die Studenten bei Herrn Stadtbaumeister Goldammer erbeten. Nachmittags um 4 Uhr findet eine Fühlungnahme der Sängerschar mit der Bevölkerung in Form einer Kaffeetafel im Schießhaus statt, wobei die Gäste durch den Bürgermeister Reche im Namen der Stadt begrüßt werden. Abends um 8 Uhr findet im Konzerthaus der eigentliche Deutsche Volkstumsabend statt. Im Anschluß daran wird ein gemütliches Beisammensein die Studentenschar und die Konzertbesucher vereinen.

Der nachweihnachtliche Arbeitsplan der Gleiwitzer Volkshochschule

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 31. Dezember.

Für den zweiten Teil dieses Wintersemesters hat die Volkshochschule Gleiwitz wiederum ein Programm von Arbeitsgemeinschaften und Vorträgen zusammengestellt, das sehr reichhaltig ist und alle Gebiete des kulturellen Lebens zur Geltung kommen läßt. Die erste der Vortragsreihen beginnt am 26. Januar. Studienrat Dr. König spricht in einem sechsstündigen Vortragszyklus über die Entwicklung des religiösen Bewußtseins in Europa von der Antike bis zur Gegenwart. Eine weitere Vortragsreihe im Rahmen der Erörterung weltanschaulicher Fragen beginnt am 26. Februar. Hier spricht Pastor Schulz über das Verhältnis Goethes zur Religion, über die Geistesströmungen der Goethezeit und Goethes religiöse Weltanschauung. Zu dem Thema „Bildende Kunst und Theater" veranstaltet Studienassessor Pautsch ab 1. Februar Uebungen im Kunstbetrachten, ausgehend von dem Formverstehen als Basis für die Beziehung des Beschauers zum Kunstwerk. Der Verbandssekretär der Freien Volksbühnenvereine Oberschlesiens, Lenzner, hält eine Vortragsreihe über „Das Theater als Spiegel der Zeit".

Die Gestaltung der deutschen Seele im Laufe der Geschichte ist das Thema einer Vortragsreihe von Studienrat Dr. Koschek. Diese Vorträge beginnen am 25. Januar. Am 27. Januar beginnt ein Kursus von Frau Else Nowakowski über Englands Kultur und Geistesleben. Studienrat Dr. Hanke spricht ab 29. Januar über die politischen Parteien Deutschlands. Von Studien-Assessor Leßmann sind Vorträge über die Physik des täglichen Lebens ab 28. Januar und von Bergassessor Siegmund ab 3. Februar Vorträge über die Energiequellen der Welt vorgesehen. Schließlich findet noch ein Gymnastiklehrgang für Frauen und Mädchen statt, der von Gymnastiklehrerin Hermine Laun abgehalten wird und am 2. Februar beginnt.

Unter den Sonderveranstaltungen ist zunächst eine Goethe-Gedenkfeier für den 22. März vorgesehen. Die Feier findet im Münzersaal des Hauses Oberschlesien statt. Das nähere Programm steht noch nicht fest. Am 8. Februar hält Universitätsprofessor Dr. Malten einen Hochschulvortrag über deutsche und französische Kulturauffassung. Mitte Februar wird sodann im Haus Oberschlesien eine Werbeausstellung der Volksbücherei veranstaltet werden. Ferner finden wieder die Vorleseabende von Büchereidirektor Dr. Horstmann statt, an denen die Hörer einen Einbick in die Prosawerke der Gegenwart erhalten. Am 14. März findet als Abschluß der Volkshochschulveranstaltungen eine Hörerversammlung in der Aula der gewerblichen Berufsschule statt.

Die Vortragsreihen finden in einem Zimmer im Erdgeschoß der gewerblichen Berufsschule an der Kreidelstraße statt und beginnen stets pünktlich um 19,30 Uhr. Die Hörergebühren betragen für jeden mehrstündigen Lehrgang eine Mark. Werden mehrere Lehrgänge belegt, dann werden für die weiteren Kurse nur je 50 Pfg. erhoben. Schüler und Erwerbslose zahlen 50 Pfg. In Sonderfällen wird die Gebühr ganz erlassen. Für den Gymnastiklehrgang wird ausnahmslos eine Mark erhoben. Die Anmeldung zu den Lehrgängen erfolgt im Lesesaal der Studienbücherei, Wilhelmsplatz, während der Oeffnungszeiten, und zwar werktäglich von 11—13 und 16,30—19 Uhr. Mittwoch nachmittag ist der Lesesaal geschlossen.

Guttentager Neujahrswünsche

(Eigener Bericht)

Guttentag, 31. Dezember.

Bescheiden wollen auch wir Guttentager einige Neujahrswünsche aussprechen, und zwar deshalb bescheiden, weil ja bei der heutigen Finanzlage kaum Aussicht auf Erfüllung besteht. Zunächst gilt es, durch Arbeitsbeschaffung die anwachsenden Erwerbslosenzahlen in Stadt und Kreis zu senken. Im verflossenen Jahre haben ja die Behörden nach Möglichkeit geholfen, aber noch so manche Not ist zu lindern. Auch der Wunsch nach billigeren Mieten wird laut, wenn man bedenkt, daß Wohnungen in Alt- und Neubauten noch recht hoch im Preise sind. So mancher arme Familienvater muß bis 40 Prozent seines Einkommens für Miete ausgeben. Aber auch Gas, Wasser und Licht müssen billiger werden, da die z. Z. geltenden Preise bei den niedrigen Löhnen nicht mehr „zeitgemäß" sind. Das so großzügig angefangene und glücklicherweise ziemlich weit fortgeschrittene Straßenbauproblem harrt im neuen Jahre der Beendigung. Hoffentlich gelingt es doch, die Mittel wenigstens für die Instandsetzung der Bürgersteige aufzubringen.

Auch der geplante Bau des Behördenharses wird so manchem Gewerbetreibenden Beschäftigung bieten, zumal auch die Ziegellieferungen für die städtische Ziegelei eine kleine Ankurbelung bringen dürften. Der städtische Omnibusverkehr, ein Sorgenkind unserer Stadt, dürfte sich durch Anschaffung eines kleineren, billiger arbeitenden Wagens rentabler gestalten. Vielleicht gelingt es dann auch, den Fahrpreis zu senken, damit der Landkundschaft des Ostteils des Kreises mehr denn je Gelegenheit geboten wird, ihre Einkäufe in Guttentag zu tätigen. Zum Schluß unserer bescheidenen Wünsche, die ja nur ein Bruchteil von vielen sind, hoffen wir noch, daß die Straßenbeleuchtung eine bessere wird, denn man kann z. Z. die Kreisstadt Guttentag ohne Scheu als die finsterste Stadt Oberschlesiens bezeichnen.

Verlegung der Städtischen Frauenklinik in Gleiwitz

Gleiwitz, 31. Dezember.

Die Städtische Frauenklinik, die in dem 3. Städtischen Krankenhaus auf der Wentzelstraße untergebracht war, wurde in das Krankenhaus an der Friedrichstraße verlegt, nachdem in diesem Gebäude die entsprechenden Räumlichkeiten freigemacht wurden.

Groß Strehlitz

* **1280 Wohlfahrtserwerbslose im Kreise.** Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge beträgt im Kreise z. Z. 3624 Männer und 1230 Frauen. Außerdem sind 1280 Wohlfahrtserwerbslose vorhanden. 180 Personen konnten zur Arbeit im Monat Dezember vermittelt werden.

Oppeln

* **Aus dem Vereinsleben.** Gemeinschaftlich mit der Ortsgruppe Rothaus beging der Evang. Arbeiterverein in Rothaus eine würdige Weihnachtsfeier. Hierzu hatten sich aus Rothaus auch Gemeindevorsteher Zausig und Fabrikbesitzer Eberhard sowie zahlreiche Gäste eingefunden. Der 1. Vorsitzende, Heidenreich, Oppeln, richtete herzliche Begrüßungsworte an Mitglieder und Gäste, während Zugführer Funke, Oppeln, die Festrede hielt. Nach Gedichts- und Musikvorträgen fand für die Kinder aus Rothaus eine Einbescherung statt, die viel Freude auslöste. — Die Kameraden des Vereins ehm. 38er vereinte eine Weihnachtsfeier in der Herberge. Der 2. Vorsitzende konnte den Ehrenvorsitzenden Hauptmann Kirsten von der Reichswehr sowie das Ehrenmitglied Galla begrüßen und übermittelte die Grüße und Wünsche des erkrankten 1. Vorsitzenden Suchantke. Die Feier war auch mit einer Einbescherung für die Kinder der Kameraden verbunden. Das Erscheinen des Weihnachtsmannes wurde allseitig freudig begrüßt. Hauptmann Kirsten konnte im Auftrage des Kreiskriegerverbandes mehrere Kameraden für Verdienste um das Kriegervereinswesen mit dem Ehrenzeichen des Kyffhäuserverbandes auszeichnen.

* **Einbruch in das Arbeitsamt Colonnowska.** In die Nebenstelle des Arbeitsamtes Colonnowska wurde während der Nacht ein Einbruch ausgeführt. Es wurden alle Behältnisse erbrochen und durchsucht. Die Einbrecher hatten es hauptsächlich auf Geld abgesehen, mußten aber ohne Beute abziehen. Einige Stempel, die gestohlen wurden, fand man auf einem Felde wieder.

Falkenberg

* **Silberhochzeit des Pastors Becker.** Pastor Becker und Frau von der evangelischen Kirche, feierten die Silberne Hochzeit.

Kreuzburg an der Jahreswende

(Eigener Bericht)

Kreuzburg, 31. Dezember

Das Krisenjahr 1931 hat trotz seiner zahlreichen finanziellen Schwierigkeiten im kommunalpolitischen Leben Kreuzburgs manche Veränderungen gebracht, die man, im Gesamtergebnis betrachtet, nur als fortschrittlich und fördernd bezeichnen kann. Im Vergleich zu anderen Städten Oberschlesiens und auch darüber hinaus, ist Kreuzburg eine Stadt, die heut noch keinen Stillstand aufzuweisen hat, sondern die stetig im Aufstieg begriffen ist. Schon die zahlreichen Bauarbeiten des vergangenen Jahres geben den deutlichsten Beweis, daß Kreuzburg nicht stehen bleiben will. Trotz aller Bemühungen der leitenden Stellen, das Industriegelände Kreuzburgs als ein solches zu erhalten, ist es aus leicht verständlichen Gründen nicht geglückt, eine neue Industrie nach dem Niederlegen unserer großen Zuckerfabrik in Kreuzburg heimisch zu machen. Kreuzburgs geographische Lage war schon immer für die Anlage industrieller Unternehmungen trotz eines aufnahmefähigen Hinterlandes ungünstig und an dieser feststehenden Tatsache hat sich nichts mehr geändert. In glücklicher Einsicht hat man diesen Mangel Kreuzburgs in den maßgebenden Kreisen erkannt und sich in der Entwicklung der Stadt ganz gehörig umgestellt. Kreuzburg ist heut die Stadt der Ruhesitzer und Pensionäre. Diese Entwicklung hat sich auch in der Bautätigkeit Kreuzburgs ganz besonders ausgewirkt.

Im vergangenen Jahr ist ein völlig neues Wohnviertel entstanden.

Wo früher der hoch ragende Schlot der Zuckerfabrik thronte, da erheben sich stattliche Neubauten, die heut schon zum größten Teil bewohnt sind. Die Stadtverwaltung ist dieser Bautätigkeit im weitesten Maße entgegengekommen und hat für einen weiteren Ausbau alle städtisch notwendigen Maßnahmen getroffen. So ist die einstige Zuckerfabrikpromenade in eine Straße verwandelt worden und auch die Anlagen für Wasser, Gas und Elektrizität sind fertiggestellt worden. Auch die Brücke über den Stoberbach hat eine grundlegende Erneuerung erfahren, sodaß auch der leichte Wagenverkehr über sie geleitet werden kann. Aber die Bautätigkeit in diesem Gelände ist noch nicht erschöpft. **Im neuen Jahr werden sofort bei Eintritt günstiger Witterung noch mancher Bau zu Ende geführt werden und manches Wohnhaus neu entstehen.** Diese Erweiterung der Stadt ist auch daher glücklich, weil sie der ganzen Entwicklung weit eher entspricht als die langhingestreckte Reihe der Siedlungshäuser an der Pitschener Straße. Das Wohnviertel an der ehemaligen Zuckerfabrik bildet eine willkommene Abrundung des Kreuzburger Städtebildes. Im Jahre 1931 kam Kreuzburgs kommunales Bauvorhaben, das größte seit langer Zeit, fast zur Vollendung. Es ist der

Durchbruch durch das alte „Schloß".

Lange Zeit heftig umstritten, hat doch endlich der Rundbogen gesiegt und auch der schärfste Gegner dieser Form muß gestehen, daß unser Rundbogen ein schönes Bauwerk geworden ist. Leider zerstört noch das bestehende Salzmagazin den Gesamteindruck, aber im neuen Jahre wird auch dieser Bau verschwinden und der rundbögige Schloßdurchbruch wird dem Verkehr übergeben werden. Damit ist eine schwere verkehrstechnische Klippe, die Straßenkreuzung an der Oppelner Straße, glücklich umschifft und dem starken Verkehr von der Landsberger Straße her ein glänzender Ausweg geschaffen. Von den zahlreichen Straßenverbesserungen sei nur die Anlage eines Bürgersteiges an der Landsberger Straße und an der Konstädter Straße genannt. Beide Maßnahmen, als durchaus notwendig anerkannt, haben zur Verschönerung des Stadtbildes bestimmt beigetragen. So kann man sagen, daß sich die Stadtverwaltung die größte Mühe gegeben hat, Kreuzburgs Aeußeres recht trefflich zu beleben. Die Erfahrung hat es gelehrt, daß die Stadtverwaltung mit ihren weitsichtigen Bebauungsplänen immer das Beste getroffen hat. In dieser Erkenntnis geht auch die Kreuzburger Bürgerschaft vertrauensvoll in das neue Jahr, mit dem Bewußtsein, daß **die Schicksale Kreuzburgs in den besten Führerhänden ruhen.** Wenn auch im neuen Jahr das scharfe Tempo in der Bautätigkeit der Stadtverwaltung den finanziellen Verhältnissen zum Opfer fallen wird, so wird doch Kreuzburgs Magistrat nichts unversucht lassen, unsere Stadt weiter aufwärts zu führen.

Weitere Behördenbauten sind außer dem Umbau unseres Postamtes nicht zu verzeichnen gewesen. Aber Kreuzburgs Geschäftswelt hat in Ladenausbauten in diesem Jahre glänzendes geleistet. Hier fallen besonders zwei Ladenausbauten auf, die durch ihre geschmackvolle Linienführung und Tönung besonders hervorragen. Wie von einem bekannten Kreuzburger Nervenarzt dargelegt wurde, entwickelt sich Kreuzburg zum Bad. Dieser Ansicht ist die Stadtverwaltung durch die herrliche Pflege der Promenaden und Anlagen schon lange gefolgt. Besonders in diesem Jahre haben Kreuzburgs Anlagen eine ausgezeichnete Pflege erfahren und wir können uns in dieser Beziehung mit jeder Stadt in Oberschlesien messen. Kreuzburgs Stadtwald, Kreuzburgs Stolz, dürfte diese Behauptung noch unterstreichen.

Ueberschaut man die Entwicklung Kreuzburgs im vergangenen Jahre 1931, so kann man auf ein großes Stück Arbeit zurückblicken. Daß diese Arbeit nur fördernd gewesen ist, beweist das anerkennende Urteil der Bürgerschaft. Hoffen wir, daß wir das Jahr 1932 mit der gleichen Erkenntnis beschließen können!

Helmut Pelchen.

Wohin zu Neujahr?

Beuthen

Stadttheater: 15 Uhr „Der letzte Walzer"; 20 Uhr „Im weißen Rößl".

Kammerlichtspiele: „Der Hochtourist".

Capitol: „Der Ball bei Raffke", „Eine peinliche Situation".

Deli-Theater: „Berge in Flammen".

Intimes Theater: „York".

Schauburg: „Schön ist die Manöverzeit".

Thalia-Theater: „Brand im Osten"; „Unterwelt"; „4 Herren suchen Anschluß".

Palast-Theater: „Zwei Welten"; „Der Sträfling aus Stambul"; „Die Jagd nach Pharaos Leuchter".

Wiener Café: Kabarett ab 4 Uhr.

Konzerhaus: Tanzdiele.

Hotel Kaiserhof: Gesellschaftsabend.

Kunst und Wissen

*

Feiertagsdienst für Aerzte am 1. Januar 1932 (Neujahr): Dr. Brehmer, Friedrich-Ebert-Straße 39a, Tel. 3627; Dr. Feuereisen, Friedrich-Ebert-Str. 58, Tel. 2942; Dr. Friedländer, Ring 26, Tel. 3277; Dr. Harbolla, Gräupnerstraße 10a, Telephon 3665; Dr. Weirauch, Freiheitstraße 8, Telephon 4176; **am Sonntag, dem 3. Januar:** Dr. Emnet, Parallelstraße 1, Telephon 3180; Dr. Freuthal, Bahnhofstraße 7, Telephon 3193; Dr. Frey, Dyngosstraße 39, Telephon 4282; Dr. Herrmann, Friedrichstraße 20, Telephon 2057; Dr. Selck, Friedrich-Ebert-Straße 37a, Telephon 2471.

Feiertagsdienst für Apotheken am Neujahr und Nachtdienst am Silvester und Neujahrstage: Adler-Apotheke, Friedrichstraße, Telephon 2080; Engel-Apotheke, Ring, Telephon 3267; Hahns Apotheke, Dingosstraße, Telephon 2934; Park-Apotheke, Parkstraße, Telephon 4776; **am Sonntag, 3. Januar und Nachtdienst von Sonnabend bis Freitag:** Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, Telephon 3273; Marien Apotheke, Große Blottnitzastraße 4, Tel. 4713; Glückauf-Apotheke, Krakauer Straße, Ecke Kluckowitzerstraße, Telephon 4296.

Feiertagsdienst der Hebammen: Frau Wiechol, Scharleyer Straße 111; Frau Gabrisch, Große Blottnitzastraße 64, Tel. 4045; Frau Kuhna, Scharleyer Straße 30, Tel. 4498; Frau Thomalla, Feldstraße 1, Tel. 4779; Frau Schirmer, Solgerstraße 17, Telephon 2462; Frau Skoruppa, Krakauer Straße 37, Tel. 4844; Frau Fiebig, Dyngosstraße 17, Tel. 4155; Frau Tkatz, Gr. Blottnitzastraße 60, Tel. 3747; **am 3. Januar:** Frau Steiner, Scharleyer Straße 127; Frau Pasieka, Fichtestraße 2, Ecke Virchowstraße 7; Frau Rokitta, Kleine Blottnitzastraße 2; Frau Sielka, Große Blottnitzastraße 30; Frau Asser, Gartenstraße 11, Tel. 3285; Frau Grzibek, Gräupnerstraße 8, Tel. 4797; Frau Schulz, Kl. Blottnitzastraße 14, Tel. 4797; Frau Ulbrich, Dyngosstraße 9, Telephon 2976.

Gleiwitz

Stadttheater: Geschlossen.

U.P.-Lichtspiele: „Der Stolz der 3. Kompagnie"; 11 Uhr Jugendvorstellung mit „Pat und Patachon als Kunstschützen".

Capitol: „Ball bei Raffkes".

Schauburg: „Der Hochtourist".

Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.

Theater-Café: Konzert Kapelle Lehner.

*

Aerztlicher Dienst: Dr. Aufrecht II. Wilhelmstraße 11, Tel. 4497; Dr. Lipka, Kronprinzenstraße 29, Telephon 2567.

Apothekendienst: Central-Apotheke, Wilhelmstraße 34, Tel. 2345; Kloster-Apotheke, Fleischmarkt, Tel. 2721; Stefan-Apotheke, Bergwerkstraße 34, Tel. 4244 und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314.

Hindenburg

Stadttheater: Premiere „Der Mann, der seinen Namen änderte".

Haus Metropol: Im großen Festsaal Gesellschaftstanz. Im Café Kapellmeister Josef Kreitz mit seinen Solisten. Im Hofbräu Konzert.

Admiralspalast: Im Dachgarten Gesellschaftstanz. Im Café die Kapelle Ewald Harms. Im Braustübl Konzert.

Lichtspielhaus: „Helden der Luft".

Helios-Lichtspiele: „Der Hochtourist".

*

Dienst der Apotheken am Neujahr: Hindenburg: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Nachdienst: Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.

Freiwilliger Arbeitsdienst in OS. im neuen Jahr

Wir erhalten folgende interessante Zuschrift über Vorschläge zur Verbesserung des Fr. Arbeitsdienstes, die wir der Bedeutung dieser Frage wegen hier veröffentlichen, ohne uns mit ihr in allen Punkten einverstanden erklären zu können.

Nachdem in Oberschlesien der Freiwillige Arbeitsdienst (kurz als „FAD." bezeichnet) seit drei Monaten durchgeführt wird, seien hier kurz einige Licht- und Schattenseiten der bisherigen Maßnahmen besprochen. Die Technische Nothilfe begann als erste Organisation in Deutschland mit der Durchführung des Arbeitsdienstes, und zwar zunächst in Gleiwitz. Kurz darauf folgte der Katholische Jungmännerverein in Laband. **Der Bau des Jahn-Stadions in Gleiwitz war eine Maßnahme mehrerer Verbände.** Auch im Landkreis Beuthen wurde bereits mit dem FAD. begonnen. In Ratibor wird die Möglichkeit einer Maßnahme gegenwärtig erwogen.

Bei allen oberschlesischen Maßnahmen hat sich gezeigt, daß die vom Arbeitsamt Gleiwitz dem Landesarbeitsamt Schlesien vorgeschlagenen, von der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung an die Arbeitsfreiwilligen zu zahlenden Lohnsätze bedeutend niedriger sind als die Sätze in Niederschlesien. Von der Möglichkeit, 2,— RM. je Arbeitstag zu zahlen, wurde hier nirgends Gebrauch gemacht. Der Höchstsatz des Arbeitsamtes Gleiwitz betrug bisher 1,80 RM. Es hat sich ferner gezeigt, daß große Massen von Arbeitswilligen im FAD. nicht beschäftigt werden dürfen, weil sie den Bedingungen nicht entsprechen. Gegenwärtig werden nur solche jugendliche Arbeitsfreiwillige eingestellt, die noch im Genusse der Arbeitslosen- oder Krisenfürsorge stehen oder die aus der Arbeitslosenunterstützung vor kurzem ausgesteuert wurden. Solche Jugendliche, die die Anwartschaft auf die Arbeitslosenunterstützung nicht haben, können nicht eingestellt werden. **Hierunter fallen also alle jugendlichen Arbeitslosen, die in den letzten zwei Jahren eine Handels- oder Fachschule besucht haben.** Für alle Arbeitswilligen über 21 Jahren ist es nur schwer möglich, als Arbeitsfreiwillige eingestellt zu werden. Hier wäre eine Aenderung der Verordnung dahingehend zu begrüßen, daß erstens alle Arbeitswilligen unter 21 Jahren gegen Zahlung eines Betrages aus den Sondermitteln des Arbeitsdienstes eingestellt werden dürften und zweitens, daß auch alle älteren Arbeitslosen, die einen Anspruch auf Unterstützung haben, eingestellt werden können gegen Erhöhung der Unterstützung auf einen zu bestimmenden Satz. **Es werden im nächsten Jahre den bestimmten Gerüchten nach für den FAD. große Arbeiten in Oberschlesien in Frage kommen, zu welchen die Zahl der nach der Verordnung in ihrem jetzigen Zustand vorhandenen Arbeitsfreiwilligen nicht ausreicht.** Die Technische Nothilfe hat z. B. bei ihren Maßnahmen in Althammer an der Birawka (Flußregulierungen und Deichbau) gezeigt, daß im FAD. unter fachkundiger Bauleitung (Kreiswiesenbaumeister Heinisch, Kreisverwaltung Tost-Gleiwitz) auch technisch schwierigere Arbeiten ausgeführt werden können. Es können daher, wenn genügend Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, auch große Arbeiten, z. B.

der Bahnbau Hindenburg—Beuthen, Staubecken und Kanalvergrößerung

im FAD. durchgeführt werden. Allerdings wird man sich dann darüber klar sein müssen, daß von seiten der Bau-Ausführung auch Kostenzuschüsse zu fordern sein werden. Die Zuschüsse werden in erster Linie für den Transport der Freiwilligen vom Wohnort zur Arbeitsstelle und zurück und als Zuschuß zu den von der Reichsanstalt zu zahlenden Lohnsätzen an die Arbeitsfreiwilligen zu zahlen sein. Außer diesen Kosten, zu denen bei der Unterbringung der Freiwilligen am Ort der Arbeit noch ein Zuschuß für die Verpflegung der Arbeitsfreiwilligen treten wird, müßten die Facharbeiter in verantwortlicherer Stellung (Schachtmeister usw.) gegen Tariflohn (!) angestellt werden, um den häufigen Wechsel dieser Fachkräfte zu vermeiden. Dieser Wechsel würde sich sonst stark auf die Leistung auswirken. Soweit die Träger des Dienstes nicht wie die Technische Nothilfe z. B. in der Lage sind, Spaten, Sägen und Aexte und ähnliches Werkzeug bereitzustellen, **wäre dieses Gerät von der Behörde, die den Bau ausführen läßt, zu stellen.** Die Stadt Gleiwitz verlangt z. B. von den im Stadion arbeitenden Arbeitsfreiwilligen, daß sich jeder einen Spaten oder eine Schaufel mitbringt. Durch die Anschaffung dieses Gerätes und seine Instandhaltung (Erneuerung der Stiele) wird der Arbeitsfreiwillige mehr belastet, als sich bei der Höhe des Lohnsatzes (1,20 RM. je Tag) rechtfertigen läßt. Auch durch die Beschaffung und Zuverfügungstellung von Schuhen und Anzügen (s. Technische Nothilfe) kann die Lage der Arbeitsfreiwilligen beträchtlich erleichtert werden. **Ganz besonders wichtig ist die gemeinsame Verpflegung der Freiwilligen durch die Träger des Dienstes oder der Arbeit, weil diese Massenbeschaffung der Verpflegung die Kosten bedeutend verbilligt.** Auch dort, wo die Arbeitsfreiwilligen selbst die Verpflegungskosten tragen, ist diese Massenverpflegung vorzuziehen. Bei verschiedenen Organisationen wird sich diese Verpflegung durch die vorhandenen Feldküchen denkbar einfach bereitstellen lassen.

Zu wenig wird darauf geachtet, daß die

körperliche und geistige Fortbildung der Arbeitsfreiwilligen

berücksichtigt wird. Allerdings wurden in Gleiwitz bei einer Organisation in jeder Woche zwei Stunden Unterricht erteilt, und an zwei Stunden wöchentlich wird in einer staatlichen Turnhalle geturnt.

Ein weiterer Nachteil der Verordnung ist die Zurücksetzung derjenigen Arbeitsfreiwilligen, die individuelle Unterstützungssätze beziehen gegenüber den pauschal Gelöhnten. Die ersteren, zu denen alle diejenigen Freiwilligen gehören, die eine Unterstützung von mehr als 11,— RM. je Woche beziehen, haben im Freiwilligen Arbeitsdienst keinerlei finanziellen Vorteil. Sie konnten deshalb bisher schwer für den Freiwilligen Arbeitsdienst gewonnen werden.

Der Arbeitsdienst hat sich in dem ersten Vierteljahr seines Bestehens als durchaus existenzberechtigt gezeigt und **einige sehr wichtige und auch schwierigere Arbeiten bereits vollendet.** Die Verordnung über den Arbeitsdienst jedoch wäre dahin abzuändern, daß **jeder Arbeitslose, auch ohne gesetzlich begründete Ansprüche an die Arbeitslosenversicherung, am FAD. teilnehmen kann.** Durch die Beteiligung hätte jeder Arbeitslose eine Erhöhung der bisherigen Unterstützung zu erfahren, ganz gleich ob er bisher Arbeitslosen-, Krisen- oder Wohlfahrtsunterstützung erhalten hat. An diejenigen, die bisher zwar arbeitslos waren, aber keinerlei Unterstützung aus irgendwelchen Gründen erhalten haben, wäre ein Betrag in Höhe der bisherigen Pauschalbeträge zu zahlen. Das Werkzeug und die Bekleidung ist von derjenigen Organisation zu stellen, die dem Träger der Arbeit die Arbeitskräfte anbietet, also Träger des Dienstes wird (Jugend- oder Sportverbände, Technische Nothilfe usw.). Die Dauer des Freiwilligen Arbeitsdienstes wird über die Dauer von 20 Wochen hinaus verlängert, solange von den Arbeitsämtern des betr. Bezirks der Krisenzustand der allgemeinen Wirtschaft anerkannt wird. Die Trägerin der Arbeit (also die bauausführende Verwaltung) gewährt jedem Arbeitsfreiwilligen einen Zuschuß je Tagewerk.

Rosenberg

*** Der Tod durch Weihnachtsschießen noch nicht aufgeklärt.** Trotz der sofort aufgenommenen Ermittlungen ist der Tod der Frau Ksionsek, die am Heiligen Abend durch eine verirrte Kugel bei dem Weihnachtsschießen erschossen wurde, noch nicht aufgeklärt. Das Gericht hat die Sezierung der [illegible] angeordnet.

Gottesdienst in beiden Synagogen, Beuthen

Freitag: Abendgottesdienst 4 Uhr; anschließend Lehrvortrag in der kleinen Synagoge. Sonnabend: Morgengottesdienst große Synagoge 9 Uhr, kleine Synagoge 8,30 Uhr. Neumondweihe 10 Uhr. Mincha in der kleinen Synagoge 3 Uhr. Sabbatausgang 4,40 Uhr; an den Wochentagen abends 4 Uhr, morgens 6,45 Uhr.

Die Not der Landgemeinden 1931

Von Landrat Dr. Schmidt, Ratibor.

Ratibor, 31. Dezember

Die deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände haben ein schweres Jahr hinter sich. Die immerfort sinkenden Einnahmen und die ständig steigenden Ausgaben haben die kommunalen Finanzen in die ärgste Bedrängnis gebracht, und die Ausschaltung der kommunalen Parlamente hat die ganze Wucht der Verantwortung fast ausschließlich auf die Schultern der Kommunalleiter gelegt.

Wem soll man die Kommunalleiter vergleichen? Sie sind Kapitänen vergleichbar, die auf der Fahrt durchs alte Jahr schwere Stürme überstanden haben, Stürme, in denen auch manches kommunale Schiff leck geworden ist. Sie sind aber auf dieser Fahrt sturmerfahren und wetterhart geworden und treten die Wetterfahrt an wissend, daß ihnen das neue Jahr wahrscheinlich noch schwerere Stürme bringen wird, aber vertrauend mit ungebeugtem Willen und unbeirrtem Glauben an den Stern, der den Weg weist zu Deutschlands Rettung und Freiheit. Gott gebe hierzu uns allen eine gute Fahrt!

Polnischer Sergeant erschießt einen Soldaten

(Telegraphische Meldung.)

Posen, 31. Dezember. In Wongrowitz wurde von einem polnischen Sergeanten, namens Fendrejewski, der die polnische militärische Jugenderziehung leitete, der Sohn des zur deutschen Minderheit zählenden Hotelbesitzers Schostag nach einem Vergnügen vor dem Hause der Eltern niedergeschossen. Der junge Schostag, der im polnischen Heere diente und als tüchtiger Soldat galt, ist an den schweren Verletzungen gestorben. Der Mörder wurde verhaftet. Der junge Schostag hatte mit dem Sergeanten bei einem Sportvereinsvergnügen einen Streit, der aber beigelegt wurde. Darauf verlangte der Sergeant, daß Schostag, der seinen Militärmantel über einen Stuhl gelegt hatte, ihn von dort fortnehmen solle, da dies ein unwürdiger Platz sei. Da aber wegen Ueberfüllung der Garderobe keine Gelegenheit zur Abgabe des Mantels vorhanden war, mußte Schostag den Mantel liegen lassen. Der Sergeant bemächtigte sich nun des Mantels und begab sich mit ihm nach dem etwa 1 Kilometer entfernt liegenden Magazin, in dem die Karabiner der militärischen Jugendvorbereitung aufbewahrt werden. Nachdem er sich dort mit Patronen versehen hatte, kehrte er in die Stadt zurück. Dort traf er den jungen Schostag, der vor dem Hause seiner Eltern stand und darauf wartete, daß ihm die Tür geöffnet würde. Schostag bat nun den Sergeanten, ihm den Mantel zurückzugeben. **Als Antwort legte der Sergeant den Karabiner auf Schostag an** und forderte ihn auf, die Hände aus den Taschen zu nehmen, da er sonst schießen würde. Schostag entgegnete, **als Vorgesetzter könne Fendrejewski mit ihm machen, was er wolle, aber dann würde er morgen nicht mehr Soldat sein. Ohne weiteres gab der Sergeant nun Feuer,** und der junge Schostag brach schwer verletzt in seinem Blute zusammen. Freunde, die dem Schwerverletzten zu Hilfe eilen wollten, wurden von dem Sergeanten **unter Bedrohung mit der Waffe daran gehindert, sich seiner anzunehmen.** Ebenso bedrohte er einen hinzugeeilten Polizeibeamten, so daß **der Schwerverletzte ¾ Stunden auf dem Pflaster lag, bevor ihm die erste Hilfe zuteil werden konnte.** Der Mord an dem jungen Deutschen hat in der ganzen Provinz die größte Teilnahme hervorgerufen.

Ein Straßburger Pfarrer gemaßregelt

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 31. Dezember. Wie eine Agenturmeldung aus Straßburg besagt, hat die Direktion der Elsaß-Lothringischen Kirche den Pastor Stricker aus Straßburg für zwei Monate ohne Gehaltsentziehung von der Ausübung seines Amtes suspendiert. Die Maßregelung soll erfolgt sein, weil Pastor Stricker in einer politischen Zeitschrift einen Artikel veröffentlicht habe, in dem er **Frankreich beschuldigt, daß es die moralische Abrüstung in Europa verhindere, und die Ursache der Krise sei,** die besonders in Deutschland herrsche.

Helsingfors gegen Trockenlegung

(Telegraphische Meldung.)

Helsingfors, 31. Dezember. Die Volksabstimmung über die Prohibition hat in Helsingfors folgendes Ergebnis gehabt: Für Beibehaltung der gegenwärtigen Prohibitionsbestimmungen wurden 13 000 Stimmen abgegeben. Für teilweise Abschaffung der Trockenlegungsbestimmungen stimmten 600 Personen, **für vollkommene Abschaffung 65 000 Personen.**

Das erste deutsche Nutria-Essen

Stuttgart. Im Rahmen eines von Professor Dr. Walther im Tierzuchtinstitut Hoherheim veranstalteten Züchterkursus fand vor einiger Zeit auf der Pelztierfarm Gollenhof in der Nähe von Mögglingen bei Schwäbisch-Gmünd ein Essen statt, dem mit besonderer Spannung entgegengesehen wurde, denn es war das erste seiner Art in Deutschland. Den Braten lieferte nämlich ein Tier, dessen Pelz zwar in aller Welt sehr geschätzt ist, dessen Fleisch aber als Nahrungsmittel bisher nur in seinem Heimatland Argentinien Verwendung fand. Es handelte sich um die Nutria, den argentinischen Sumpfbiber. Die Erwartungen der Gäste wurden nicht getäuscht. Das Fleisch, das dem unseres Wildpretz ähnlich ist, fand großen Anklang. Der gespickte Nutriarücken erinnert an Hasenrücken, weist jedoch einen geringeren Wildgeschmack auf. Auch das Nutriaragout fand den Beifall der Gäste. Vielleicht gibt der nach diesen Erfahrungen zu erwartende Nutria-Fleischabsatz, der die Rentabilität derartiger Farmbetriebe zu steigern geeignet ist, der heimischen Sumpfbiberzucht einen neuen Antrieb.

Bei der Kartenlegerin

Caro-Zehn ist die beliebteste Karte: sie bedeutet Geld

Viel mehr Menschen, als man gemeinhin annimmt, suchen auch heute noch Kartenlegerinnen auf, um sich aus 32 Papierblättchen alle Einzelheiten ihres künftigen Geschicks prophezeien zu lassen. Gerade in so schweren Zeiten, wie in der Gegenwart, erscheint vielen die Frage nach der Zukunft besonders brennend. Es ist daher sicher aufschlußreich sowohl für die, die an die Karten glauben, wie für die Skeptiker, einmal zu hören, nach welchen Regeln dieses mitunter nicht ganz harmlose „Handwerk" ausgeübt wird.

(Mit Genehmigung der Berliner „Nachtausgabe")

Es gibt verschiedene Systeme, nach denen die Karten „gelegt" werden. An sich sind sie alle einfach, und auch die Deutungsregeln sind unkompliziert. Inwieweit die „Sybille" sie ausbaut und mit ihrer mehr oder weniger hellseherischen Fähigkeit verquickt, ist natürlich rein individuell.

Im allgemeinen wird ein Spiel von 32 Karten benützt. Die Wahrsagerin nimmt es, läßt den Besucher abheben und legt die Karten in vier Achterreihen aus. Nun gibt es aber bereits Varianten in der Fortführung: die eine „Richtung" zählt, von der Coeur-Dame ausgehend, nach rechts, die dritte, fünfte, achte, dreizehnte, fünfzehnte usw. Karte, nimmt sie auf und mischt dann das so entstandene neue Kartenpaket. Die andere nimmt die Eckkarten in der Reihenfolge, in der sie liegen, auf, mischt und bedeckt jene Karten damit, die liegen geblieben sind und die sie interessieren, wobei die einzelnen Bilder festgelegte Bedeutung haben.

Pique-Sieben ist schlecht

Die Coeur-Dame ist man, als Frau, selbst; bei Männern tritt der Coeur-König an ihre Stelle. Coeur-Dame ist bei Männern die Frau, auf die es ankommt, bei Frauen spielt der Coeur-Köng diese Rolle. Caro-As bedeutet einen Brief, bezw. alle Postsachen, Coeur-As stellt das „Haus", im weiteren Sinne also das Heim, vor; Treff-König ist ein gewichtiger Herr: er repräsentiert das Gericht oder den Anwalt. Pique-Dame darf auch nicht auf die leichte Achsel genommen werden, denn sie symbolisiert eine weibliche Person, von der Aerger kommt; hingegen dürfte sich Caro-Zehn allgemeiner Beliebtheit erfreuen — sie ist die Geldkarte. Und auch Treff-Bube wird nicht ungern gesehen; er soll einen „netten jungen Mann" verkörpern. Peinlich im allgemeinen sind Pique-Sieben und Pique-Acht.

Die „große Liebe"

Liegt nun die Pique-Acht auf oder neben dem Coeur-As, so wird man häuslichen Aerger haben; ist es die Pique-Dame, die sich um das Coeur-As herum ansiedelt = Aerger mit einer Frau im Hause. Ist jedoch die Caro-Zehn in der engsten Nachbarschaft von Coeur-As zu entdecken — o Freude! —, dann kommt Geld ins Haus! Coeur-Zehn mit Coeur-As versprechen die „große Liebe" — hoffentlich ist in diesem Falle die Pique-Dame nicht zu nahe, sonst wäre es leicht möglich, daß die Böse das Idyll zerstört.

Besteht eine enge Kombination zwischen dem Caro-As und dem Treff-König: eine postalische Nachricht, die mit Gericht bezw. dem Rechtsanwalt zusammenhängt. Liegt die Caro-Zehn in einer Position, die — kartenlegerisch gesprochen — Beziehungen zu den beiden anderen Bildern hat, dann handelt es sich um eine Streitsache in Geldangelegenheiten.

Wie man sieht: der Kombination ist Tür und Tor geöffnet. Gewöhnlich sind die Orakelsprüche in ihren Grundregeln so weit und dehnbar gefaßt, daß sie irgendwie bei jedem stimmen müssen. „Geld ins Haus" kann z. B. genau so gut wie eine große Erbschaft bedeuten, wie einen säumigen Schuldner, der sich plötzlich daran erinnert, daß er sich vor längerer Zeit 25 Pfennig zu einer Straßenbahnfahrt gepumpt hat und diese nun zurückerstattet. Unannehmlichkeiten? Was diese betrifft, braucht man gar nicht die Karten befragen — die hat man garantiert! Auch was den „Aerger mit einer Frau im Hause" anbelangt, so dürfte diese Prophezeiung mit 99 Prozent Wahrscheinlichkeit in Erfüllung gehen — und sei es nichts anderes, als daß das Mädchen vergißt, den Wasserhahn im Badezimmer rechtzeitig abzudrehen. Mit der „großen Liebe" hat es auch so seine Haken. Vorsichtshalber sagt die gewitzte Prophetin immer gleich das etwaige Hindernis, das aus bösen, benachbarten Karten droht. Und hat sie nicht recht? Wo und wann verläuft die große Liebe ohne Zwischenfall, ohne Hindernis?

Interessante Typen

Ebenso läßt sich mit dem Caro-As (Brief) und anderen Deutungen leicht operieren. Allerdings, plump und ungeschickt darf die Kartenlegerin nicht sein; und man kann mit Sicherheit annehmen, daß alle jene, die über einen gewissen Ruf und eine ständige Kundschaft verfügen, zumindest lebenskluge, scharfsichtige und meist auch noch menschlich interessante Typen sind.

Demnach wäre also nichts gegen das Kartenlegen einzuwenden? Doch! Man hat einen sehr gewichtigen Grund dagegen, nämlich den, daß es unter den „Propheten" eine große Anzahl gedanken- und gewissenloser Menschen gibt, die sich nicht entblöden, ihre Opfer mißtrauisch oder eifersüchtig zu machen, ja ihnen selbst Unglücksfälle, Krankheiten und sogar manchmal den nahen Tod vorauszusagen.

Margret Naval.



Neujahr 1932



Beuthen



Allen „Landbrot-Perle“-Kunden

wünscht herzlichst **ein gesegnetes neues Jahr**

Der Alleinhersteller: ***Rudolf Walloschek, Beuthen OS.***, *Hohenzollernstraße 28, Telephon 2361*



Unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten

ein glückbringendes Neujahr!

Josef Plusczyk und Frau

Uhrmacher und Juwelier, Beuthen OS., Piekarer Str. 3/5

Allen meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten

zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche

Theodor Stolfik's Nachfl.

Inh.: Curt Schedletzki

Kolonialwaren - Feinkost - Spirituosen

Hindenburgstr. 9 **Beuthen OS.** Telephon 3892

Allen meinen Kunden aus Miechowitz und Umgegend wünsche ich ein

frohes, gesegnetes neues Jahr

Leo Kandzia, Malermeister

Miechowitz Telefon 2418

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten

ein frohes neues Jahr!

Miechowitz, den 1. Januar 1932

Malermeister Stefan Brem und Frau

Stadtgarten

Gleiwitz

Der geschätzten Einwohnerschaft von Gleiwitz und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich am

2. Januar 1932

*die Bewirtschaftung des Stadtgartens übernehmen und die Lokalitäten **abends 6 Uhr** eröffnen werde. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meinen Gästen immer nur das Beste aus Küche und Keller zu bieten und bitte ich, mein neues Unternehmen wohlwollend zu unterstützen*

Georg Mohaupt

Zum Eröffnungstage:

Souper Mk. 2,00
Doppelte Hühner-Kraftbrühe
Ragout fin in Muscheln
Roastbeef engl.
mit f. Gemüsen
Pömmes chips
Welsh Rarebits

Souper Mk. 1,35
Doppelte Hühner-Kraftbrühe
Roastbeef engl.
mit feinem Gemüse
Pömmes chips
Käse

Stammabendbrot Mk. 0,80
Legierte Blumenkohlsuppe
Schmorbraten mit Klößen

Meiner sehr verehrten Kundschaft, Freunden und Bekannten die

herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahre

Größtes Beutheuer Glasreinigungs-Institut und Parkettbohnerei

Inhaber Theo Wilzowskis Ww.

Unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten von Beuthen OS., Hindenburg und Umgegend wünschen ein

neues gesundes Jahr

Milchversorgung Beuthen, *GmbH.*

Kluckowitzerstraße 1

Oberschlesische Milchzentrale

Zweigniederlassung Hindenburg, Haldenstr. 8.

Ein erfolgreiches

neues Jahr

wünscht allen Mitgliedern und Geschäftsfreunden die Geschäftsführung des

Vereins Creditreform Beuthen OS.

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten

zum Jahreswechsel recht herzliche Glückwünsche

Heinrich Leineweber und Frau

Bobrek-Karf I, Mineralwasserfabrik u. Bierverlag

Ein recht frohes und gesundes

neues Jahr

wünschen allen werten Kunden, Freunden und Bekannten

Gebrüder Bachmann

nebst Familien

Beuthen OS., 1. Januar 1932.

Hohenzollernstr. 19, Friedrichstr. 11, Piekarer Straße 28.

Unseren werten Kunden, Bekannten und Verwandten wünschen ein

frohes, gesundes neues Jahr!

Fleischermeister Wilczek und Frau, Beuthen OS., Virchowstraße 26.

Allen werten Kunden, Freunden, Bekannten und Verwandten ein

gesundes, frohes, neues Jahr

Fleischermeister

Ludwig Niemietz u. Frau

BEUTHEN OS., Scharleyer Straße 67

Allen unseren werten Kunden und Bekannten wünschen wir

ein glückliches, gesundes neues Jahr!

Beuthen-Roßberg, d. 1 Januar 1932

Fleischermeister

Anton Sladeczek

und Familie.

Zum Jahreswechsel

unser verehrten Kundschaft, unsern Freunden und Bekannten die

herzlichsten Glückwünsche

Firma Paul Jugel

Unseren werten Geschäftsfreunden und Bekannten ein

frohes neues Jahr

Fritz Kriegisch und Frau

Dekorations-Maler

Beuthen OS., Gustav-Freytag-Str. 19

Meiner werten Kundschaft, allen Verwandten, Freunden und Gönnern ein

gesundes, frohes neues Jahr!

Bäckermeister Paul Wilczek und Frau.

Beuthen OS., den 1. Januar 1932.

Gojstraße 3.

Ein frohes und gesundes neues Jahr

wünscht allen meinen lieben Kunden

Rudolf Glowig und Frau

Bäckerei u. Konditorei, Beuthen OS., Fleischerstr. 2

Meiner werten Kundschaft und Bekannten

ein glückliches neues Jahr

Bäckerei M. Hiller

Beuthen OS., Rotdornweg 6

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten

ein gesundes neues Jahr

wünschen

Bäckermeister

Karl Adler u. Frau

Beuthen OS., Piekarer Straße 78

Unserer werten Kundschaft ein

gesundes und fröhliches Neujahr

wünschen

Franz Seifert und Frau

Damen- u. Herren-Frisier-Salon

Beuthen OS., Dyngosstraße 28

Ein gesegnetes

NEUES JAHR

allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten

Schneider-Obermstr. Glagla und Familie

Beuthen OS., Ring 9/10. Telef. 3851.

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten

ein fröhliches neues Jahr

Ludwig Mzyk

Feine Maß-Schneiderei

Meinen werten Kunden, Freunden u. Bekannten

ein recht gesundes neues Jahr

Aufzüge

für Personen und Lasten

Reparatur aller Systeme

Karl Prawatschke

Beuthen Oberschl.,

Große Dombrowkaer Str. 3 Telefon 2149

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel recht herzliche Glückwünsche

Beuthen OS., 1. Januar 1932

Alois Gnisia

Tabakwaren-Großhandlung

Groß-Dombrowkaer Straße 42

Fernruf 4893

Allen meinen werten Kunden, Freunden, Gönnern und Bekannten

ein frohes neues Jahr

Ferdinand Schultz, Schlossermeister,

Werkstatt für Bau-, Kunstschlosserei, Eisenkonstruktionen, Drahtzaunanlagen

Beuthen O/S., Neue Straße Nr. 3

Telephon 4588

Unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen ein

fröhliches neues Jahr

Tapezierermeister

Johann Kalus und Frau

Beuthen OS., Hindenburgstraße 14

Zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche!

Emil Kosmalla und Familie

Klempnermeister

Beuthen OS., Große Blottnitzastr. 43

Ein frohes und glückliches Neujahr

wünscht allen Kunden und Bekannten

J. Kolaska nebst Frau

Tischlerei und Möbelhandlung

BEUTHEN O.-S., Kasernenstraße 27

Zum Jahreswechsel

allen unseren sehr geschätzten Abonnenten

die besten Glückwünsche

Oberschl. Wach- und Schließgesellschaft m. b. H.,

Zentrale und Direktion Beuthen O/S.

Gymnasialstraße 14a. — Telephon 4311.

Erstes u. ältestes Bewachungsunternehmen in Oberschlesien.

Ein glückliches Neujahr allen meinen Kunden und Bekannten

Fedor Roeder u. Frau

Kohlenversandgeschäft

Gleiwitz

Allen meinen Patienten, Freunden und Bekannten wünscht herzlichst ein recht

frohes und gesundes neues Jahr

Max Arbeiter, *Dentist*

Gleiwitz, Bergwerkstraße 32 I

Fernsprecher 2601

EIN GLÜCKLICHES

NEUES JAHR

wünscht seinen werten Gästen

CAFÉ SCHNAPKA

GLEIWITZ, RING 3

TEL. 4665

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr!

*

Tucherbräu

Gleiwitz

Wilhelmstraße 26

Familie A. Kloske

Ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten

ein gesundes neues Jahr

wünscht

Brauerei Scobel, Gleiwitz



Zum Jahreswechsel

die herzlichsten Glückwünsche!

Familie Noglik

Gleiwitz, Wilhelmstr. 28

Telefon 2812

Hindenburg

Allen meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten

ein herzliches Glückauf zum neuen Jahr!

Otto Hermann
Geschäftsstellenleiter der „Ostdeutschen Morgenpost“
Hindenburg, Dorotheenstr. 5.

Viel Glück u. Segen zum Jahreswechsel



Admiralspalast GmbH.
Hindenburg OS.
Richard Würfel und Frau

Unseren werten Gästen, Geschäftsfreunden und Bekannten

viel Glück u. Segen zum neuen Jahr

Weinhandlung Sedlaczek
Hindenburg, Bahnhofstr. 5

Meinen werten Gästen, Freunden u. Bekannten

ein gesundes neues Jahr

wünscht

Karl Pilny u. Frau
Hindenburger Konzerthaus, Eisner
Hindenburg OS., Kronprinzenstr.

Allen werten Kunden und Bekannten von Hindenburg und Umgegend wünscht ein glückliches u. fröhliches

neues Jahr

Hindenburg, den 1. Januar 1932

Richard Pürschel
Konditorei und Café

Zum Jahreswechsel unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten die herzlichsten

Glück- und Segenswünsche

Julius Kruppa und Frau
Fleisch- und Wurstwarenfabrik
Hindenburg OS.
Glückaufstr. 24 / Kronprinzenstr. Ecke Bahnhofspl

Unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen

ein gesundes neues Jahr

Karl Klein und Frau
Hindenburg OS.
Wurstwarenfabrik / Friedrichstraße 7 und Dorotheenstraße Ecke Kanlastraße

Ein gesundes neues Jahr

wünscht seinen werten Kunden und Bekannten

Central-Molkerei
Inh.: MARTA FRASCHKA
Hindenburg, Teschener Straße 3

Ein gesundes neues Jahr

der verehrten Kundschaft von Hindenburg und Umgegend

Gebrüder Markus
G. m. b. H.
Hindenburg OS.

Prosit Neujahr
Stadler
Hindenburg OS.

Prosit Neujahr
Familie Beyer
Hindenburg Os.
Augustinerbräu

5 Sonder-Tage

von

Sonnabend, den 2. Januar

bis einschließlich

Donnerstag, den 7. Januar

Billige Angebote

in

allen Abteilungen

Beachten Sie bitte die Schaufensterauslagen

Fedor Karpe

Gleiwitz

Spezialhaus

für Wäsche, Gardinen, Teppiche

Hauptgeschäft
Wilhelmstraße 2
Ecke Ring

Zweiggeschäft
Wilhelmstraße 28
Stadttheater

Prosit Neujahr!

Fotograf Otto Goldbach
Hindenburg, Peter-Paul-Straße 3

Café Residenz, Oppeln

wünscht allen seinen Gästen, Freunden und Bekannten ein

frohes neues Jahr!

Ab 1. Januar Kapelle Apitz
dazu Verwandlungskünstler Bergmann.

Bekanntmachung

betreffend Beschäftigung von Ausländern in nichtlandwirtschaftlichen Betrieben (Industrie, Gewerbe, Hauswirtschaft) im Jahre 1932.

Im Auftrage des Herrn Präsidenten des Landesarbeitsamtes Schlesien werden die nichtlandwirtschaftlichen Arbeitgeber, welche ausländische Arbeitskräfte im Sinne des § 11 des Betriebsrätegesetzes beschäftigen und deren Weiterbeschäftigung auch über den 31. Dezember 1931 hinaus beabsichtigen, darauf aufmerksam gemacht, daß, sofern die beschäftigten Ausländer nicht im Besitz eines Befreiungsscheines der Deutschen Arbeiterzentrale sind, ein entsprechender Genehmigungsantrag **spätestens bis zum 31. Januar 1932** bei dem Arbeitsamt in Beuthen OS., das für den Stadt- und Landkreis Beuthen OS. außer den Gemeinden Mikultschütz und Pilzendorf zuständig ist, einzureichen ist. Bei dem Arbeitsamte sind auch die diesbezüglichen Antragsvordrucke zum Selbstkostenpreis von 10 Pfennig je Stück erhältlich.

Die Einschreibegebühr von 50 Pfg. je beantragten Ausländer ist sogleich bei Einreichung des Genehmigungsantrages an das Arbeitsamt zu zahlen. Die Genehmigungsgebühr wird bei Uebersendung der Beschäftigungsgenehmigung durch das Landesarbeitsamt Schlesien durch Nachnahme erhoben.

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß die jetzt gültigen Beschäftigungsgenehmigungen am 31. Dezember 1931 ihre Gültigkeit verlieren.

Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Beschäftigung ausländischer Arbeiter ohne Genehmigung des Landesarbeitsamtes Schlesien gemäß § 19 der Verordnung über die Einstellung und Beschäftigung ausländischer Arbeiter vom 2. Januar 1923 in der Fassung vom 20. September 1927 — Reichsgesetzblatt I Seite 302 — strafbar ist.

Beuthen OS., den 22. Dezember 1931.

Der Vorsitzende des Arbeitsamtes.
Gembalski.

Vermietung

Piekarer Straße 15 in Beuthen OS., gegenüber der Hauptpost, sof. vermietbar

1 Laden

ca. 95 Quadratmeter groß, sowie eine

5-Zimmer-Wohnung

mit allem neuzeitlichen Komfort. Angeb. unter **R. o. 247** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

5- bis 7-Zimmer-Wohnung

mit großem Beigelaß,

2 große Parterreräume

für Büro und Lager sowie groß. trockene **Kellereien** zu vermieten.

Josef Schindler,
Beuthen OS., Bahnhofstraße 13.

Gesundheitlich gut gelegene, sonnige

3-Zimmer-Wohnung

mit Küche, Entree, Bad mit Klosett, Balkon, Keller u. Boden, 1. Stock, Miete z. Z. 69 Mk. und mäßiger Bauzuschuß, **zu vermieten nach Uebereinkommen.**

Beuthen OS., Kurfürstenstr. 15, I. r.

Herrschaftliche

6-Zimmer-Wohnung

Hakubastr. 2, u. einige

3-Zimmer-Wohnungen

Schaffranekstr. 1/3 für sofort zu vermieten.

E. Nowak,
Zwangsverwalter,
Beuth., Parkstraße 1,
Telephon Nr. 2831.

2-Zimmer-Wohnung

im besten Zustande mit Bad u. Nebengelaß in Beuthen, 31,50 Mk. Friedensmiete, gegen Amortisationsdarlehn (Mietsverrechnung) **500 bis 1000 Mk.** für sof. **zu vermiet.** Ang. unt. B. 2368 an d. G. d. Z. Beuthen.

MÖBEL

zu **Preisen,** die **nicht mehr** zu **unterbieten**

sind, in bekannt **mustergültiger Auswahl** bringen wir in

4 Ausstellungs-Stockwerken

Wegen übergroßer Lagerbestände geben wir Kassa-Käufern Vorzugs-Rabatt!

BRÜDER ZÖLLNER

Möbel- und Wohnungskunst

GLEIWITZ / Bahnhofstr. 20

Sofort zu vermieten

in Laband, Waldstraße

2-Zimmer-Wohnungen.

Keller, Boden, Waschküche u. größerer Garten vorhand. Miete einschl. Wasser etc. 40 Mk. Nähere Auskunft erteilt

Hilbich, Laband, Waldstraße 8

Sofort zu vermieten

in Hindenburg OS., Michaeltorplatz

1- u. 2-Zimmer-Wohnungen

mit Bad und Zentralheizung. Die Wohnungen sind gründlich instand gesetzt. Nähere Auskunft erteilt

Meiser, Hindenburg, Kronprinzenstr. 149

5- bezw. 7-Zimmerwohng., letztere besonders geeignet für Anwalt oder Arzt, sehr preiswert per sofort **zu vermieten.**

Beuthener Bank eGmbH., Beuthen OS., Gerichtsstraße 3.

Schöne 3- oder 4-Zimmer-Wohnung

mit allem Beigelaß zu vermieten. Zu erfragen bei

Wolff, Gleiwitz, Nieberdingstraße 4.

Ein 85 Quadratmeter großer

Laden

mit zwei großen Schaufenstern ist per **sofort zu vermieten.** Anfragen bei der **Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Beuthen OS.**

Eine

4½-Zimmer-Wohnung

mit Etg.-Heizg., in s. gt. Lage, u. eine

3½-Zimmer-Wohnung

sind für **sofort zu vermieten.**

Beuthener Immobilien-GmbH.,
Piekarer Str. 61, II.,
Telephon Nr. 3917.

Zwei große

Garagen,

auch als Lagerräume verwendbar, per sofort zu vermieten.

Beuthen OS.,
Gr. Blottnitzastr. 28.

Eine

5-Zimmer-Wohnung

mit all. neuzeitlichen Komfort ausgestattet, unter günstigen Bedingungen sofort zu vermieten.

S. Karliner, Gleiwitz, Neudorfer Straße 2a.

Schöne, sonnige, mod.

2½- und 3½-Zimmer-Wohnung

preisw. zu vermieten.

E. Marek, Beuthen,
Barbarastraße 11.

Beschlagnahmefreie

Wohnung

von 1 Stube, Küche, Entree nebst Beigelaß sofort **zu vermieten.** Zu erfragen beim **Hausmeister, Beuthen,** Donnersmarckstraße 3.

Eine 3½ und 2½ Zimmer-Wohnung,

beide sehr preiswert, sind für sofort od. später zu vermieten. Näheres durch

Hausmeister Freitag,
Beuthen OS.,
Dr.-Stephan-Str. 39.

Leeres od. teilweise **möbliertes Zimmer**

mit Bad, eventl. mit Küchenben. an anstd. Mieter oder kinderl. Ehep. (auch z. Einst. v. Möb.) in bess. Hause per b. od. spät. preisw. zu verm. Ang. u. B. 2363 an d. G. d. Z. Beuthen.

1 Zimmer,

Küche, Bad u. Korridor für Einzelperson od. kinderlos. Ehepaar f. bald zu verm. Desgl.

2 Zimmer,

Küche m. Loggia, Erk., Naragheizung u. Bad, für 1. 4. 31 zu verm.

Burzik, Beuth.,
Ludendorffstr. 10.

Kleiner Laden,

Dyngosstr., sofort od. auch später billig **zu vermieten.** Anfr. an **Bäckermeister Mücke, Beuthen OS.,** Kluckowitzerstraße 2.

Laden

mit 2 Schaufenstern, Tarnow. Str. 41, mit Nebenräumen, evtl. m. Wohnung **sofort zu vermieten.** Zu erfrag. daselbst, 1. Etg. lks. v. 12—3 u. 7—8 Uhr.

Miet-Gesuche

Kinderlos. Ehep. sucht in einem gut., **ruhig.** Hause (Altb.) in Gleiwitz od. Beuthen eine **4-Zimmer-Wohnung** mit Bad in der Nähe d. Bahnhofes. Angeb. unter B. 2331 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

⚒ Kohlenpreisermäßigung ⚒

Die herabgesetzten, ab 1. Januar 1932 gültigen festen Verkaufspreise betragen je 1 Zentner für:

Sorte	Preis	Sorte	Preis
Würfelkohlen I	Rm. 1.05	Stückkoks	Rm. 1.43
Würfelkohlen II	Rm. 1.07	Würfelkoks I	Rm. 1.63
Nußkohlen Ia	Rm. 1.07	Nußkoks I	Rm. 1.58
Nußkohlen Ib	Rm. 0.98	Nußkoks Ib	Rm. 1.48
Nußkohlen II	Rm. 0.97	Nußkoks II	Rm. 1.43

Briketts: ca. 600 g **1.8 Pfg.,** ca. 1 kg **2.5 Pfg.,** ca 3 kg **7 Pfg.** je 1 Stück.

Obige Preise gelten schon von 10 Zentner an, jedoch nur bei sofortiger Kasse frei Haus.

Für Einkellerung wird berechnet: für Schaufeln 3 Pfg. / für Tragen . . 5 Pfg. } je 1 Zentner.

Bei Lieferungen nach den Stadtteilen Sosnitza, Zernik und Ostroppa wird ein Zuschlag von 10 Pfennig per 1 Zentner erhoben.

Gleiwitz, den 31. Dezember 1931.

Barbara
Kohlen- u. Kokshandels-Gesellschaft

Heilborn & Karliner
Kohlengroßhandlung

Kohlenhof Gleiwitz
Ernst Reichelt

S. Chrzanowski
Kohlengroßhandlung

Kohlengroßhandel
Dr. Bruno Bobrecker

Verkaufsbüro der oberschl. Staatsgruben
Kohlenverkaufsstelle Gleiwitz

Handelsnachrichten

Berliner Produktenmarkt

Deckungen in Dezember-Roggen

Berlin, 31. Dezember. An der Jahresschlußbörse entwickelte sich das Geschäft im Produktenverkehr äußerst schleppend. Im Mittelpunkt des Interesses stand die Erledigung der Dezember-Engagements im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft. Bei Weizen und Hafer dürften die Verpflichtungen wohl ohne besondere Preisveränderungen erfüllt sein, dagegen zeigten sich bei Roggen zunächst einige Schwierigkeiten, da die für heute zur Begutachtung vorgesehenen etwa 1000 Tonnen teils unkontraktlich waren, teils zurückgezogen wurden. Die Festsetzung der Dezembernotiz wurde zunächst verschoben, später lautete der Endpreis 1.75 RM. höher. Im allgemeinen kamen die Notierungen im Lieferungsgeschäft zumeist nicht zustande. Die Grundstimmung konnte aber etwa als stetig bezeichnet werden. Am Promptmarkt standen sich Käufer und Verkäufer abwartend gegenüber. Das Inlandsangebot, insbesondere von guten Weizenqualitäten, bleibt knapp, und die Preise zogen um etwa 1 bis 2 Mk. an, für Roggen war die Stimmung auf dem inzwischen erreichten Preisniveau auch widerstandsfähiger. Weizen- und Roggenmehle hatten sehr ruhiges Geschäft. Hafer und Gerste lagen ziemlich geschäftslos. Für Weizen- und Roggenexportscheine waren die Preise gut behauptet.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: Weizen fester, sonst ruhig.

	31. 12.	30. 12.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	214	213
76 kg	218	217
72 kg	204	203
Sommerweizen, hart. glasig 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	198	200
72,5 kg	—	—
68,5 kg	194	196
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	143	143
Braugerste feinste	175	175
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	158	158
Wintergerste 63—64 kg	—	—
Industriegerste 63—64 kg	158	158

Mehl Tendenz: ruhig

	31. 12.	30. 12.
Weizenmehl (Type 60%) neu	30¼	30¼
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	28¾	28¾
Auszugmehl	36¼	36¼

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Oelsaaten Tendenz ruhig

	31. 12.	28. 12.
Winterraps	16,00	16,00
Leinsamen	24,00	24,00
Senfsamen	22,00	22,00
Hanfsamen	27,00	27,00
Blaumohn	50,00	50,00

Berliner Produktenbörse

Berlin, 31. Dezember 1931.

Weizen
Märkischer 215—217
Dezbr. —
März 238 238½
Mai 246½
Tendenz: ruhig

Roggen
Märkischer 185—187
Dezbr. 193½—196
März 206
Mai 213½
Tendenz: ruhig

Gerste
Braugerste 151—164
Futtergerste und Industriegerste 148—150
Wintergerste, neu
Tendenz: ruhig

Hafer
Märkischer 133—141
Dezbr. —
März 154¾—154½
Mai 160
Tendenz: ruhig
für 1000 kg in M. ab Stationen

Mais
Plata —
Rumänischer —
für 1000 kg in M.

Weizenmehl 26¾—30¾
Tendenz: ruhig
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin
Feinste Marken üb. Notiz bez.

Roggenmehl
Lieferung 25½—27,60
Tendenz: ruhig

Weizenkleie 9,00—9,25
Weizenkleiemelasse —
Tendenz: still

Roggenkleie 9,25—9,75
Tendenz: still
für 100 kg. brutto einschl. Sack in M. frei Berlin

Raps
Tendenz: —
für 1000 kg in M. ab Stationen

Leinsaat —
Tendenz:
für 1000 kg in M.

Viktoriaerbsen	21,00—27,50
Kl. Speiseerbsen	22,00—24,50
Futtererbsen	15,00—17,50
Peluschken	16,00—18,00
Ackerbohnen	15,00—17,00
Wicken	16,00—19,00
Blaue Lupinen	10,00—12,00
Gelbe Lupinen	13,00—15,00
Seradella, alte	—
„ neue	22,00—27,00
Rapskuchen	—
Leinkuchen	12,00—12,20
Erdnußkuchen	—
Erdnußmehl	—
Trockenschnitzel prompt	6,40—6,50
Sojabohnenschrot	11,00
Kartoffelflocken	12,10—12,30

für 100 kg in M ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg

Kartoffeln,	weiße	1,50—1,60
„	rote	1,70—1,90
Odenwälder	blaue	1,80—2,00
„	gelbfl.	2,10—2,30
„	Nieren	—

Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent 8—9 Pfg.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	31. 12. Geld	31. 12. Brief	30. 12. Geld	30. 12. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,068	1,072	1,068	1,072
Canada 1 Can. Doll.	3,427	3,433	3,427	3,433
Japan 1 Yen	1,449	1,451	1,498	1,502
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,56	14,60	14,71	14,75
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	14,21	14,25	14,36	14,40
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,256	0,258	0,249	0,251
Uruguay 1 Goldpeso	1,848	1,852	1,818	1,822
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,93	169,27	169,03	169,37
Athen 100 Drachm.	5,295	5,305	5,295	5,305
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,49	58,61	58,59	58,71
Bukarest 100 Lei	2,517	2,523	2,517	2,523
Budapest 100 Pengö	64,93	65,07	64,93	65,07
Danzig 100 Gulden	82,12	82,28	82,12	82,28
Helsingf. 100 finnl. M.	5,994	6,006	5,994	6,006
Italien 100 Lire	21,40	21,44	21,42	21,46
Jugoslawien 100 Din.	7,393	7,407	7,393	7,407
Kowno	42,01	42,09	42,01	42,09
Kopenhagen 100 Kr.	78,67	78,83	79,17	79,33
Lissabon 100 Escudo	12,89	12,91	13,04	13,06
Oslo 100 Kr.	77,67	77,83	78,42	78,58
Paris 100 Frc.	16,51	16,55	16,51	16,55
Prag 100 Kr.	12,47	12,49	12,47	12,49
Reykjavik 100 isl. Kr.	64,19	64,31	64,69	64,81
Riga 100 Latts	80,92	81,08	80,92	81,08
Schweiz 100 Frc.	82,05	82,21	82,07	82,23
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	35,76	35,84	35,76	35,84
Stockholm 100 Kr.	79,12	79,28	79,82	79,98
Talinn 100 estn. Kr.	112,64	112,86	112,64	112,86
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,90	50,03
Warschau 100 Złoty	47,25—47,45		47,25—47,45	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 31. Dezember 1931

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	1,045	1,065
Brasilianische	0,205	0,225
Canadische	3,40	3,42
Englische, große	14,17	14,23
do. 1 Pfd. u. dar.	14,17	14,23
Türkische	1,89	1,91
Belgische	58,33	58,57
Bulgarische	—	—
Dänische	78,49	78,81
Danziger	81,94	82,26
Estnische	112,27	112,73
Finnische	5,68	5,72
Französische	16,47	16,53
Holländische	168,56	169,24
Italien. große		
do. 100 Lire	21,33	21,41
und darunter	21,33	21,41
Jugoslawische	7,35	7,39
Lettländische	—	—
Litauische	41,77	41,93
Norwegische	77,49	77,81
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,48	2,50
Rumänische unter 500 Lei	2,43	2,45
Schwedische	78,94	79,26
Schweizer gr.	81,92	82,24
do. 100 Francs u. darunter	81,92	82,24
Spanische	35,63	35,77
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,43	12,49
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,43	12,49
Ungarische	—	—

Halbamtl. Ostnotenkurse

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do do	47,10	47,50

Pfund bleibt schwach

Berlin, 31. Dezember. Die Londoner Börse eröffnete in freundlicherer Haltung, doch war das Geschäft recht ruhig. Britische Staatspapiere waren gut gefragt und fester, die internationalen Werte zeigten stetige Tendenz.

An den internationalen Devisenmärkten war das Geschäft heute natürlich sehr ruhig, das Englische Pfund hat sich, nachdem es sich gestern abend wieder auf 3.40 gegen den Dollar erholt hatte, erneut auf 3,38⅛ abgeschwächt.

Privatdiskont 7 Prozent für beide Sichten.

Gegen den Gulden gab es auf 8.42, gegen Paris auf 86, gegen Zürich auf 17,34½ und gegen die Reichsmark auf 14,20 nach. Der Dollar behauptete sich, die Reichsmark war gut gehalten, in Amsterdam notierte sie 59,40 und in Zürich 121.85. Die übrigen Devisen wiesen kaum Veränderungen auf. Am Londoner Devisenmarkt sind heute die Einflüsse des Jahresultimos deutlicher in Erscheinung getreten als in den letzten Tagen. Die Schwäche des Pfundes führt man zum Teil wieder auf französische Pfundverkäufe zurück, andererseits dürften neben den nicht sehr großen Pfundverkäufen in London selbst auch Dollarkäufe in Paris und Amsterdam einen Einfluß auf das Pfund ausgeübt haben. Interessant ist, daß gleichzeitig mit der Besserung der Kassanotierung des Dollars in London sich auch die Terminnotierung wieder auf ein Agio von $\frac{1}{16}$ Pence erholt hat.

Metalle

Berlin, 31. Dezember. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 69¾.

London, 31. Dezember. Kupfer, Tendenz stetig, Standard per Kasse 38⅛—$38\frac{3}{16}$, per 3 Monate $38\frac{11}{16}$—38¾, Settl. Preis 38⅛, Elektrolyt 45½—47½, best selected 39¼—40½, Elektrowirebars 47½, Zinn, Tendenz ruhig, Standard per Kasse 141⅛—141¼, per 3 Monate 144⅛—144⅜, Settl. Preis 141⅛, Banka 160¼, Straits 144¼, Blei, Tendenz willig, ausländ. prompt 15⅝, entf. Sichten 15⅝, Settl. Preis 15⅜, Zink, Tendenz ruhig, gewöhnl. prompt $14\frac{5}{16}$, entf. Sichten 14¾, Settl. Preis 14⅝, Silber (Pence per Ounce) $20\frac{3}{16}$, Lieferung $20\frac{3}{16}$.

Die Wirtschaft an der Jahreswende

Ein Jahr der Not und der Notverordnungen

Daß das Jahr 1931 für die deutsche Wirtschaft ein Jahr furchtbarster Not und Entbehrung gewesen ist, braucht eigentlich nicht besonders betont zu werden, denn jeder deutsche Staatsbürger hat das am eigenen Leibe erfahren und es gibt keinen, der nicht in irgendeiner Weise zu schwersten Opfern genötigt gewesen wäre. Dabei sah der Beginn dieses seit dem Weltkrieg katastrophalsten Wirtschaftsjahres gar nicht einmal so wenig glückverheißend aus. Bis zum April machten sich sogar Anzeichen einer beginnenden Konjunkturbelebung und Konsolidierung bemerkbar. Frankreich schien sich von dem Prinzip der feindseligen Zurückhaltung Deutschland gegenüber endlich abzuwenden und gestattete seinen Banken die Bevorschussung der vom Reich an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte verkauften Reichsbahnvorzugsaktien. Die Leipziger Frühjahrsmesse brachte der Geschäftswelt eine angenehme Ueberraschung. und die 300-Millionen-Aufträge aus Rußland, die 100 000 deutschen Arbeitnehmern zusätzliche Arbeit verschafften. schienen eine neue Aera der Export-Hochkonjunktur einzuleiten. Eine sehr hoffnungsfreudige Beurteilung innerhalb der heimischen Wirtschaft fand dann auch der Abschluß des deutsch-österreichischen Zollabkommens. Hier schien endlich der erste praktische Schritt zur Beseitigung des Systems der isolierenden Zollmauern zum Heile nicht nur Deutschlands und Oesterreichs, sondern ganz Europas unternommen worden zu sein.

Leider sollte aber die Nachricht von der geplanten deutsch-österreichischen Zollunion eine ganz andere Wirkung auslösen, als man in den Kreisen des Auswärtigen Amtes und des deutschen Volkes angenommen hatte. In Frankreich, das offenbar hieraus einen Wiederaufstieg und ein Erstarken des deutschen Volkstums befürchtete, bildete sich sofort eine

Phalanx gegen Deutschlands Zollpolitik,

und ein wahres Kesseltreiben, bei dem die wirtschaftliche Waffe der Kredit- und Goldabzüge die Hauptrolle spielte, setzte ein. Jetzt zeigte es sich, welch furchtbares Machtinstrument den Franzosen dadurch in die Hand gegeben worden ist, daß man ihnen aus den ihnen von allen Seiten zufließenden Tributen jahrelang eine Goldhortung größten Stils gestattete. Und Frankreich ist, das zeigte sich mit aller Deutlichkeit, gewillt **von seiner wirtschaftlichen Vormachtstellung rücksichtslosesten Gebrauch zu machen.** Zunächst haben dies Deutschland und Oesterreich erfahren müssen. Mit einem Schlage nämlich stieß das Kreditbedürfnis Deutschlands und Oesterreichs allenthalben auf Widerstand. Neue Kredite wurden nicht bewilligt, die beschleunigte Zurückhaltung der alten dagegen verlangt. und überall wurden durch eine geschickte französische Hetzpropaganda bereits **die ersten Keime des Mißtrauens gegen die Kreditwürdigkeit und gegen die Stabilität der Währung Deutschland-Oesterreichs ausgesät**

Als erstes Opfer dieses organisierten Wirtschaftsfeldzuges. der bei der allgemeinen Unsicherheit und Depression der Weltwirtschaft besonders erfolgreich sein mußte, fiel die Oesterreichische Creditanstalt. Ein gänzlicher Zerfall wurde nur vermieden, und eine Stützung durch das internationale Kapital unter Führung Frankreichs erfolgte erst dann, als Oesterreich seine Zollunionspläne blutenden Herzens aufgab. Inzwischen aber hatte die französische Zermürbungstaktik auch in Deutschland ernste Folgen gezeitigt. Die Reichsbank hatte gewaltige Abflüsse ihrer Deckungsmittel zu verbuchen und verlor zum Beispiel allein in der ersten Juni-Dekade 643 Millionen RM. an Gold und Devisen. Vorübergehend schien Rettung zu winken. Der

Moratoriumsvorschlag Hoovers

beabsichtige, einen völligen finanziellen Zusammenbruch des deutschen Schuldnerstaates zu verhindern, wurde mit Freude und Genugtuung von allen vernünftigen Gläubigerstaaten aufgenommen. Nur Frankreich sträubte sich und brachte kleinliche Bedenken vor . Inzwischen verging kostbare Zeit, und als man sich schließlich unter vielen Sondervorbehalten Frankreichs darüber geeinigt hatte. daß Deutschland bis zum 30. Juni 1932 keinerlei Reparationszahlungen mehr zu leisten habe, war es wieder einmal zu spät zur Rettung. Die Danatbank mußte infolge der großen Auslandskreditabzüge ihre Schalter schließen, notwendigerweise erfolgte eine Schließung der Börse und die Verordnung von Bankfeiertagen.

Diese Tage der Panikstimmung und Verzweiflung sind allen im Wirtschaftsleben Stehenden noch so gegenwärtig, daß wir uns hier auf eine kurze Aufzählung der Tatsachen beschränken können. Zwar wurde der völlige Zusammenbruch unserer Wirtschaft und Währung vermieden aber von jetzt ab datiert die

Periode der Zwangswirtschaft,

innerhalb deren die Umsatztätigkeit von Industrie, Handel und Gewerbe immer mehr einschrumpfte und die Zahl der Erwerbslosen lawinenartig wuchs. Von dem tiefsten Punkt des Jahres, nämlich 3 954 000 zu Ende Juni **stieg die Arbeitslosenzahl nach und nach auf 5 349 000 am 15. Dezember.** Das bedeutet gegenüber den Rekordziffern des Vorjahres (niedrigster Stand mit 2 694 000 Ende Mai, höchster Stand 4 383 800 am 15. Dezember) eine weitere außerordentliche Verschlechterung. Die Aufmerksamkeit der Reichsregierung war jedoch weniger auf die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit als auf die Sicherung der Währung gerichtet, weil man hier die größere Gefahr zu erblicken glaubte. Zwar hatte man bald nach der Erklärung von Bankfeiertagen durch die Herabsetzung der Deckungsgrenze um 10 Prozent und die Neuausgabe von rund 1 Milliarde RM. der Zahlungsmittelknappheit zu steuern versucht; bald jedoch ging man zu einer starren Deflationspolitik über, eingeleitet durch eine Erhöhung des Reichsbankdiskonts auf 10 Prozent und des Lombardsatzes auf 15 Prozent. Auch als man mit den Auslandsgläubigern zu einem Stillhalte-Abkommen gelangt war, das die weiteren Kreditabzüge des Auslandes aus Deutschland verhinderte, und als man sich zu einer Wiedereröffnung der Börse entschlossen hatte, wurde der Geld- und Kreditmarkt von der Reichsbank weiter unter Druck gehalten, um jede Inflationstendenz im Keime zu ersticken.

Vor eine gänzlich neue Lage gestellt sah man sich dann durch die

Abkehr vom Goldstandard in England.

Hier hatte sich Frankreichs Kredit- und Goldpolitik ähnlich ausgewirkt wie in Deutschland. Im Gegensatz zu Deutschland parierte man aber in London den französischen Angriff durch einen Verzicht auf das Gold als Währungsgrundlage. Dadurch hat man Frankreich, das sich auf seine übermächtige Goldposition stützte, nicht nur seine gefährlichste Waffe aus der Hand geschlagen, sondern England war auch noch in der Lage, **durch Dumpingangebote den übrigen Weltmarkt zu unterbieten.** Auch für Deutschland mußte sich diese Tatsache naturgemäß um so schwerwiegender auswirken. als dem englischen Beispiel einerseits die skandinavischen Länder auf dem Fuße folgten, andererseits aber Reichsbank und Reichsregierung den Ruf „Los vom Gold“ nicht beachteten, sondern durch verschärfte Deflationspolitik den Goldstandard aufrecht zu erhalten suchten. Die abermalige völlige Stillegung der Börse wurde als erste Maßnahme beschlossen; eine schier unübersehbare Reihe von Notverordnungen folgte, die mit der Privatwirtschaft gründlich aufräumten, und an deren Stelle eine diktatorisch ausgeübte Zwangswirtschaft setzten. Gleichzeitig mit einem nicht durch natürliche Mittel — Abbau der Steuern, Soziallasten, Eisenbahn- und Posttarife —, sondern durch künstliche Eingriffe geförderten Preisabbau erhielt die entkräftete Wirtschaft neue Steuern aufgebürdet. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben, denn Ende des Jahres ist die Krise aufs höchste gestiegen. Das Arbeitslosenheer rückt an die 6 Millionen-Grenze heran, und auch der letzte Pfeiler,

die Aktivität der Außenhandelsbilanz, droht zusammenzubrechen,

da die Ausfuhr in den letzten beiden Monaten des Jahres bereits katastrophal zurückgegangen ist.

Man wird über das Wirtschaftsjahr 1931 keinen einigermaßen vollständigen Ueberblick geben können, ohne sich mit der Wirtschaftspolitik des Kabinetts Brüning kritisch auseinanderzusetzen. Von Dr. Brüning ist das Schicksal unseres Volkes und unserer Volkswirtschaft in einem Umfange gestaltet worden wie durch kaum einen Staatsmann je zuvor. Sein ehrliches Bemühen ist es zweifellos seit Uebernahme seines hohen Amtes gewesen. Deutschland aus den Schlingen der alles erdrückenden Reparationen und der Arbeitslosigkeit zu befreien. So sehr dieser reine Wille Anerkennung verdient, so wenig können die Methoden, die im einzelnen angewendet wurden, gebilligt werden. Dr. Brüning ging von dem Prinzip aus, daß zunächst der Etat völlig, wenn auch unter Heranziehung der letzten und allerletzten Reserven der deutschen Wirtschaft, gesichert werden müsse, um unseren Reparationsgläubigern den guten Willen zur Erfüllung zu zeigen. Unter Stützung auf den bereinigten Etat sollen auch jetzt im neuen Jahre die Verhandlungen zur Herabsetzung unserer unmöglichen Kriegsverpflichtungen geführt werden. Hoffentlich bleiben die vielen Opfer, die gebracht wurden, nicht umsonst.

Die Anpassung der deutschen Preise an die Weltmarktpreise wollte Dr. Brüning sodann erreichen durch eine **konsequent durchgeführte Deflationspolitik.** Eine Senkung der Löhne und Preise sollte das deutsche Preisniveau an das des Weltmarktes angleichen. Noch vor einem Jahre hätte ein solches Lohn- und Preisabbauprogramm Wunder gewirkt. Jetzt aber war es reichlich spät. England hatte dadurch. daß es zunächst einen Abbau seiner Löhne in den wichtigsten Schlüselindustrien erzwang und dann noch eine rund 20prozentige Entwertung seiner Währung zuließ, einen großen Vorsprung gewonnen. Zudem wurde die Preisabbaupolitik bei aller scheinbaren Konsequenz auch noch inkonsequent durchgeführt. Es ist Dr. Brüning

nicht gelungen, Reichsbahn und Reichspost in sein Preissenkungsprogramm organisch einzugliedern.

Diese beiden öffentlichen Institutionen, die seiner Einwirkung doch zu allererst zugänglich gewesen sein müßten, haben bisher längst nicht in dem Umfange wie die Privatwirtschaft abgebaut. Erst ab 1. April nächsten Jahres sollen die Posttarife eine ganz geringfügige Senkung erfahren. während die Eisenbahn lediglich ihre Frachttarife in ganz unzulänglicher Weise herabgesetzt hat.

Innere Widersprüche im Preissenkungsprogramm sind es auch die der deutschen Wirtschaft in den letzten Monaten des alten Jahres am schwersten geschadet haben. Dazu kommt, daß die Regierung zu ihren Ankündigungen stets den denkbar ungünstigsten Zeitpunkt erwählt hat. Als sich Mitte des Jahres eine Hebung der Konjunktur und auch eine Besserung der Weltmarktpreise anzubahnen schien, trat sie zum ersten Male mit ihrer Preisabbauparole hervor und erstickte damit prompt jede geschäftliche Unternehmungslust. **Am schlimmsten aber wurde das Weihnchtsgeschäft des deutschen Einzelhandels durch die Ankündigung einer 10prozentigen Preissenkung am 1. Januar betroffen.** Es darf als feststehend angesehen werden, daß das diesmalige Weihnachtsgeschäft noch nicht die Hälfte der Umsätze erbracht hat wie das vorjährige, wobei man die großen Warenhausbetriebe, die sich auf einen ungeheuren Propaganda-Apparat stützen können, allerdings ausnehmen muß. Namentlich für diejenigen Spezialgeschäfte, die sich mit dem Verkauf von Markenartikeln befassen, aber ist das Weihnachtsgeschäft durch die Notverordnungspolitik gänzlich zerschlagen worden. Viele Einzelhandelsbetriebe, die von dem Weihnachtsverkauf einen Ersatz für die vielen Ausfälle der letzten Monate erwarteten, werden infolgedessen im neuen Jahre schwer zu kämpfen haben. Dr. Brüning hätte besser daran getan, dem deutschen Volke durch eine in aller Stille vorbereitete Senkung der Post- und Eisenbahntarife ein wirkliches Weihnachtsgeschenk zu machen, und damit eine tatsächliche Unterlage für den Preisabbau zu schaffen.

P. H.

Das Handwerk im Jahre 1931

Von Friedrich Derlien, Hannover,

Vorsitzendem des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks

Die Lage des Handwerks im Jahre 1931 stand im Zeichen der großen Wirtschaftsdepression und war so ein Spiegelbild der gesamten zurückgehenden Konjunktur. Der Beschäftigungsgrad hat im Handwerk einen noch nie gekannten Tiefstand erreicht. Das gilt für den ganzen Verlauf des Jahres und für alle Handwerkszweige. Besonders die Zahlungsstockung im gesamten Banksystem und der Mangel an Zahlungsmitteln im Juli bewirkten, daß bereits erteilte Aufträge vielfach wieder zurückgezogen wurden. Eine zunehmende Verschärfung der Lage bis zum Schluß des Jahres war die Folge. Was diese wirtschaftlich schlechte Lage im Handwerk für die Gesamtheit des Volkes zu bedeuten hat, mag daraus hervorgehen, daß

das deutsche Handwerk vor zwei Jahren noch rund 8 Millionen Deutsche von seiner Arbeit ernährte,

eine stattliche Anzahl, die dem achten Teil der deutschen Bevölkerung gleichkommt.

Von den einzelnen handwerkerlichen Gruppen hat das **Nahrungsmittelhandwerk** die größte Bedeutung. Hier sind die wichtigen Handwerksberufe der Bäcker und Schlächter weniger konjunkturempfindlich, da sich die Bevölkerung auf vielen Gebieten sehr einzuschränken vermag, Brot und Fleisch aber niemals gänzlich entbehren kann. Aber auch sie litten unter der zunehmenden Arbeitslosigkeit und unter der allgemeinen Einschränkung an Festlichkeiten. Eine besondere Belastung, namentlich in den Städten, brachten wieder die verschiedenen Hilfsaktionen mit sich, durch die die bedürftigen Bevölkerungskreise mit verbilligten Lebensmitteln versorgt werden. Die Lage der Müller war beeinflußt durch die allgemeine Not der Landwirtschaft.

Für das **Bekleidungsgewerbe** stand der Beschäftigungsgrad wesentlich hinter dem des Vorjahres zurück. Zu Anfang des Jahres fehlte der belebende Einfluß der Festlichkeiten und sonstiger gesellschaftlicher Veranstaltungen. Die zögernd einsetzende Belebung im Frühjahr wurde durch äußerst gedrückte Preise wieder empfindlich beeinträchtigt. Der offene Ausbruch der Krise im Juli war mit einer gewaltigen Rückwirkung verbunden. Der allgemeine Rückgang an Kaufkraft trug dazu bei, daß manche zur Konfektionsware abwanderten, die vorher der Maßarbeit den Vorzug gaben.

Maßschuhe werden gegenüber früher immer weniger getragen.

Dazu lohnt das moderne leichte Schuhwerk kaum noch der Ausbesserung. So kann denn auch die Lage im Schuhmacherhandwerk das ganze Jahr hindurch nur als drückend bezeichnet werden. Die Kürschner konnten lediglich eine saisonmäßige Belebung verbuchen.

Das **Baugewerbe** klagte in ländlichen Gegenden über die Zurückhaltung der Landwirtschaft, und in den Städten blieb das Darniederliegen der Bauwirtschaft bestimmt durch die schlechte Lage der Industrie und des Hausbesitzes. Von einer wirksamen Belebung der Bautätigkeit konnte im ganzen Jahr nicht gesprochen werden. Die staatlichen Wohnungsbauprogramme blieben ganz beträchtlich hinter dem Ausmaße früherer Jahre zurück. Gemeindliche Zusatzprogramme kamen infolge des Mangels an hierfür erforderlichen Mitteln kaum in Frage. Auch die private Bautätigkeit ruhte aus den gleichen Gründen nahezu völlig. Die Hauptarbeiten bestanden daher lediglich in kleineren Instandsetzungsarbeiten oder Umbauten. Das gleiche gilt auch für die Baunebengewerbe, die ebenfalls fast ausschließlich mit Reparaturarbeiten beschäftigt waren. Nach dem Ausbruch der Krise im Juli stockte jede Beschäftigung. Bedauerlich bleibt, daß unter dem Druck der steuerlichen Belastung auch die so notwendigen Reparaturen am Althausbesitz nicht vorgenommen werden konnten. Eine wirksame Herabsetzung der Gebäudeentschuldungssteuer würde vielen handwerkerlichen Berufen neue Arbeitsmöglichkeiten erschließen und so zu einer Entlastung des Arbeitsmarktes beitragen.

Vom **Schmiede-, Schlosser-, Stellmacher- und Sattlerhandwerk** waren lediglich die ländlichen Betriebe im Sommer etwas günstiger beschäftigt, da die Erntezeit immerhin noch einige Aufträge für Reparaturarbeiten an landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten einbrachte. **Buchdrucker und Buchbinder** litten unter den allgemeinen Sparmaßnahmen der Behörden sowie unter dem Rückgang der gewerblichen und industriellen Produktion. Nach schlimmer erging es den handwerkerlichen Berufen, deren Erzeugnisse als entbehrlich zur Deckung der lebensnotwendigen Bedürfnisse angesprochen werden können. So leidet das gesamte **Kunsthandwerk** neben den Auswirkungen der schlechten Wirtschaftslage unter der allgemeinen Erschwerung der Ausfuhr.

Der Arbeitsmarkt für **Handwerksgehilfen** hat sich entsprechend der schlechten Auftragserteilung, abgesehen von kleineren saisonmäßigen Belebungen in verschiedenen Gruppen, das ganze Jahr hindurch zunehmend verschlechtert. Die Mehrzahl der Handwerksberufe meldete, daß von Monat zu Monat weitere Gehilfenentlassungen vorgenommen werden mußten, daß sogar die Stammarbeiterschaft vielfach nicht mehr voll beschäftigt werden konnte und kaum noch Arbeit zur Beschäftigung der Lehrlinge vorlag. Die Löhne zeigten durchweg fallende Tendenz. Die Beschaffung von Materialien verursachte keinerlei Schwierigkeiten. Preisschwankungen erschwerten verschiedentlich die Kalkulation.

Die große Arbeitslosigkeit trifft das Handwerk auch noch an einer anderen Stelle. Heute wollen die Klagen über die sogenannte Schwarzarbeit Erwerbsloser (unangemeldete gewerbliche Nebenarbeit) nicht verstummen. im Gegenteil, sie nehmen noch ständig zu. So haben schon **z. B. arbeitslose Dachdeckergesellen ganze Häuser eingedeckt.** Für das Handwerk liegt hierin eine sehr große Gefahr, denn diese Nebenarbeit wird zu dem niedrigsten Preisen angeboten. Sie kann bei ungleichen Voraussetzungen auch billiger zur Ausführung gelangen, da

der Schwarzarbeiter die Vorschriften über Umsatzsteuer, Gewerbesteuer usw. leicht zu umgehen weiß,

und auch keine sozialen Abgaben zu entrichten hat.

Die empfindliche Stockung des Zahlungsverkehrs im Sommer wirkte sich besonders hart aus. umso mehr. als **selbst Behörden die Bezahlung der handwerkerlichen Aufträge einfach einstellten,** eine verspätete Bezahlung steuerlicher Rückstände aber mit harten Verzugszinsen belegt wurde. Außenstände hat selbst in handwerkerlichen Berufen, die bislang davon verschont waren, einen sehr großen Umfang erreicht.

So ist die Lage des Handwerks im Jahre 1931 ein Abbild der außerordentlichen Notlage der gesamten Wirtschaft. In normalen Zeiten allerdings wird die deutsche Wirtschaft immer dem deutschen Handwerk genügend Lebensraum bieten können.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 7,49. Termin-Schlußnotierungen. Tendenz gut behauptet. Januar 1932: 7,08 B., 6,99 G., März 7,18 B., 7,16 G., Mai 7,33 B., 7,31 G., Juli 7,50 B., 7,46 G., Oktober 7,75 B., 7,72 G.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.

Neujahrs-Beilage

Ich trinke eine Silvesterbowle

Von Hans Heinz Ewers

Nie im Leben trinke ich eine Silvesterbowle mehr. Ich hab noch an der letzten genug — die trank ich in der Neujahrsnacht des achtzehner Jahres. In Fort Oglethorpe, Georgia.

Man bekommt wenig zu trinken in Gefangenenlagern. In Europa ging's wohl noch; wenn man da mit einem der Wachsoldaten Freundschaft schloß, so mochte man gelegentlich zu einem Schnaps kommen. Aber hier in Amerika hatten die Kerls, die uns bewachten, ja selbst nichts zu trinken.

Fünftausend deutsche ‚Prisoners of War' im Lager zu Oglethorpe, ausgedörrte und durstige Kehlen alle — und nichts, um eine vernünftige Silvesterbowle daraus zu brauen! Greuliche Zustände!

Einer lief zwischen den Baracken herum, P. O. W. Nr. 1356. Ich weiß nicht, was er sonst im Leben war, aber im Lager braute er Schnaps. Aus selbstgezüchteten Tomaten. Er nannte seine Marke ‚Gift', lief mit seinem Eimer durch die kotigen Gassen der Holzstadt und brüllte „Fift! Fift!!" Nüchtern hab ich ihn nie gesehn — das gehörte zum Geschäft, daß er bei jedem Schnaps, den er verkaufte, selbst einen mittrank. Alle waren seine Kunden; die besten freilich die amerikanischen Wachsoldaten. Und zweifellos verdiente er mit seinem grauenhaften Zeug viel Geld.

Diese Tatsache nun ließ den einäugigen USA.-Leutnant Jewett nicht schlafen. Dieser Held war eigentlich Schweinezüchter, aber er hatte mal aushilfsweise als Dicketrommelschläger auf den Philippinen bei einer Militärmusikkapelle gedient; so wurde er, als die Vereinigten Staaten den Krieg erklärten, sogleich zum Leutnant befördert, gehörte nun zum Stabe des Wachkommandos. Mit echt amerikanischem Feldherrentalent hatte er sofort erkannt, daß man — wenn man der einzige Ladeninhaber in einer Stadt von über fünftausend Seelen ist, selbst wenn diese nur Gefangene sind — viel Geld verdienen kann. Also hatte er den kommandierenden Oberst überzeugt, daß man eine Kantine errichten müßte — na, und das war auch geschehen. Da stand der Herr Leutnant hinter dem Ladentisch und verkaufte. Ein prächtiges Geschäft: Miete, Beleuchtung, Personal hatte er umsonst; denn die Gefangenen, die ihm helfen mußten, waren froh, daß sie überhaupt etwas zu tun hatten. Alles konnte man beim Leutnant Jewett kaufen, ein regelrechtes Warenhaus führte er. Seine Preise waren stramm genug, und nur, wenn ihm etwas liegen blieb, konnte man mit ihm handeln. Doch begriff er wohl, daß das Geschäft noch ganz anders blühen würde, wenn er statt der labbrigen Limonade und Schwindelbiere ehrliche Alkoholgetränke hätte führen dürfen.

Die Konkurrenz des P. O. W. Nr. 1356 verdroß ihn baß — er empfand es als eine schwere Schädigung des amerikanischen Volkes, daß der erfinderische Deutsche Geld verdienen konnte mit einem Gesöff, daß er, der Herr Leutnant, nicht vorrätig hatte. Täglich kaufte er einige Gläser ‚Gift' und goß sie unter wilden Flüchen herunter.

Das war um die Zeit, als wir den Dr. Karl Muck überredet hatten, uns ein Konzert zu geben. Wir hatten ein gutes Orchester im Lager, die Tsingtaukapelle. Als Tsingtau fiel, war die Kapelle nach Amerika geflohen, hatte dort durch die Kriegsjahre im Lande herumgespielt. Später, als die USA. den Krieg erklärten, hatte man die Musiker gleich eingesperrt: vier Dutzend kriegsgefangene Feinde, die richtige deutsche Soldaten waren. Im Lager spielten sie unter ihrem tüchtigen Kapellmeister Wille; dann hatte Dr. Kunwald, der ausgezeichnete Leiter des Cincinnati-Orchesters, eine Reihe von Konzerten mit ihnen gegegeben. Und nun war es uns endlich gelungen, Dr. Muck zu bestimmen, mit ihnen zu spielen. Freilich, diese Militärkapelle war nicht sein ‚Boston Symphony Orchester'; doch glaube ich, daß diesem besten Dirigenten seiner Zeit nie ein Konzert mehr Freude machte als das in der muffigen Meßhalle in Fort Oglethorpe in Georgia.

Erst die Eroica, dann Siegfrieds Rheinfahrt. Und fünftausend Menschen jubelten ihm zu.

Freilich waren die amerikanischen Offiziere da mit ihren Damen, dazu die Honoratioren der benachbarten Stadt Chattanooga — das konnten wir leider nicht verhindern. Und natürlich war auch Leutnant Jewett da — der betrachtete sich als großen Musikkenner und den Dr. Muck als seinen Spezialkollegen, eben weil er ja selbst mal aushilfsweise in Manila die dicke Trommel malträtiert hatte. Und also fühlte er sich berufen, nach dem Konzert dem Dr. Muck seinen besonderen Dank auszusprechen. Kurz und militärisch tat er das, aber es kam von Herzen.

Dieses Konzert war es, das in dem Warenhausleutnant einen genialen Gedanken loslöste; er sagte mir selber voller Stolz, daß er ihn ganz allein dem ‚Genius Beethovens' zu verdanken hätte.

Er fuhr also nach Chatanooga — und zwei Tage später bogen sich die Tische seines Ladens unter wunderschönen Flaschen. Drei Marken hatte er mitgebracht: ‚Witch Hazel', ‚Bay Rum' und Westphals Auxiliator'.

‚Witch Hazel' — das ist ein Toilettenwasser: 62 Prozent Alkohol. ‚Bay Rum', ein Haarwasser, hat 74 Prozent, aber ‚Westphals Auxiliator', ein Haarwuchsmittel, hat 89 Prozent. Ueber den Tischen hatte er ein mächtiges Plakat anbringen lassen, darauf stand zu lesen:

Für die Silvesterbowle!

P. O. W. 1356 machte schlechte Geschäfte in diesen Tagen, er mußte sein ‚Gift' allein saufen und wurde meist schon um Mittag von mitleidigen Menschen im Straßenschlamm aufgelesen und in seiner Baracke in einer Ecke verstaut. Die Matrosen der großen Schiffe machten den ersten Ansturm auf Leutnant Jewetts Batterien; sie hatten meist große Meinung für den 89prozentigen Stoff. Erst als ‚Westphals Auxiliator' ausverkauft war, griffen die Freunde einer gesunden Bowle zu den anderen Flaschen.

Ich war zur Silvesternacht von der Mannschaft der ‚Vaterland' eingeladen — ‚Leviathan' heißt das herrliche Schiff heute und hißt die Sterne und Streifen statt der Hapagfahne und der schwarzweißroten Flagge. Ich ging erst gegen elf Uhr in ihre Baracke; aber die Kerls ließen mich nicht in die Ecke, wo hinter einem Vorhang die große Bowle gebraut wurde. Man hatte einen Eimer ‚Gift' gekauft und trank einstweilen den Tomatenschnaps, um sich würdig vorzubereiten. Drei Wassergläser davon bekam ich zum Willkommen.

Dann spielten wir Schinkenkloppen — ich mußte natürlich mitmachen. Gleich das erstemal, als ich dem Schiffszimmermann auf seine Vier-Buchstaben klatschte, fiel ich herein; der Mann merkte sofort, daß das kein gesunder Seemannschlag war, sondern das sanfte Klapsen einer armseligen Schreiberpfote. Ich war also dran, stellte mich mutig hin und streckte mein Hinterteil in die Luft. Eine nach der andern zerbläuten das die Matrosenpratzen — ich riet immer falsch; denn so echte waterkantige Hände sind von solch durchdringender Schlagkraft, daß einem Hören und Sehen vergeht und man keine Möglichkeit des Nachdenkens mehr hat. Einer aber war dabei, der Klaaßen aus Finkenwärder, den erkannte ich doch. Er hatte Füße wie ein paar Elbkähne, Arme, die über die Knie herunterhingen und in mächtigen Tischplatten endigten, denn Hände konnte man das wirklich nicht mehr nennen. Der Klaaßen also versetzte mir einen so prächtigen und wohlgezielten Schinkenschlag von unten herauf, daß ich hoch durch die Luft flog und auf einem Bett landete. Da brüllte ich: „Klaaßen!" Und dann mußte er sein Hinterteil herhalten.

Viel nützte das freilich nicht — nach zehn Minuten war schon wieder die Reihe an mir. Die Brüder gerbten mir das Fell, daß ich die Englein im Himmel singen hörte. Am liebsten hätte ich losgeheult; aber ich mußte doch so tun, als ob mir Schinkenschlagen das liebste Spiel von der Welt wäre. Ich glaube, die Jungs werden noch ihren Enkelkindern davon erzählen, wie sie, in aller Liebe und Freundschaft, in dieser Silvesternacht einen deutschen Dichter verdroschen.

Endlich wurde ich erlöst: zwölf Uhr schlug es. Der Vorhang wurde zurückgezogen, auf dem gußeisernen Ofen in der Ecke dampfte in einem Rieseneimer die Silvesterbowle. Ich mußte eine Rede halten — na, länger als zwei Minuten hat sie nicht gedauert. Dann bekam ich als Ehrengast den ersten Blechnapf voll, der mir gründlich die Schnauze verbrannte. Ich goß das Zeug herunter — es schmeckte wie Knüppel-auf-den-Kopp! Wie das berühmte Haarwuchsmittel ‚Westphals Auxiliator' äußerlich wirkt, das weiß ich nicht — aber innerlich angewendet, macht es ein wüstes Durcheinander von allem, was man im Bauche hat. Man weiß nicht mehr, ob man ein Männchen oder ein Weibchen ist; man weiß überhaupt nur das eine noch, daß man innen brennt, von den Zehenspitzen bis zur Schädeldecke.

Aber das nützte alles nichts — trinken mußte ich, und stets einen großen Napf voll, bis zur Nagelprobe. Erst auf Deutschland, dann auf die christliche Seefahrt, dann auf die Frauen und Bräute zu Hause — es ist gar nicht zu sagen, auf was nicht alles die Matrosen Trinksprüche ausbrachten.

Keine Ahnung habe ich davon, wie ich eigentlich nach Haus in meine Baracke kam. Aber sehr gut blieben mir die nächsten Tage in Erinnerung: sitzen konnte ich überhaupt nicht mehr und liegen nur noch auf dem Bauch. Immer glaubte ich, daß irgend etwas in mir platzen müsse, bald der Schädel und bald der Bauch. Dabei hatte kein Mensch Mitleid mit mir, ich hatte nur den einzigen Trost, daß es den andern Menschen in Fort Oglethorpe auch nicht viel besser erging als mir selbst.

Das aber ist gewiß: von Silvesterbowlen habe ich für mein Lebtag genug, besonders wenn sie mit ‚Westphals Auxiliator' angemacht sind!

Fritsche

Von Jo Hanns Rösler

Fritsche aus Freiberg geht zum Friseur in Freiberg. Am Silvesterabend. Denn man trägt unnötigen Haarwuchs nicht gern in das neue Jahr hinüber.

*

Fritsche hat Glück. Fritsche muß nur zwanzig Minuten warten. Das ist bei einem Freiberger Friseur zu Silvester ein besonderes Glück. Zumal, wenn der Friseur allein arbeitet. Endlich kommt Fritsche daran. Er setzt sich auf den Sessel.

„Haarschneiden," sagt er.

„Haarschneiden?" fragt der Friseur verdutzt.

„Haarschneiden," antwortet Fritsche seelenruhig. Und nimmt eine dicke Zeitung. Zehn Rasiersüchtige warten. Und lächeln geduldig.

*

Zwanzig Minuten später ist der Haarschnitt beendet.

„Kopfwaschen," befiehlt Fritsche.

„Kopfwaschen?"

„Kopfwaschen."

Siebenundzwanzig Rasiersüchtige warten. Und stieren geduldig.

*

Zehn Minuten später ist auch das vorüber.

„Endlich," atmen dreiunddreißig Wartende auf, „schlimmstenfalls läßt er sich noch rasieren. Das kann höchstens noch neun Minuten dauern."

Aber sie sind auf dem Holzwege. Fritsche sagt:

„Kopfmassage."

„Kopfmassage?"

„Kopfmassage!"

Achtunddreißig Rasiersüchtige warten. Und stieren.

*

Endlich läßt sich Fritsche rasieren.

„Das wäre geschafft," beendet der Freiberger Friseur die Arbeit, „der nächste Herr bitte."

*

„Jetzt machen Sie mir noch schnell eine Gesichtsmassage."

„Entschuldigen der Herr," fürchtet der Friseur für seine kostspielige Saloneinrichtung, „aber es ist bereits sieben Uhr, und es wollen noch andere Kunden bedient werden"

Fritsche läßt sich nicht irre machen.

„Ich habe auch warten müssen. Sollen andere Leute auch warten."

Wütend zerknetet der Freiberger Friseur Fritsches fette Visage.

Fünfundsechzig Rasiersüchtige warten.

Fünfundsechzig ungeduldige Freiberger schimpfen vor sich hin.

*

Es ist bereits halb acht Uhr, als die Gesichtsmassage beendet ist. Bis auf die Straße hinaus und dort noch um die Ecke stehen eng gedrängt die wartenden Freiberger. Achtzig an der Zahl. Die ersten Zehn warten schon seit drei vollen Stunden. Endlich wird der Schub vorwärts gehen.

Da sagt Fritsche:

„Das war eine lange Sitzung."

Und steht auf. Beguckt sich im Spiegel. Nickt zufrieden. Besinnt sich. Setzt sich wieder hin. Und sagt:

„Noch schnell eine Maniküre."

— — — — — — — — — —

Freitag früh ist in Freiberg Fritsches Begräbnis.

Die Ahnin

Eine Silvestergeschichte von Gertrud Aulich

Zwischen Elbe und Rhein gibt es viele Edelsitze, zum Teil verfallene Burgen, die nur zur Verschönerung der Landschaft gut sind, aber auch manch festes steingefügtes Schloß, neuzeitlich ausgebaut und auf die Bedürfnisse heutiger Menschen zugeschnitten. Ein solches Schloß krönt einen bewaldeten Hügel, der plötzlich aus einem Flußtal aufsteigt, so plötzlich und steil, daß er sich mit jedem Berge innerhalb dieses Harzer Landes messen könnte.

Das Tal ist voll malerischer Schönheiten, und eine alte Stadt liegt darin. Das Schloß aber hoch auf dem Hügel überragt Tal und Stadt und sieht wie ein Stück Märchen aus. Selbstverständlich hat die Stadt einen Namen und das Schloß hat einen. Nennen wir das Schloß Burg Falkenstein.

Das Schloß stammt aus dem Mittelalter. Es hat eine Ringmauer, Burgwälle, Wassergraben und Zugbrücke. Es hat vier feste Türme mit Schießscharten, und es hat einen Burghof, eine Burgkapelle und Kemenaten. Und es hat selbstverständlich eine Ahnfrau und das ist Helgelinde von Falkenstein.

Im Hof stehen noch heut alte Geschütze, und der Kastellan zeigt alles her und er zeigt auch die Luken, aus denen im Kriege siedendes Pech auf die Feinde gegossen wurde. Das Schloß selbst brannte mehrmals ab, und der Kastellan zeigt die alten Stellen zwischen der neuen Fassade. Aber das Bild der Ahnfrau zeigt er nicht.

Der letzte Besitzer ist ein alter Mann. Als er jung war, ließ er einen prächtigen Garten innerhalb des Schloßhofes anlegen und baute den Park rings an den Abhängen des Berges zu einer Sehenswürdigkeit aus. Er tat das alte Mobiliar der Vorfahren in einen Flügel des Schlosses, und das übrige Gebäude ließ er mit Hilfe moderner Architekten zu einem Muster neuer Sachlichkeit umschaffen. Er dachte dabei an seine junge Frau und später an seine Tochter. Aber die Frau starb, als die Tochter geboren wurde, und die Tochter ging mit ihrem Manne an eine ausländische Botschaft und heute ist auch die Tochter tot.

Der alte Mann selbst bewohnt im linken Flügel einige Zimmer, es steht in einem u. a. ein herrlicher alter Sekretär, und hohe, geschnitzte Stühle umgeben einen Tisch von fabelhafter Länge. Es hängen Geweihe und Waffen an den Wänden, und über dem Sekretär hängt das Bild der Ahnin in einem schweren Rahmen aus Ebenholz.

Die Ahnin ist längst vermodert und verweht, auf dem Bilde aber blüht sie ihre tollsten Jahre. Sie mag dreißig Jahre alt sein und sie ist das, was man eine Teufelin nennt. Groß, hoch, königlich, von wundervollem Rhythmus des Körpers. Sie hat helles Haar, von einer Farbe wie Sonne auf reifem Weizen. Aber ihr roter Mund ist schmal und böse, und ihre Augen sind Katzenaugen, schräge Schlitze, die grünlich funkeln. Mit diesen Augen sieht sie allem und jedem nach, nichts entgeht ihr.

Es liegt ein Geheimnis über dem Schloß, das geht von dem Bild der Ahnin aus. Man sagt, manchmal lache das Bild, mit einem hohen und krähenden Ton. Dann sterbe einer aus dem Geschlecht der Falken. Aber das ist natürlich Unsinn und Aberglaube.

Der alte Schloßherr weiß alle die Gerüchte und Sagen, er weiß noch viel mehr. Er hat eine alte Chronik des Schlosses, vergilbte Blätter, da steht Seltsames und Ungeheures. Es steht auch über die Ahnin Helgelinde darin, wie sie im 30jährigen Kriege das Schloß gegen die Kaiserlichen verteidigte und den Gefangenen eigenhändig die Köpfe abschlug. Sie war ein starkes und furchtloses Weib. Sie war es auch, die ihren Mann, den Schwächling Theobald, vergiftete und den fränkischen Herzog Herrmann von Braunsberg, der sie verschmähte, dafür hinrichten ließ. Es sind auch genau die Daten angegeben, wann das Bild lachte und wer daraufhin verstarb.

Und nun hängt ihr Bild über dem Sekretär im Zimmer des Schloßherrn. Ein tiefer Haß und eine unbewußte Liebe und eine uneingestandene Furcht verbinden den alten Mann und das alte Bild. Er könnte es in die Gerümpelkammer tun, aber nein, das wäre zu schade, auch sähe es vielleicht nach Angst aus.

Es ist der letzte Tag im Jahre, und der Schloßherr erwartet seinen Neffen aus Berlin, der schon Weihnacht kommen sollte, sich aber für Silvester bestimmt angesagt hat. Victor, der Diener, ordnet immer noch etwas, jetzt zündet er die Kerzen auf den Leuchtern an und deckt den Tisch zum Abendessen. Er vergißt auch nicht Gläser hinzustellen und den Kübel mit Eis bereitzuhalten.

Der Schloßherr fährt ihn an: warum wartest du nicht? Ich sage dir doch, daß ich allein nicht tafeln werde. Ist denn noch nichts da, kein Telegramm, kein Anruf?

Der Diener verneint. Bei sich denkt er: der junge Herr wird ganz genau so wenig kommen wie am Heiligabend. Es ist nicht lustig, Neujahr mit einem alten Manne zu begehen, wenn Berlin groß und unberechenbar ist. Laut aber sagt er: Im übrigen kann ich ja ein dringendes Gespräch nach Berlin aufgeben.

Ja, sagt der Schloßherr, das wäre gut. Oder nein, warte noch. Willi kommt sicher nicht allein, wie ich ihn kenne, sicher bringt er ein Schar lustiger Vögel mit, da kann er mit einer Stunde mehr oder — — —

In diesem Moment hört man lachen. Jemand lacht hoch und heiser, ein schriller Krähton. Der Schloßherr bricht mitten im Satz ab, er verfärbt sich und sagt zu Victor: Hast du gehört?

Ja, sagt der Diener, der Hahn hat in der Küche gekräht. Die Köchin wollte ihn schlachten, ich verstehe nicht, daß sie es noch nicht getan hat.

Aber der Schloßherr schüttelt den Kopf, er ist ein alter Mann und hat viel durchgemacht; es hat sich angemeldet, sagt er kläglich und blickt voller Haß und Furcht nach dem Bilde hin. Er ballt die Fäuste und keucht: Teufelin, Bestie, Mörderin! und es dünkt ihm, daß das Bild ihn hohnvoll mit schmal verkniffenem Mund und schräg blinzelnden Augen auslache. Aber die Ahnin sieht gleichgültig dem alten Mann nach.

Der Diener ist ein modern denkender Mensch. Er zuckt die Schultern über den Alten, und vielleicht hat sich sein Mund spöttisch gekräuselt, denn der Herr sieht ihn lange an und dann sagt er: Ich war in deinen Jahren genau wie du, ich glaubte nicht an übersinnliche Dinge. Und die Chronik derer von Falkenstein war mir eine Quelle unerschöpflichen Humors. Da lachte es zum ersten Male, das war, ehe meine junge Frau starb. Dann lachte es, als mein Sohn im Feld stand; und mein Sohn fiel, zwischen Silvester und Neujahr in einer waffenstillen Nacht durch eine versprengte Granate. Damals wurde mein Haar weiß.

Und zum drittenmal krähte es. Vor zwei Jahren. Ich dachte an mich. Aber nein, es traf meine Tochter. Sie hatten einen großen Silvesterball in der Gesandtschaft. Und sie trat in den Garten hinaus, um sich abzukühlen. Es war eine laue, aber windige Nacht. Bora. Daran starb sie. Um nicht ganz vereinsamt zu sein, habe ich diesen Neffen Willi zu mir genommen. Er ist der Sohn meiner Schwester, und ich liebe ihn wie mein Fleisch und Blut. Und nun hat es sich angemeldet . . .

Der Diener horcht hinaus und sagt: ich höre das Rollen von Rädern und eine Autohupe den Berg hinauf. Nun werden wir sehen, daß Sie sich umsonst ängstigen. Soll ich jetzt den Wein hereinbringen?

Der Schloßherr nickt. Er ist nicht froh, die Angst sitzt noch in seinem Herzen. Endlich, nach einer Ewigkeit von Minuten hört man Stimmen. Und dann tragen sie einen herein. Es ist Willi, der Neffe.

Jemand sagt: Verzeihen Sie, wir hatten einen Unfall mit dem Auto. Bei der Steinernen Quelle. Zwei sind verunglückt. Den einen ließen wir im Krankenhaus unten in der Stadt, er lebte noch. Ihr Herr Neffe war leider sofort tot. Wir glaubten . .

Schon gut, sagt der alte Mann, tragt ihn da hinein. Dann geht er hin und stürzt mechanisch einen Becher Wein hinab. Der Diener steht da und die Kinnladen zittern ihm.

Das Bild der Ahnin sieht gleichgültig herab.

SPORT-BEILAGE

Abschied vom Sportjahr 1931

Ein Rückblick auf 12 ereignisreiche, aber schwere Monate

Wieder stehen wir an einer Jahreswende. Weit scheinen die Tage, die Sportsonntage mit ihren großen Ereignissen, Ueberraschungen und Sensationen schon hinter uns zu liegen. An der Schwelle des neuen Jahres wollen wir noch einmal rückblicken und einen Filmstreifen der wichtigsten oberschlesischen Sportereignisse von 1931 abrollen.

Januar

Das Jahr 1931 brachte gleich an seinem ersten Tage den Fußballanhängern in der Beuthener Hindenburg-Kampfbahn eine Demonstration des „Königs Fußball". Ungarische Fußballkünstler von Hungaria Budapest schossen fünf saftige Tore gegen die sich wacker wehrenden Beuthen 09er. Aber bald nach diesem köstlichen Genuß schönster Fußballkunst wurden an gleicher Stelle Zehntausende von der Südostdeutschen Pokal-Elf schwer enttäuscht. Mit 5:1 knickte Mitteldeutschland die großen Hoffnungen Südostdeutschlands. Als es einmal nicht um Punkte ging, schlug Beuthen 09 die Zaborzer Preußen mit 6:2. In Gleiwitz zeigte Tischtenniskünstler Bellak seine meisterhafte Beherrschung des kleinen Zelluloidballes und entführte drei oberschlesische Meistertitel nach Ungarn. Der letzte Januarsonntag war den oberschlesischen Eiskunstläufern vorbehalten. Auf der Oppelner Eisbahn wurden Fräulein Gorzawski und Ihmann mit Meisterlorbeer bekränzt.

Februar

Im Februar rollte trotz Schnee und Eis der Fußball munter hin und her zwischen den Bewerbern um den Südostdeutschen Meistertitel. Nach verunglückten Starts in Breslau liefen unsere Vertreter auf heimatlichem Boden zu voller Form auf. Zaborze überfuhr Cottbus 98 mit 9:0 und Beuthen 09 schickte Breslau 06 mit einer 9:1-Packung heim. Auch Oberschlesiens Handballmeister griffen mit wechselndem Erfolge in die „Südostdeutsche" ein. Die oberschlesischen Eisschnelläufer erhielten in Binsdorf, Hindenburg, ihren Meister. Eishockey, das neue Kampfspiel Oberschlesiens lockte viele Zuschauer an. Als Meister ging der Hindenburger Eislaufverein hervor. Einen schönen Sieg errang die oberschlesische Boxstaffel über Niederschlesien.

März

Mit unbeständigem Wetter trat der März ein, der wieder kräftig den Würfelbecher der Südostdeutschen Fußballmeisterschaft schüttelte, Ueberraschungen, Sensationen und Enttäuschungen brachte. Erstmalig wurde in Gleiwitz von Oberschlesiens Leichtathleten ein Hallensportfest veranstaltet, das sehr erfolgreich verlief. Bei den Boxmeisterschaften fielen 6 Meistertitel an Heros Beuthen. Am 22. März feierte ganz Oberschlesien den Tag der Wiederkehr der Abstimmung. Anläßlich dieses Gedenktages wurde eine große Abstimmungsstaffel von Hunderten von Sportlern und Turnern aus allen Gauen Oberschlesiens gelaufen. Mit dem großen Meisterschaftsderby zwischen Beuthen 09 und Zaborze, das torlos endete, klang der März aus.

April

Der April schenkte uns Oberschlesiern in Beuthen 09 den Südostdeutschen Fußballmeister. In einem gigantischen Ringen schlugen die Beuthener die Zaborzer im Steinhoffpark mit 3:2 und waren dadurch zum zweiten Male berechtigt, um den höchsten Titel des DFB. zu kämpfen. Auch Oberschlesiens Hockeyspieler rührten wieder einmal mächtig die Werbetrommel, starteten in Beuthen ein Hockeyturnier, das der SV. Bleischarley gewann. Die Leichtathleten stählten ihre Körper durch viele Waldläufe. SV. Miechowitz erkämpfte sich durch einen 3:2-Sieg über Preußen Neustadt den Aufstieg in die A-Klasse

Mai

Die Geschehnisse im Mai wurden mit den Rekordfahrten Söerensens beim Beuthener Dirt-Track-Rennen eingeleitet. Die „Ritter der Pedale" traten rund um den Annaberg. Josef Leppich errang dabei seinen 6. Sieg in diesem Bergrennen. Der 10. Mai war der große Tag für die oberschlesische Fußballgemeinde Vor 20 000 Augenpaaren kämpften im Beuthener Stadion Beuthen 09 und der Hamburger Sportverein um die Deutsche Fußballmeisterschaft. Die große Chance der 09er verschwand, da die Spieler ihre letzten Kraftreserven auf einer wenig erfolgreichen Südlandreise verpulvert hatten: mit einem 2:0-Siege qualifizierte sich der HSV. für den nächsten Lauf um die „Deutsche". Die Leichtathleten eröffneten mit einem großen Sportfest in Hindenburg ihre Saison. Im Oberschlesischen Fußballverband wurde Martin Nachfolger „Karl des Großen" (Stephan). Die restlichen Sonntage wurden mit den ersten Entscheidungsspielen um den Pokal des Landeshauptmanns ausgefüllt.

Juni

Sehr ereignisreich gestaltete sich der Juni. Oberschlesien gewann in Breslau im Endspiel gegen Niederlausitz mit 3:2 den Jubiläumspokal des SOFV., nachdem bereits vorher Niederschlesien mit 5:1 abgefertigt worden war. In Mikultschütz veranstaltete der Oberschlesische Turngau ein großartiges Turnerfest, an dem sich 500 Turner und Turnerinnen beteiligten. Die Oberschlesischen Leichtathletikmeisterschaften hielten in Beuthen Turner und Sportler erstmalig gemeinsam ab. Oberschlesiens „weißer Sport" fand in Blau-Gelb Beuthen seine Meistermannschaft und in Schnura den Landesmeister. Knapp mit 2:1 holte sich Beuthen 09 gegen Sportfreunde Mikultschütz abermals den Pokal des Landeshauptmanns. Am Monatsende gewann Oberschlesiens Leichtathletik-Team den Länderkampf gegen Ostoberschlesien und als Erste den „Morgenpost"-Pokal. Unsere Frauen dagegen mußten den Ostoberschlesierinnen den Sieg überlassen.

Juli

Im Juli gönnten sich die Fußballer die wohlverdiente Ruhepause. Dafür aber belegten die anderen Sportarten die Sonntage. Von den Südostdeutschen Leichtathletikmeisterschaften fielen durch Steingroß, Laqua und Fräulein Grüske drei Meistertitel nach Oberschlesien. In Beuthen feierten unsere Leichtathleten einen schönen Sieg über Mittelschlesien. In einem Tenniswettkampf siegten die Mittelschlesier über unsere Vertretung. Vor 20 000 Zuschauern raste in der Hindenburg-Kampfbahn der rote „Teufel" Roth, Stuttgart, auf seinem Motorrade unglaubliche Rekordzeiten. Eine verregnete Grenzlandfahrt der oberschlesischen Automobilisten beschloß das Juli-Programm.

August

Schon in den ersten Augusttagen rollte wieder der Fußball über die Spielfelder. Gäste aus Graz spielten gegen SV. Miechowitz 4:0 und verloren gegen 09 4:3. Eine Deutsche Meisterschaft erkämpfte im 100-Meter-Kraulschwimmen Frl. Kotulla für Oberschlesien. Auch am 2. Sportsonntag besuchten österreichische Fußballer aus Wien und Linz Oberschlesien und reisten mit Sieg und Niederlage in Zaborze und Beuthen heim. Bei dem traditionellen Länderkampf der Leichtathleten Ost- und Westoberschlesiens, den diesmal Ost gewann, warf Steingroß im Beuthener Stadion den Speer 65,04 Meter weit. Der Frauenländerkampf endete diesmal unentschieden. In Oppeln stiegen die Schwimmmeisterschaften, bei denen Gleiwitz 1900 besonders gut abschnitt und ein neuer „Schwimmstern", Fräulein Salbert, entdeckt wurde. Wieder ertönte das Zeichen zum Beginn der Oberschlesischen Fußballmeisterschaft, die sofort Ueberraschungen brachte.

September

Im September ermittelten die Leichtathleten in Meißner, Ratibor, ihren Zehnkampfmeister. Die Fußballpunktespiele wurden durch Repräsentativkämpfe abgelöst. Gegen Ostoberschlesien unterlag West mit 2:1 und von Südostdeutschland gab es eine 3:0-Niederlage. Die Radfahrer umkreisten die Aschenbahn, auf denen sich besonders die Gebrüder Leppich, Gebrüder Nerger und Polotzek und Stahr hervortaten.

Oktober

Der Oktober sah wieder Wiener Fußballer auf oberschlesischem Boden. Wacker Wien überrannte die Oberschlesier-Elf mit 6:2. Kräftig wurde die Oberschlesische Fußballmeisterschaft gefördert. Ueberraschungen überpurzelten sich. Beuthen 09, Zaborze blieben zurück, Vorwärts-Rasensport, die aufgefrischte, schneidige Elf, beendete ungeschlagen die erste Serie. Die oberschlesischen Handballer packten die Oberlausitz mit 13:4 ein. Die Schwerathleten verloren den Länderkampf in Ostoberschlesien im Ringen und Gewichtheben. Prysok und Hanke bewährten sich in Südostdeutschlands Elf, die Westdeutschland mit 3:0 aus dem DFB.-Pokal-Wettbewerb warf.

November

Am 1. Novembersonntag wurde Vorwärts-Rasensport zum ersten Male in den Meisterschaftsspielen von Ratibor 03 geschlagen. Auch weiterhin brachten die Punktespiele unerwartete Ergebnisse. Vor allen Dingen wurde der Ratiborer 03-Platz für die Favoriten sehr verhängnisvoll. Sportfreunde Oppeln holte sich von SV. Miechowitz durch einen 2:0-Sieg die ersten Punkte. Bei Beuthen 09 weilte der Berliner SV. 92 und verlor mit 3:2. Kleine Ausflüge von 09 und Zaborze nach Lipine bezw. Bismarckhütte endeten mit Niederlagen der Westoberschlesier. In einem Schwimmklubkampf siegte Friesen Hindenburg über NSV. Breslau. Die oberschlesische Handballelf schied durch eine 4:2-Niederlage von Mittelschlesien von dem weiteren Pokalspielen aus. Frisch-Frei Beuthens Kunstturnriege war in Breslau erfolgreich. Das mit Spannung erwartete Schwimmduell zwischen Frl. Salbert und Frl. Kotulla sah in Laurahütte Frl. Salbert als Siegerin. Am Monatsende gab die Hockey-Elf der TH. Berlin in Beuthen zwei erfolgreiche Gastspiele.

Dezember

Mit einem auserlesenen Sportprogramm verabschiedete sich das Jahr 1931. Frl. Salbert schwamm in Breslau in einem scharfen Rennen gegen Frl. Kotulla einen neuen deutschen Rekord über 100 Meter Kraul. Auf der Kattowitzer Kunsteisbahn entzückte das „Wunder des Eises", die Weltmeisterin Sonja Henie Tausende und die Siege der Eishockeysechs des Berliner SC. über Polen wurden von der deutschen Bevölkerung aufs freudigste gefeiert. Auch Oberschlesiens Eishockeymannschaften gingen an den Start zur Oberschlesischen Meisterschaft. Polizei Beuthen wurde Industriegaumeister im Handball. Martin, der Präsident des Oberschlesischen Fußballverbandes, trat zurück, und wurde durch Bierau, Oppeln, ersetzt. Die Meisterschaftsspiele gehen ihrem Ende entgegen. Vorwärts-Rasensport wurde Oberschlesischer Meister. Hart dauert der Kampf um den 2. Platz fort, für den Ratibor 03 und Beuthen 09 in Frage kommen. An den Weihnachtsfeiertagen verlor Ratibor gegen Deichsel Hindenburg und so rückte Beuthen 09 glücklich an die zweite Stelle. Doch diese Freude dauerte nur 24 Stunden. Denn am Sonntag schlug eine mächtige Weihnachtsbombe in das oberschlesische Fußballager ein. Beuthen 09 wurde in Oppeln mit 2:1 geschlagen. Der zweite Platz war dahin. Jetzt ist die Lage weiter ungeklärt. Aber auch der Oberschlesische Eishockeymeister, Eislaufverein Hindenburg, wurde überraschend von den 09ern mit 4:2 geschlagen.

Bepackt mit Ueberraschungen, Sensationen, tritt nunmehr das altgewordene „1931" den Weg in die Vergangenheit an. Viele Tränen werden ihm nicht nachgeweint werden. Zu stark hatte die allgemeine Not sich auch im Sportbetriebe bemerkbar gemacht. Aber wie sagt doch das Dichterwort: Glücklich ist, wer vergißt, was nicht mehr zu ändern ist. Darum begrüßen wir freudig das neue Jahr und hoffen, das es vieles gutmachen wird, was sein Vorgänger zu wünschen übrig ließ.

G. W.

Der Start ins neue Jahr

Feste soll man feiern! Glücklicherweise beginnen das auch die Sportsleute einzusehen. In früheren Jahren belegten sie jeden nur halbwegs freien Tag mit Wettkämpfen und gönnten sich so kaum die notwendigste Atempause. Mit Genugtuung verzeichnen wir diesmal ein dürftiges Neujahrsprogramm. Sportlichen Wert haben Spiele nach Silvester meistens sowieso nicht. Man wird also gerne darauf verzichten können. Für diejenigen aber, die sich einen Sonn- oder Feiertag ohne Sport schon gar nicht mehr denken können, sorgt der Gau Beuthen durch sein

Repräsentativspiel Stadt — Land

Schon lange hat man keine Gelegenheit gehabt, die besten Spieler unter die Lupe zu nehmen. Möglicherweise tauchen neue Talente auf, möglicherweise hat sich das Schwergewicht zugunsten der Landleute verschoben. Darüber wird dieses Spiel, das auf dem BBC.-Sportplatz an der Gieschestraße (Unterführung der Siemianowitzer Chaussee) um 13,30 Uhr zum Austrag kommt, Aufschluß geben.

Jugendspiel in Beuthen

Die beiden Jugendmannschaften von Beuthen 09 und Deichsel Hindenburg geben sich auf dem 09-Platz an der Heinitzgrube um 10,30 Uhr ein Stelldichein. Man wird hier ein interessantes Spiel zu sehen bekommen.

Verbandsspiele der C-Klasse

Im Gau Beuthen herrscht natürlich Spielverbot, aber auch in den anderen Gauen sind nur wenige Spiele angesetzt. Im Gau **Gleiwitz** treffen um 13,30 Uhr VfB. — Vorwärts-Rasensport (Wilhelmspark) und SV. Laband — Reichsbahn (in Laband) zusammen. Als Sieger sind Vorwärts-Rasensport und Laband zu erwarten.

Im Gau **Oppeln** sind die einzigen Gegner VfR.-Diana und die Sportfreunde. Die Sportfreunde dürften Sieger bleiben.

Pokal-Endkampf in Breslau

Am Neujahrstage wird in Breslau das zweite Pokal-Vorrundenspiel zwischen dem Breslauer Sportklub 08 und dem Breslauer Fußballverein 06 das größte Interesse wachrufen. Im letzten Punktespiel trennten sich beide Gegner unentschieden 1:1. Die 06er haben in den letzten Verbandsspielen eine derartig gute Form an den Tag gelegt, daß die BSC.er trotz ihrer unverkennbaren Verbesserung vor einer schweren Aufgabe stehen.

Neujahr in den schlesischen Bergen

Die günstigen Wettermeldungen der letzten Tage lassen erhoffen, daß die für Neujahr vorgesehenen Wintersportveranstaltungen in den schlesischen Bergen durchgeführt werden können. In **Krummhübel** sind Neujahrsbobrennen vorgesehen, die die heimische Bobklasse am Start sehen dürfte. In **Schreiberhau** sind ein Skispringen und ein Straßenrodelrennen vorgesehen, während in **Bad Flinsberg** das große Skispringen um den Silberpokal von Bad Flinsberg stattfinden wird.

Neujahrssport im Reiche

Wie üblich, ist das Sportprogramm für den ersten Tag im neuen Jahre nicht allzu umfangreich. Das Eintreten neuen Frostes und ausgiebige Schneefälle eröffnen den Wintersportlern bessere Aussichten als an den Weihnachtstagen, sonst stehen nur im Fußball- und im Radsport größere Ereignisse zur Entscheidung an.

Wintersport: Auf dem idyllisch gelegenen Riessersee bei Garmisch-Partenkirchen beginnen am Neujahrstage die **Deutschen Meisterschaften im Eiskunstlaufen** mit den Pflichtübungen. In Breslau soll das Weihnachten ausgefallene Schaulaufen des ungarischen Weltmeisterpaares Frl. Rotter/Szollas nachgeholt werden, in Füßen beginnt das dreitägige internationale Eishockeyturnier um den Leinweber-Pokal, die kanadischen Eishockeyspieler aus Ottawa gastieren in Kattowitz. Die Anhänger des Skisports finden bei den zahlreichen Neujahrs-Skispringen Gelegenheit zur Betätigung, die allerorts angesetzt sind, so in Partenkirchen, Schreiberhau, Frauenstein, Oberwiesenthal und Wengen.

Fußball: Aus nicht sehr umfangreichem Neujahrsprogramm ragen drei repräsentative Treffen heraus: in Mannheim steigt die traditionelle Begegnung zwischen den Auswahlmannschaften von Süd- und Norddeutschland, die Reichshauptstadt ist Schauplatz des 13. Städtekampfes zwischen München und Berlin, und die Städteelf von Köln empfängt die Auswahlmannschaft von Budapest zu Gaste. In Süddeutschland werden außerdem noch einige rückständige Verbandsspiele sowie einige Pokaltreffen erledigt, die Berufsspieler von Ferencvaros, Budapest, besuchen die Sportfreunde Eßlingen und der Wiener AC. tritt in Offenburg gegen eine Kombination von Offenburg, Kehl und Lahr an.

Hockey: Die erste Mannschaft des Berliner Sportvereins 92 leistet einer Einladung nach Paris Folge und tritt dort gegen die Elf von Stade Francais zum Kampf in die Schranken.

Deutsche Meisterschaft im Eiskunstlaufen

Für die Deutsche Meisterschaft im Eiskunstlaufen, die am 2. und 3. Januar auf dem Riessersee bei Garmisch ausgetragen wird, liegt ein befriedigendes Meldeergebnis vor, wenn man bedenkt, daß die Zahl unserer guten Kunstläufer in den letzten Jahren leider immer mehr und mehr zurückgegangen ist. Bei den Herren haben wir im vorjährigen Meister Maier-Labergo und in dem Berliner Olympiavertreter Baier noch zwei gute Leute, die sich diesmal auf dem Riessersee um den Titel gegenüberstehen, dagegen fehlt es bei den Damen, nachdem die mehrjährige Meisterin Frau Brockhöft Berufsläuferin geworden ist, vollkommen an erstklassigen Kräften. Frl. Flebbe, Berlin, die Nachfolgerin von Frau Brockhöft im Meistertitel, hat nicht mehr gemeldet. 4 Anwärterinnen sind diesmal am Start: die Münchenerin Frl. Herber und die drei Berlinerinnen Michaelis, Dietze und Schmidt. 4 Meldungen liegen auch für das Paarlaufen vor, darunter die des Verteidiger-Paares Gaste vom Berl. Schl. Cl. Schwendbauer/Eichinger, Augsburg, Geschwister Krümmling, Berlin und Hempel/Weise, Berlin, sind die Gegner. Das Meisterschafts-Programm wird durch ein Juniorlaufen, für das 8 Meldungen vorliegen, und die Vorrunde um die Bayerische Eishockey-Meisterschaft ergänzt.

Arsenal in Berlin?

Nachdem Minerva auch den Kampf gegen den Spandauer SV. siegreich bestanden hat, sind die Hoffnungen von Hertha-BSC., doch noch an die Spitze der Abteilung zu gelangen und damit die Endkämpfe um die Brandenburgische und Deutsche Fußballmeisterschaft bestreiten zu können, auf ein Minimum zusammengeschrumpft. **Man rechnet heute schon nicht mehr ernsthaft mit dieser Möglichkeit und baut dafür andere Pläne.** Vorgesehen sind Freundschaftsspiele mit Schalke 04, 1. FC. Nürnberg, Hamburger SV., Dresdner Sportklub. An dem Jubiläums-Turnier von Tennis-Borussia, das dieser Verein anläßlich seines 30jährigen Bestehens an den Ostertagen veranstalten wird, soll Hertha-BSC. ebenfalls teilnehmen, als Gäste hofft man außerdem München 1860 und Eintracht-Frankfurt zu gewinnen. Der „Clou" der Spielzeit wäre aber das Zusammentreffen von Hertha-BSC. mit der großartigen englischen Mannschaft von Arsenal, London. Dieses Spiel ist ernsthaft geplant, man hofft die Engländer nach Berlin verpflichten zu können.

Stimmen aus der Leserschaft

An unsere Leser!

Wir weisen darauf hin, daß die Redaktion nicht in der Lage ist, auf anonyme Zuschriften einzugehen. Wer uns etwas mitzuteilen hat und seinen Namen nicht genannt wissen will, darf sicher sein, daß wir seinen Wünschen nachkommen. Andererseits muß uns aber die Möglichkeit gegeben werden, die Angaben nachzuprüfen, und wir hoffen, daß jeder für das einsteht, was er uns mitteilt. Wir bitten daher, davon Kenntnis zu nehmen, daß wir anonyme Zuschriften nicht berücksichtigen können. Die Verantwortung für den Inhalt der Einsendungen trägt der Einsender.

Die Redaktion der „Ostdeutschen Morgenpost“

Praktische Gepäcknetze bei der Reichsbahn

Bei dem starken Weihnachtsverkehr hat der Reisende und Tourist einmal wieder kritisch zu den Vorzügen und Nachteilen mancherlei Reichsbahnneuerungen Stellung nehmen können. Die neuen Personenwagen 3. Klasse erfreuen sich dank ihrer bequemen Platzanordnung, lichten Raumgestaltung und sehr gediegenen Fachausführung, z. B. der Fenster und der Beleuchtung, allgemein großer Beliebtheit. Weniger zufrieden ist so mancher mit der Anbringung der Gepäckhalter: Es scheint, als ob diese für eine gewisse Durchschnittskörpergröße zu hoch angebracht und für größere Handkoffer zu schmal in der Tiefe angelegt sind. Viele Reisende müssen die Hilfe eines anderen Passagiers in Anspruch nehmen, um größere Gepäckstücke auf die Gepäckhalter bezw. Gepäcknetze zu balanzieren, und wenn dann die Koffer glücklich verstaut sind, schwebt ständig so etwas wie Lebensgefahr über dem Kopfe, weil die Gepäckhalter, um zwei bis drei Zentimeter zu schmal, die Koffer nicht unbedingt im Gleichgewicht halten und diese bei Kurven leicht zu Fall kommen lassen. Vielleicht prüft die Reichsbahn die Gepäckhalter in dieser Richtung einmal nach und verwendet die Erfahrung der Praxis bei den weiteren Neubauten der Personenwagen.

V. R. in Ratibor.

Netzkarten der Reichsbahn

Für Reisende, welche die Bahn stark in Anspruch nehmen, ist die Einführung der Netzkarten von großem Vorteil. Leider trifft dies nicht für alle Reisende zu, weil die Dauer der Karten nur für einen Monat berechnet ist und diese nicht voll ausgenützt werden können.

Die Badische Staatsbahn hatte in den neunziger Jahren sog. Kilometerhefte ausgegeben. Man hatte das Recht, nach Lösung eines solchen Heftes, das an jedem Schalter erhältlich war, zum Preise von 20 Mark, späterhin 25 Mk., 1000 Kilometer abzufahren, ohne Rücksicht auf die Zeitdauer. Dieser Preis galt für die 3. Klasse mit dem Recht der Benützung von Schnellzügen. Bei Antritt einer Reise, die allerdings nur für das Gebiet des Großherzogtums Baden galt, war es nur nötig, dem Schalterbeamten das Heft vorzulegen mit der Angabe des Reisezieles. Dieser rechnete die Kilometerzahl von den 1000 Kilometern ab und trug das Reiseziel ein. Dieses wiederholt sich solange, bis das Heft abgefahren war. Die Strecke Mannheim—Basel konnte demnach dreimal durchfahren werden und reichte bei der vierten Fahrt immer noch von Basel bis Freiburg i. B. Neue Hefte waren an jeder beliebigen Station zu erhalten. Ein weiterer Vorteil bestand darin daß auch mehrere Personen auf dieses eine Heft fahren konnten; es war dann nur notwendig, dem Beamten anzugeben, wieviel Personen fahren wollen. Auch hier wurden wieder die Kilometer zusammengezählt und von den übrigen in Abzug gebracht. Dieses Verfahren war einfach und billig, wurde dann später aber wieder abgeschafft, warum, entzieht sich meiner Kenntnis. Jedenfalls kamen diese Hefte dem Reiseverkehr sehr zustatten. Wäre ihre Einführung im Gesamtbereich der Reichsbahn nicht auch zu erwägen.

H. in Beuthen.

Ein Stadtübel

Vor Jahren gehörte ein Teil der Muschallikstraße zu Roßberg, die andere Seite zu Beuthen. Anläßlich einer Beschwerde über die üble Beschaffenheit der genannten Straße vertröstete man uns auf die Eingemeindung, denn jetzt wolle keine Gemeinde der anderen den Rang streitig machen, Ordnung in die Straße gebracht zu haben. Die Eingemeindung ist längst vergessen. Es entstanden viele öffentliche Bauten — auch Straßen (mit wenig Anliegern) wurden in besten Zustand versetzt. Für die Muschallik-, Sadowa-, und Gramerstraße waren keine Mittel zum Ausbau vorhanden. Es herrscht in diesen Straßen ein Zustand, der jeder Beschreibung spottet; und das trotz allernächster Nähe der Landesgrenze. Eine Hoffnung erwuchs den Anwohnern dieser Straßen als es hieß, der Oberbürgermeister baue seine Villa in dieses Viertel. Der wird schon mal einen Blick in unsere Straßen werfen und Ordnung schaffen — glaubte man! Bei der Einweihung der neuen Schule schien dies geschehen zu sein, denn es wurden Maßnahmen getroffen, um anzudeuten, wo die eigentliche Muschallikstraße zu liegen kommt. Da entstanden Berge und Hügel, daß man glaubt, die „Roßberger Alpen“ seien wieder im Entstehen begriffen. Man fragt sich immer wieder, sollte sich wirklich gar nichts für eine Passierbarmachung der Muschallik- und anliegenden Straßen tun lassen. Es würde bestimmt, so glauben wir, Abhilfe geschaffen, wenn die maßgeblichen Personen und deren Angehörige mehrere Male zur Tag- und Nachtzeit diese Straßen zu Fuß benutzen müßten.

Sollten auch diese Zeilen nutzlos geschrieben sein und dieser Zustand, der ganz besonders den Rußlandkämpfern bekannt ist, weiter bestehen, so hoffen wir, daß wenigstens der Himmel ein Einsehen habe und uns bald Frostwetter schenken möge.

Einige Anwohner.

*

Wie uns mitgeteilt wird, hat der Magistrat bereits neue Mittel angefordert, um die Straße in besseren Zustand setzen zu können. Das Städtische Bauamt wird bemüht bleiben, die Wünsche der Anwohner, soweit es die Mittel gestatten, zu erfüllen. Wenn das bisher noch nicht geschah, so liegt es daran, daß die umfangreichen Sparmaßnahmen Abstriche im Etat erforderten, die jegliche Straßenbauarbeiten bisher unterbanden.

Rechtschreibung

Vom Bildungswert der Rechtschreibung

Sprachwissenschaftler, Schriftsteller und Redakteure, Lehrer, Korrektoren und Buchdrucker arbeiten fortgesetzt an der Verbesserung der deutschen Rechtschreibung, und für so manchen ehrlichen Schrifteiferer ist es eine Kardinalfrage, ob der „Thron“ das heute noch vorgeschriebene h hinter dem T behalten oder verlieren soll, ob das deutschfremde y in Lehnwörtern wie Typ, Zylinder u. a. noch seine Berechtigung hat, ob Foto, Telefon, Telegraf, ja sogar Fosfor sprachwissenschaftliche Berechtigung haben und ob die Zeit der Großschreibung bei den Hauptwörtern, bei Satzanfängen usw. nicht endgültig vorbei sei. Eine lebende Sprache verlangt eine lebende, d. h. sich fortentwickelnde Rechtschreibung, und es ist deshalb wohl richtig, wenn gegenüber Ausnahmen und Willkürlichkeiten der schwierigen deutschen Rechtschreibung die Schule im allgemeinen heute weitherzig und großzügig verfährt. Bei der Durchsicht von Schüler-Niederschriften und Diktaten läßt sich sehr oft unterscheiden, ob der Lehrer der älteren oder der jüngeren Lehrgeneration angehört, je nachdem, ob er Verstöße gegen die Rechtschreibung schwerer oder leichter ahndet: Die „Spitzfindigkeiten“ unserer Schreibung nehmen den Schulen viel Zeit weg für Dinge mit größerem Bildungswert; deshalb sollten Rechtschreibfehler heute viel milder beurteilt werden als vor dem Kriege, wo die Klügsten bei dem bekannten Satze „Gib mir bloß ein bißchen Grieß“ strauchelten! Die Frage ist gewiß nicht unberechtigt, ob denn die Rechtschreibung überhaupt einen Bildungswert hat; gewiß muß sie sich an Regeln halten — diese Regelmäßigkeiten werden ja auch in der Schule gelernt —, aber sollte sie nicht auch gehandhabt werden dürfen wie die Interpunktion? Sollte nicht individuelle logische Begründung Daseinsrecht neben der objektiven Regel haben?

dt.

Grüßen wir bequem?

Der Gruß ist eine Höflichkeitsbezeugung. Welche Grußform man wählt, hängt von der Sitte des Landes ab, die vielfach der Mode unterworfen ist. Die heutige Grußform hat zweifellos Nachteile. Zum Beispiel: Oft trägt man in beiden Händen etwas; soll man jetzt rasch jemand grüßen, so muß man erst jonglieren, um die eine Hand freizubekommen, damit man den Hut rechtzeitig und vorschriftsmäßig vom Kopfe ziehen kann. Insbesondere in der dichtgedrängten Straßenbahn oder sonst in einem Gedräge wird einem der Gruß zur Qual. Hat ma den Hut nicht rechtzeitig gelüftet, so fühlt sich der Gegrüßte zurückgesetzt oder gar beleidigt. Man gilt dann oft als unhöflich, und besonders die Weiblichkeit ist aufs tiefste gekränkt. Das Hutabnehmen ist also gewiß nicht sehr praktisch. Da wäre wohl die bloße „Verneigung“ praktischer. Warum ziehen wir beim Gruß den Hut vom Kopfe? Weil es Sitte ist! Die Offiziere pflegen bloß zu salutieren. Warum? Weil es eben auch Sitte ist! Und ist der Gruß des Militärs nicht zumindest so höflich wie der des Zivilisten? Das Militär hat eben das Höfliche gleich mit dem Praktischen verbunden. Die Hand bloß zum Gruße zu erheben hat heute einen musolinischen Beigeschmack. Wer soll also den Anfang machen? Der Prince of Wales? Wenn der damit beginnen sollte, würde der neue „Verneigungsgruß“ bald die Welt erobern. Wenn es heute heißen wird, der vornehme Herr grüßt bloß mit einer höflichen Verneigung, dann werden wir bald diesen praktischen Gruß haben, denn wir wollen doch alle mehr oder weniger zu den „Vornehmen“ gehören.

J. K.

Freilufteisbahn in Kattowitz

Immer wieder fordern mächtige Werbeplakate in Schaufenstern zum Besuch internationaler Eislaufveranstaltungen in Kattowitz auf. Die letzte vom Polnischen Eissportverband aufgezogene Eislaufveranstaltung brachte einen Reingewinn von 30 000 Zloty. Er ist größtenteils durch starken Besuch aus Westoberschlesien erreicht worden. Unser seit fast 30 Jahren segensreich wirkender Oberschlesischer Eissportverband bricht aber wegen Mangels an Mitteln fast zusammen und wegen starker Hemmungen in den Jahren des Wiederaufbaues fehlt noch immer trotz jahrelangen Bemühungen eine künstliche Freilufteisbahn. Polen hat derartige Hemmungen nicht gekannt; seine im Vorjahr geschaffene Freilufteisbahn hat ihm eine große Ueberlegenheit verschafft, wirtschaftliche, nationale und weltpolitische Vorteile gebracht und dazu wird sie noch dauernd unterstützt und gefördert durch Heranziehung von deutschem Geld. Das Aushängen von Werbeplakaten für ähnliche Veranstaltungen bei uns ist jenseits der Grenze nicht möglich, weil dies schon die Mitglieder der Aufständischen-Verbände mit Terrorakten und Mißhandlungen gegen die Deutschen ahnden und maßgebende Stellen dies als schwere wirtschaftliche und nationale Schädigungen ansehen würde.

Der Poln. Eissportverband bezieht von der Regierung jährlich 80 000 Zloty, und seine Freilufteisbahn wirft bereits Ueberschüsse ab, sie ist seit November täglich von früh bis abends in Vollbetrieb. Deshalb ist es unverantwortlich, immer wieder deutsches Geld nach Polen zu tragen und dafür unsere mühsam ringenden deutschen Sportverbände im Stich zu lassen und zu schädigen. Unser Ziel muß doch sein, auch in Westoberschlesien eine künstliche Freilufteisbahn zu schaffen und hierfür weiteste Volkskreise, alle Interessenten, namentlich aber verantwortliche amtliche Stellen zu gewinnen. Sie würde sich schon deshalb noch besser rentieren als die in Kattowitz, weil ein großer Oberschlesischer Eissportverband hinter ihr steht, der unsere Provinz schon in der Vorkriegszeit zu machtvollem Aufstieg auf dem Eislaufgebiet gebracht hat und auch heut noch in Deutschland und im Auslande eine beachtenswerte Rolle spielt.

M.

Der Gleiwitzer Stadtgarten in neuer Bewirtschaftung. Mit dem Einzug des neuen — hoffentlich besseren — Jahres hält auch ein neuer Pächter, Georg Mohaupt, Einkehr in das Stadtgarten-Restaurant. Herr Mohaupt ist den Gleiwitzern kein Fremder. Hat er doch gemeinsam mit seinem Schwiegervater jahrelang die „Schweizerei“ bewirtschaftet. Reiche Erfahrungen in der Gastronomie, die er inzwischen in dreijähriger Praxis im Westen des Reiches noch bedeutend erweitert hat, befähigen den neuen Pächter, dem Jugend und Tatkraft zur Seite stehen, das altbekannte Stadtgarten-Restaurant zur weiteren Blüte zu führen. Die Eröffnung findet am 2. Januar, abends 6 Uhr, statt. (Siehe Anzeige.)

Weitere Sportnachrichten

Eishockeyspiele in Oberschlesien

Kanada — Europamannschaft

Die Spiele um die Oberschlesische Eishockeymannschaft werden heute mit der Begegnung zwischen dem Spiel- und Eislaufverein Hindenburg Süd und dem Eislaufverein Gleiwitz in Hindenburg fortgesetzt. Beim ersten Zusammentreffen dieser beiden Mannschaften hatte Hindenburg Süd einen überraschenden 2:0-Sieg errungen. Diesmal dürfte aber doch der Gleiwitzer Verein Sieger bleiben. Der Hindenburger Eislaufverein hat den Hockeyklub Laurahütte zu einem Freundschaftsspiel nach Hindenburg verpflichtet, das um 14 Uhr auf der Eisbahn des Friesenbades zum Austrag kommt. Die Laurahütter sind recht spielstark und werden sicher dem Oberschlesischen Meister harten Widerstand leisten. Mit einem knappen Siege der Hindenburger ist zu rechnen.

Der Sonntag bringt im Rahmen der Meisterschaftskämpfe die Begegnungen Eislaufverein Hindenburg gegen Eislaufverein Süd in Hindenburg und Eislaufverein Gleiwitz gegen Beuthen 09 in Gleiwitz.

Turnier in Kattowitz

Zu den Mannschaften, die als Teilnehmer für das Eishockeyturnier bereits feststehen, ist in letzter Stunde auch die rumänische Vertretung hinzugekommen. Infolgedessen mußte das Programm für den heutigen Neujahrstag geändert werden. Um 13 Uhr spielt Ottawa Canada gegen eine Europamannschaft, bestehend aus Oesterreichern, Berlinern und Polen. Im einzelnen ist folgende Aufstellung vorgesehen: Stogowski; Sokolowski, Materski, Demmer, Kirschberger, Sell, Sabinski, Kryzier, Herker, Nowak. Das zweite Spiel um 11,30 bestreiten Rumänen und die Mannschaft Brandenburgs.

Oberschlesische Kunstlauf-Meisterschaften

Auf der Eisbahn des Eislaufvereins Oppeln kommen am 10. Januar 1932 zum 24. Male die Oberschlesischen Kunstlaufmeisterschaften zum Austrag. Die Ausschreibung sieht vor: Verbands-Seniorenlaufen für Herren und Damen mit sechs Pflichtübungen und einer Kür von 3 Minuten, ein Verbands-Junioren-Laufen mit 5 Pflichtübungen und einer Kür von 2 Minuten für Damen und Herren, ein Verbands-Junioren-Paarlaufen für die Dauer von 3 Minuten. Die Meisterschaftslaufen für Herren umfassen acht Pflichtübungen und eine Kür von 4 Minuten, für die Damenmeisterschaft 7 Pflichtübungen und eine Kür von 3 Minuten.

Spengler-Pokal in Davos

Berliner Schlittschuh-Club und Oxford im Endspiel

Nach Abschluß der Gruppenkämpfe um den Spengler-Pokal fanden auf der Davoser Eisbahn die beiden Vorschlußrundenspiele zwischen dem Berliner Schlittschuh-Club und dem Racing Club de France, Paris, einerseits, sowie der Universität Oxford und dem EHC. Davos andererseits statt. Der Berliner Schlittschuh-Club, der diesmal **alle Aussichten hat, den Spengler-Pokal endgültig zu gewinnen,** fertigte die Vertreter des Racing Club Paris überlegen mit 6:0 (0:0, 2:0, 4:0) Toren ab. Anfangs spielten beide Mannschaften recht vorsichtig, die Stürmer versuchten sich in Weitschüssen, die aber von der Verteidigung alle abgewehrt wurden, sodaß der erste Spielabschnitt torlos endete. Allmählich fanden sich die Berliner, und ein prachtvoller Weitschuß von Jaenecke brachte sie mit 1:0 in Führung. Wenig später erzielte R. Ball aus fast unmöglichem Schußwinkel das zweite Tor für die Schwarzweißen. Nun erst war die Kombinationsmaschine des Schlittschuh-Clubs richtig im Gange und im letzten Drittel **beherrschten sie die Franzosen vollkommen.** Zunächst war noch einmal Jaenecke erfolgreich, die drei restlichen Tore Berlins kamen auf das Konto von R. Ball. Die Franzosen beschränkten sich fast ausschließlich auf Einzelaktionen, denen jedoch keine zählbaren Erfolge beschieden waren. Das zweite Vorschlußrundenspiel zwischen der Universität Oxford und dem EHC. Davos war eine Neuauflage des am zweiten Weihnachtsfeiertag in Davos ausgetragenen Kampfes um den Aspang Cup. Damals hatten die Engländer erst nach Spielverlängerung mit 2:1 die Oberhand behalten, diesmal trugen sie mit 4:1 (2:0, 1:0, 1:1) Toren einen klaren und durchaus verdienten Sieg über die Davoser, die recht schlecht abdeckten, davon. Die Oxford-Leute zeigten ein ausgezeichnetes Zusammenspiel, sie werden dem Berliner Schlittschuh-Club im Entscheidungsspiel zweifellos eine schwere Schlacht liefern.

Von Kattowitz nach Wien und England

Die Reiseroute der kanadischen Eishockeyspieler

Die kanadische Eishockey-Mannschaft Ottawa beteiligt sich an der Jahreswende an dem internationalen Eishockeyturnier in Kattowitz (das ursprünglich in Krynica stattfinden sollte) und fährt von dort zusammen mit dem Wiener Eislauf-Verein, der gleichfalls in Kattowitz spielt, nach Wien. Dort treten die Kanadier am Montag und Dienstag (4. und 5. Januar) an. Für England sind jetzt die Tage vom 18. bis 21. Januar festgemacht, in der Zwischenzeit dürften die Kanadier der Schweiz einen Besuch abstatten.

KSK. Beuthen 06 in Kreuzburg

Mehrere Mitglieder des Kraftsportklubs Beuthen 06 weilten in Kreuzburg und nahmen dort an einer Werbeveranstaltung des Kraftsportklubs Kreuzburg 1912 teil. Die Beuthener schnitten sehr gut ab. Im Boxen trennten sich im Fliegengewicht Wieczorek Beuthen und Schmidek Kreuzburg unentschieden. Im Federgewicht schlug Bogattka, Beuthen, seinen Gegner John, Kreuzburg, bereits in der 1. Runde ko. Im Weltergewicht siegte Kucharski, Beuthen, in der 3. Runde über Kanja, Kreuzburg, durch technischen ko. Im Ringen maßen sich der Oberschlesische Meister Modlich, Beuthen, und der Südostdeutsche Meister Przybylla, Kreuzburg. Nach erbittertem Kampfe brachte Modlich seinem Gegner eine Schulterniederlage bei. Im Gewichtheben zeigten Modlich und Plotzitza, Beuthen, sowie der Deutsche Polizeimeister Baruttke, Breslau, recht beachtliche Leistungen.

Abschluß der Oppelner Tischtennismeisterschaften

Die Oppelner Tischtennismeisterschaften waren zwar zahlenmäßig in diesem Jahre nicht besonders gut besetzt, brachten aber trotzdem recht interessante Kämpfe. Im Herren-Einzelspiel wurde Helmut Seidel Meister, im Damen-Einzelspiel verteidigte die vorjährige Meisterin, Frl. F. Stenzel, ihren Titel erfolgreich gegen ihre Schwester. Das Herren-Doppelspiel entschieden Schmoll und Tichauer für sich, während das gemischte Doppel von Frl. Leizik/Schmoll gewonnen wurde. In der Trostrunde siegte G. Hoeffer.

Personalveränderungen im Reichsverkehrsministerium

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 31. Dezember. Der Staatssekretär des Reichsverkehrsministeriums, Dr. Ing. e. h. Gutbrod, ist zum Jahresschluß in den einstweiligen Ruhestand getreten. Zu seinem Nachfolger hat der Reichspräsident den Ministerialdirigenten im Reichsverkehrsministerium, Königs, ernannt. Ferner ist der Ministerialdirektor im Reichsverkehrsministerium, Prof. Dr. phil. Dr.-Ing. e. h. Gleichmann, unter Versetzung in den einstweiligen Ruhestand ganz in die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft übernommen worden. Der Ministerialdirigent Dr. Ing. e. h. Brandenburg, Leiter der Luftfahrtabteilung im Reichsverkehrsministerium, ist zum Ministerialdirektor befördert worden.

Man bringt den Rücktritt Dr. Gutbrods in Zusammenhang mit Verstimmungen zwischen Minister Treviranus und Staatssekretär Gutbrod wegen des Schenkervertrages.

Anläßlich des Jahreswechsels haben der Reichspräsident und der Oesterreichische Bundespräsident telegraphisch herzliche Neujahrsgrüße ausgetauscht.



Humor und Rätselecke



Rösselsprung

der	test	wig-	sät	be-	lenz	er-	für
keit	he	zeit	im	e-	still-	denkst	fröh-
war-	che	ge-	voll	du	de	die	der
heit	blüht	sie-			hoff-	lich	den
fur-	er-	weis-			dich	du	de
der	zu	men	in	nung	men-	gol-	die
und	die	en	der	sa-	nen-	saat	traust
treu-	von	men	sa-	nur	ver-	kei-	de-

Buchstabenrätsel

a e h i m m n n	Baden.
a b g g r s u u	Bayern.
e g g i ö n n t t	Hannover.
b d g i r s u u	Rheinprovinz.
e e g i l n n s s	Württemberg.
b d e e e f i l l	Westfalen.
d e e g i n n r u	Rheinprovinz.
a e h n o r t w	Brandenburg.
e g i i l t w z	Schlesien.

Bei entsprechender Umstellung der Lettern ergibt jede der Buchstabenreihen den Namen einer Stadt aus der danebenstehenden Provinz; die Anfangsbuchstaben der Städtenamen nennen eine Stadt in Sachsen.

Das Spielzeug

Die Erste lebt als ein Riesentier
Im kalten Eismeer für und für.
Die Zweite wächst auf Baum und Strauch,
Du kannst sie essen, sie schmeckt dir auch.
Die Dritte und Vierte, ein Teil von der Zweiten,
Hat auch 'was anderes noch zu bedeuten,
Dann dient's als Gefäß dir oder als Teller
Sowohl im Salon als in Küche und Keller.
Vom Ganzen kannst du, es ist zum Lachen,
Ein kleines, winziges Fahrzeug dir machen.

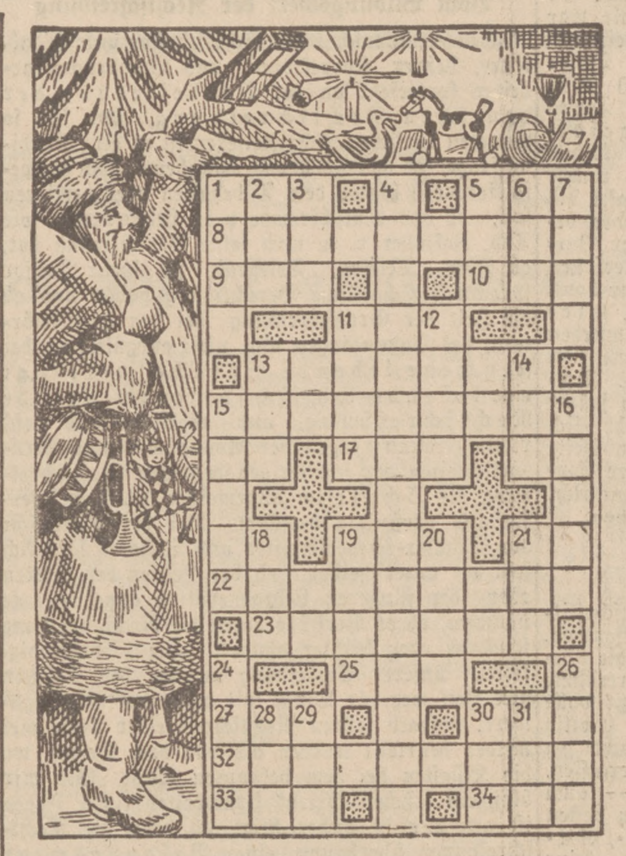
Trennung

Vereint ist es des Briefes sicheres Ziel;
Getrennt siehst du's bei jedem Kegelspiel.

Der Wunschzettel

Die Lösung nachstehender Zahlenschrift nennt unser aller Wünsche für das kommende Jahr:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 — 11 4 3 — 11 3 8 4 6 12 4 9 11 4 9 — 3 4 13 14 3 14 2 5 15 9 1 16 14 1 2 4 9 —, , — 17 4 3 18 4 1 1 4 3 8 9 10 — 11 4 3 — 1 6 7 19 4 3 4 9 — 19 5 3 2 1 6 7 14 20 2 16 5 6 7 4 9 — 16 14 10 4 — 8 9 11 — 18 4 7 4 18 8 9 10 — 11 4 3 — 10 4 19 14 16 2 5 10 4 9 — 14 3 18 4 5 2 1 16 15 1 4 9 21 5 20 20 4 3.



Kreuzwort-Rätsel

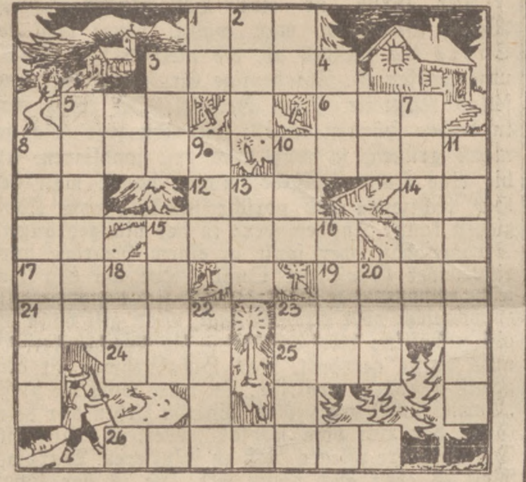
Waagerecht: 1. Bündnis, 5. engl. Getränk, 8. Krankenpfleger, 9. Gefrorenes, 10. Schwur, 11. Ausruf, 13. Frauenname, 15. Gebirgsblume, 17. schwedische Münze, 19. Kopfteil, 22. Pferd des Don Quichotte, 23. Fahrgast, 25. ‚unverfälscht', 27. Schicksal, 30. wie 5w, 32. Monat, 33. Papagei, 34. Einfahrt.

Senkrecht: 1. Haustier, 2. Raubfisch, 3. Bad in Hessen, 4. Festgruß, 5. Göttin, 6. rumänische Münzen, 7. Planet, 11. europäische Hauptstadt, 12. Kellner, 13. Kurzname für Eduard. 14. Baumteil, 15. Zimmeranbau, 16. Himmelskörper, 18. Fremdwort für König, 19 Fluß zur Seine, 20. Wanderpause, 21. Heldenmutter der Sage, 24. Figur aus Lohengrin, 26. Anrede, 28. wie 17w, 29. belgische Stadt, 30. Klostervater, 31. Name mehrerer Päpste.

Schlüssel

13 3 15 17 5 9 21	= Teil des Landes.
1 6 7 19 4 11 4 9	= nordeurop. Staat.
20 14 18 4 16	= Tiererzählung.
16 8 2 7 4 3	= Reformator.
10 4 11 14 9 12 4	= Produkt des Hirns.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Geographischer Punkt, 3. Stadt in Italien, 5. Heilmethode, 6. Reformator, 8. Rinnstein, 10. Europäer, 12. Schiffsseite, 14. Tierprodukt, 15. Gauner, 17. Zeitrechnung, 19. chinesisches Geld, 21. Blume, 23. Gebirgsblock der Karpathen, 24. Vorfahre, 25. Bund, 26. Vorort von Berlin.

Senkrecht: 1. Fluß in Italien, 2. Himmelsrichtung, 3. Stadt an der Mosel, 4. Ausruf, 5. Gepäck, 7. Stadt in der Rheinpfalz, 8. Garantie, 9. Hoherpriester, 10. Papstname, 11. Zugabe, 13. Zahl, 15. Beruf, 16. Staat von USA., 18. weiblicher Kurzname, 20. Göttin der Verblendung, 22. Frauenname, 23. Gebirgsstock in Württemberg. (ä = ae.)

In dem Rätsel ist ein Weihnachtswunsch verborgen.

Magisches Kreuz

Die Buchstaben sind so umzuordnen, daß die waagerechten und entsprechenden senkrechten Reihen gleichlautende Wörter nennen: 1. Jahreswechsel, 2. ostdeutsche, 3. westdeutsche Stadt.

```
         A A A
         B B D
         D E E
   E E E E E E G G G
   G I I I I L L N N
   N N R R R R R S S
         S S T
         T U U
         V W W
```

Bilderrätsel

Die lachende Welt

Umgangen

Sie (zu ihrem Manne): Was hat der Arzt zu deinem Rheumatismus gesagt?

„Ist solle keinen Wein und kein Bier trinken."

„Auch keinen Schnaps?"

„Das habe ich nicht gefragt, aus Furcht, er könne mir den auch verb.eten."

Eine feste Hand

Vor der Abfahrt des Zuges hatte sich in einem Abteil der Fensterriemen zwischen die Tür geklemmt, so daß sie nicht geschlossen werden konnte. Der Schaffner kam und warf die Tür zu, die wieder aufsprang. Er warf sie noch ein zweitesmal zu, mit dem gleichen Erfolg. Als sie auch zum drittenmal wieder aufsprang, rief er zu dem im Abteil sitzenden Fahrgast:

„Herr, wollen Sie nun endlich den Finger wegnehmen oder nicht?"

Schreckliche Aussicht

Spickaal kauft sich ein Speiseservice.
„Für wieviel Personen?"
Stöhnt Spickaal:
„Für, Gott behüte, zwölf Gäste."

Die 100jährigen Polen

Einer amtlichen Veröffentlichung über das Lebensalter der polnischen Bevölkerung zufolge gibt es in **Polen** nicht weniger als 284 Einwohner, die 100 Jahre und älter sind. 5738 Personen weisen das immerhin respektable Alter von 90—100 Jahren auf. Außerordentlich groß ist ferner die Zahl der 80—90jährigen. Sie betragen 107 517 Einwohner. Im allgemeinen werden in Polen die **Frauen** übrigens älter als die Männer.

Dickhäuter auf dem Kriegspfade

Im Zoologischen Garten von **Leipzig** gerieten dieser Tage zwei **Elefanten**, Fräulein Benga und Fräulein Tilli, die schon über fünf Jahre in größtem Frieden zusammenlebten, aus **Eifersucht** über ihren Verehrer Jacky hart aneinander. Sie stießen aufeinander los und **verprügelten** sich gründlich, wobei eine der schönen Dickhäuterinnen eine **Rüsselverletzung** davontrug. Das ganze Vorprogramm der beiden dauerte volle zwei Stunden.

Ein Rastelli-Film? Anläßlich des Todes des berühmten Jongleurs hat man, nicht zum erstenmal, gefragt, ob die unvergleichlichen Kunstleistungen **Rastellis** im Film festgehalten worden sind. Die Frage ist öfters bejaht worden, ohne daß es möglich gewesen ist, genauere Angaben zu erhalten. Jetzt tritt ein intimer Freund Rastellis in einer Pariser Zeitung mit der Behauptung auf, daß während des **letzten** Auftretens Rastellis in Paris ein Film seiner Nummer aufgenommen wurde, und zwar mit der **Zeitlupe**, die es gestattet, jede seiner Bewegungen im Bilde genau zu verfolgen. Dieser Film wurde nicht nur aufgenommen, sondern auch in der Zwischenpause einer Vorstellung dem **Publikum** vorgeführt. Die Wiedergabe hatte großen Erfolg. Wo und in welchen Händen sich der Film zur Zeit befindet, ist aber nicht bekannt.

*

Pommersche Heimatpflege (Schriftleitung: Dr. **Murawski**, Stettin; Verlag: Volksdruckerei GmbH., Stettin). Diese Zeitschrift beschließt ihren zweiten Jahrgang, in dem sie eine feste geistige und äußere Form angenommen hat, mit einem **Sonderheft** über die **Universität Greifswald**, die in diesem Jahre ihr 475jähriges Bestehen feiert. Ihre **Geschichte** und ihre wechselvollen Geschicke werden erzählt, ihre ständige **Fortentwicklung** trotz schwerster Schicksalsschläge gekennzeichnet. Ihre **Kunstschätze**, die trotz verheerender Kriegsstürme noch zahlreich vorhanden sind, werden vor Augen geführt, die reiche Fülle ihrer **Bibliothek** skizziert. Besondere Beiträge sind dem Verhältnis der Greifswalder Universität zum Norden gewidmet. Bilder, Buchbesprechungen und Mitteilungen ergänzen das reichhaltige Heft.

„Die Kunst" (Verlag F. **Bruckmann** AG., München) bringt im Januarheft wieder eine Reihe fesselnder Aufsätze. Georg Jakob **Wolf**, Mitarbeiter der im Münchener Glaspalast vernichteten Romantiker-Ausstellung, schreibt „Ueber Wert und Unwert heutiger Kunstausstellungen". Gute Wiedergaben der lebensgroßen Frauenporträts des Russen **Sorin** zeigen seine Kunst; der Maler **Birkle** bringt wirkungsvolle Bilder aus unserem **Oberschlesien**; die Bilder von **Reyl-Hanisch** und Franz **Sedlaczek** werden von einem geistvollen Aufsatz begleitet. Die Wohnkunst ist mit Abhandlungen über neue Wohnhausarchitektur, Entwürfen für Dekorationsstoffe, Beleuchtungskörper usw. vertreten. Eine Anzahl weiterer Beiträge aus dem Kunstschaffen vervollständigt das vielseitige Heft.